Neu-entdeckte
Gedichte
Oſſians

Neu=entdeckte
Gedichte
Oſſians,

überſetzt

von

Edmund Freiherrn von Harold,

Obriſt unter dem Graf von Königsfeldiſchen Regiment Seiner Kurfürſtlichen Durchlaucht zu Pfalz ꝛc. ꝛc.

Düſſeldorf,

bei Johann Chriſtian Dänzer.

1787.

Vorrede.

Der große Beifall, welchen die von Macpherſon herausgegebenen Gedichte erhalten haben, bewog mich einen Verſuch zu wagen, ob noch mehr Gedichte dieſer Gattung aufzufinden wären. Meine Erwartung würde getäuſcht worden ſeyn, wenn ich mir geſchmeichelt hätte, vollſtändige Stücke zu erhalten; denn zuverläßig ſind deren keine mehr vorhanden. Durch ſorgfältiges Nachforſchen meiner Freun-

de aber bin ich zu dem Beſitze verſchiedener Fragmente von alten Geſängen gelangt, die der mündlichen Ueberlieferung ihre Erhaltung zu verdanken haben, und die mir wegen der Erhabenheit ihres Innhalts, und wegen der edeln Einfalt und Schönheit ihres Ausdrucks, einer nähern Bekanntmachung würdig geſchienen. Was auſſerdem den Werth dieſer Fragmente erhöht, iſt, daß der Geſchmack an dieſen Geſängen, unter dem Landvolke, in den Gegenden wo ſie üblich waren, täglich mehr abnimmt, indem die alte Sprache anfängt in eben dem Maaße vernachläßigt zu werden, in welchem der Gebrauch der Engliſchen allgemeiner wird; und wie ſehr die letztere ſich ausbreite, weiß ein jeder der auf Gegenſtände dieſer Art ſeine Aufmerkſamkeit gerichtet hat. Aus

dieſen Fragmenten nun habe ich die hier gelieferten Gedichte zuſammengeſetzt. Ihr Grundſtoff iſt aus der Ueberlieferung genommen; bloß die Einkleidung haben ſie mir zu verdanken. Vielleicht befremdet es einige, daß Oßian zuweilen, beſonders in den Liedern der Tröſter, eher ein Irländer als ein Schotte zu ſeyn ſcheint, und daß verſchiedene der gegenwärtigen Gedichte wichtigen Stellen in den Macphersonſchen ausdrücklich widerſprechen; z. B. die Beſchreibung der Vermählung von Evirallen, (in dem Gedichte eben deſſelben Namens) welche von der Beſchreibung dieſer Vermählung in Macphersons Oßian weſentlich verſchieden iſt. Ich muß die Auflöſung dieſer Schwierigkeit dem Leſer überlaſſen. Da ich keiner hiſtoriſchen Sekte, noch ſonſt irgend

einer Parthei geſchworen habe, ſo gebe ich dieſe Gedichte, ihrem Inhalte nach, rein und lauter, wie ich ſie aus dem Munde des Volks geſammelt; und vermeſſe mich nicht zu entſcheiden, welches Land Oßians eigentliches Vaterland geweſen ſey. Genug, einen Barden von ſo hohem Genius als der ſeinige, kann ich nicht anders als verehren und lieben, er ſey in Ireland oder in Schottland geboren. Gewiß iſt indeſſen, daß die Schotten und Irelånder in früheren Zeiten miteinander vereiniget waren; auch kann nicht geläugnet werden, daß beide Vølker einerlei Urſprung haben: ja ich glaube, daß ſogar die Abſtammung der Schotten von den Irelåndern durch die zureichendſten Beweiſe auſſer allem Widerſpruch geſetzt ſey. Dieſe Wahrheit iſt erſt ſeit kur-

zem in Zweifel gezogen worden; alle alten Sagen bekräftigen ſie, und ſie hat das allgemeine Geſtändniß der Schottiſchen Nation, und der älteſten Geſchichtſchreiber derſelben für ſich. Sollte dem ohngeachtet iemand von ihrer Gewißheit noch nicht überzeugt ſeyn, ſo muß ich ihn auf Macgeogehans Geſchichte von Ireland verweiſen, wo er die Sache durch die mühſamſte Unterſuchung erläutert, und durch die unwiderſprechlichſten Gründe dargethan finden wird. Ferner muß ich den Leſer noch auf einen ſehr weſentlichen Unterſchied vorbereiten, den er zwiſchen dieſen und den Macpherſonſchen Gedichten Oßians finden wird. In den Gedichten des letztern geſchieht von der Gottheit nicht die mindeſte Erwähnung. Die gegenwärtigen hingegen,

zeichnen ſich durch Beſchreibungen des Allmächtigen Weſens aus; und erhalten dadurch eine verhältnißmäßige Erhabenheit mit dem beſungenen Gegenſtande, die bei andern Gegenſtänden unerreichbar ſeyn würde. Es verdient bemerkt zu werden, welchen hohen Schwung der Dichter nimmt, wenn er die Macht, Güte, ewige Dauer und Gerechtigkeit Gottes beſingt; und es muß den Leſer erfreuen, jenen alten ehrwürdigen Krieger mit Gemählden, die ſeines großen weitumfaſſenden Genius ſo würdig ſind, beſchäftigt, und ihn dadurch von der Beſchuldigung des Atheismus gerettet zu ſehen, die ſo viele Männer von Scharfſinn und Unpartheiligkeit ihm haben aufbürden wollen. Eines dieſer Gedichte (Lamor) ſchreibt ſich noch vor

Oßians Zeiten her. Sitrick hingegen gehört in das 9te Jahrhundert. Es iſt vielleicht nicht überflüßig das Publikum zu erinnern, daß ich entfernet von meinem Vaterlande, bei dem Aufſammeln dieſer Gedichte mit mancherlei Schwierigkeiten zu ringen gehabt, und daß ich dieſe Ueberſetzung derſelben in einer Sprache liefere, welche ich erſt in ſpätern Jahren zu erlernen Gelegenheit gefunden. Dies wird dem billigen Leſer ein Bewegungsgrund zur Nachſicht ſeyn, wenn er auf Stellen ſtoſſen ſollte, wo es dem Ausdrucke an Reinheit und Geſchmeidigkeit fehlt. Sollten übrigens dieſe Gedichte ſo glücklich ſeyn, bei Männern von Geſchmack und Einſicht Beifall zu finden, ſo würde ich mich für alle darauf verwendete Mühe reichlich be-

lohnt halten. Ihr Schickſal ſei indeſſen welches es wolle, meine Beruhigung wird der Gedanke ſeyn, daß ich bei der Bekanntmachung derſelben, keine andere als die lauterſten Abſichten gehabt, und bloß Empfindungen der Menſchenliebe, des Muthes und der Tugend dadurch zu verbreiten geſucht habe.

PRÆFATIO AD PATRIAM.

De ſequentibus Poematis quædam præfari ſupervacaneum fortaſſis erit. Si laude digna ſint, ſi Patriæ meæ placeant, voti potitus ſum. Sin minus, omnis in extollendis illis collocatus Labor inanis erit. Inſignis adplauſus quo varia id genus Poemata a Macpherſonio edita, jam pridem excepta fuere, Irritamento mihi fuit, ut alia vulgi ore hactenus tantum ſparſa, ſtudioſe conquirerem, & juncta e latere verſione Germanica prodire ſinerem; Spe fretus eandem poſterioribus hiſce non denegatum iri Gratiam quæ prioribus obtigit. Ea quippe Ornamentorum Copia abundanti id Genus Poeſi vis eſt atque Energia, ut, ſi juſta cum at-

tentione debitaque ad Naturam ipſam Reflexione legantur, Lectoris animum etiam invitum abripiant — Quod Poemata hæc noviter detecta attinet, ſcire Lectorem velim, Materiam eorum genuinæ inniti Traditioni, Elocutionis vero Ornatum Induſtriæ meæ unice deberi. Non potui hoc ipſum Patriam meam celare: Veritatis quam Gloriæ cupidior. Criſi proinde cuivis illa ſubjicio, quamvis diffiteri non poſſim, benevolam Acceptationem acerba caſtigatione multo mihi fore jucundiorem. —

AD HENRICUM GRATTAN. —

CLARISSIME VIR

AMICE INPRIMIS COLENDE!

Quod mihi permiſeris, Poemata hæc Tuo dedicare Nomini, luculentum eſt Tuæ erga me Benevolentiæ Signum, quod non poſſum non grato animo venerari. Felix ſimul inde augurium capio, fore, ut bono excipiantur vultu, ac Hibernis Popularibus meis, quoniam ſub auſpiciis viri prodeunt, qui tantis illos ornavit Beneficiis, ut eorum Memoriam nulla unquam obliteratura ſit vetuſtas. Tibi enim, Tuæ Eloquentiæ, intrepidæ Fortitudini, ardentique publicæ utilitatis Studio, & præſentem Status ſui

felicitatem, & futuram Magnitudinem Patria mea debet. Tuo ipſius judicio Poemata hæc animi Fortitudinem, Sapientiam, ac Virtutem docent, inſpirantque; cujus igitur Protectione potius defendantur, quam generoſiſſimi Patriæ Protectoris, cujus egregias animi Dotes jam dudum Fama toto vulgavit Orbe? Ea quippe Libertatis vis, ut non ſolum Mentes humanas ad nobiliores Cogitationes erigat, viresque earum mirifice augeat, ſed in externam quoque hominis faciem tanta Claritate prorumpat, ut dicere auſim, novam te Patriæ tuæ dediſſe vitam; Patriæ inquam, cujus progenies tamdiu oppreſſa, & quaſi ſepulta, auſpice Te, ad propoſitam Felicitatis Metam inoffenſo, magnoque greſſu feſtinat.

Imperandi Conſuetudo, & quidvis ſibi adrogandi Licentia eo Vicinos noſtros a multis jam annis adduxit, ut vana Scientiæ prærogativa ſibi blanditi fuerint, rati, nec recte cogitare quemquam, nec ſcribere ſcire, qui in eorum Inſula natus non ſit. Sed Tu ſurgis, mi GRATTAN! Tu ais, "cedant Præjudicia"; & ceſſere. —

Applauſit Anglia, applauſit Scotia, applauſit Hibernia Regenerationi huic; continuoque & Virtus, & Sapientia dudum exules, ad priſtinas rediere Sedes, mutatoque rerum vultu Spes Patriæ nunc pulcherrime efflореſcit. Offero proinde tibi vetera hæc Avorum noſtrorum Monumenta, Tuoque Nomine inſignita eam habitura gratiam confido, quam merentur.

Vale, Amice digniſſime, & bene de Patria, bene de tuis mereri perge, quibus me cum demiſſiſſima animi veneratione adnumero

Addictiſſimus Servus
Edmundus Baro ab Harold.

Lieder

Lieder von Tara.

Inhalt.

Die alten Celten hatten den Gebrauch, bei ihren feyrlichen Zuſammenkünften, inſonderheit, wenn ſie einem Fremden eine vorzügliche Ehre erzeigen wollten, ihren Barden die beſten ihrer Lieder vor ihm abſingen zu laſſen. Dies Gedicht iſt wegen Lamins Geſang äuſſerſt merkwürdig. Der gemeinen Meinung nach erwählte derſelbe dieſe Gelegenheit, wo viele Oberhäupter in dem Pallaſte des Hauptmonarchen zu Tara zuſammen gekommen waren, als die ſchicklichſte, um ihnen die erhabenen Begriffe von der Gottheit beizubringen, die er ſelbſt von den Chuldeen erlernet hatte.

Man ſagt, daß ſein Geſang damals von auſſerordentlicher Wirkung geweſen, und daß mittels deſſelben viele zur Erleuchtung gekommen; gewiß iſt's, daß noch bis auf den heutigen Tag ſolcher mit der gröſten Ehrerbietung von der Menge abgeſungen wird, und daß in der Harmonie und Melodie deſſelben, etwas höchſt feyrliches und ehrwürdiges iſt. Die Beſchreibung hat vieles von dem orientaliſchen Stil; und von jener prächtigen und glänzenden Farbengebung, die wir in den Büchern Hiobs ſo ſehr, und mit ſo vielem Rechte bewundern.

Lieder von Tara.

Tochter von Toſcar, ich hör eine Stimme, ſie fließt lieblich über Oßians Seele; es iſt die reizende Stimme des Frühlings, der mild-erröthenden Tochter des rollenden Jahrs. Ihr wohlriechender Hauch belebet den Hain. Das junge Blatt gehorcht willig ihrem Ruf. Es hebt ſein grünendes Haupt zum Lüftchen empor, und grüßt ihre allerquickende Macht. Unter ihren leichtgleitenden Schritten ſchießen die Blumen hervor. Die Lerche, auf ihrem zitternden Flügel ſich hebend, verkündet in frölichen Liedern die gütige Ankunft der Schöne. Die Droſſel, mit lauterer Kehle, am Wipfel jener erhabenen Eiche gelagert, ladet jeden Sänger des Hains ſeine dankbaren Lieder zu ſtimmen; ſoll Oßian allein nicht ſingen?

Mädchen von Lutha, reich mir die Harfe. Die Tage der Jugend ſtrahlen in meiner Seele: Tage, worinn ich in Liedern geſtritten mit den Barden von Erin, in Taras fürſtlichen Hallen.

Artho *) reichte die fröliche Muſchel, er be-

*) Der Oberbeherrſcher in Ireland.

fahl ſeinen Barden das Lied zu erwecken aus ihren wohlklingenden Saiten, dem Sohn von Fingal zu Ehren, dem Erſten von Morvens Geſchlecht. Karil begann das Lied. Seine Stimme war lieblich, wie das Murmeln eines Baches, wenn er von dem Hügel herabfließt, durch Moosbedeckte Kieſeln und Gras. Er tönte das Lied von Dathi. Es war traurig, aber lieblich. Wir beugten uns von unſern Sitzen herab, die Geſchichte zu hören, denn zierlich war Karil in den Locken ſeiner Jugend, mild die ſanften Töne ſeiner Zunge.

Karil.

Bleich, freundloß, verlaſſen lieg ich in dieſem einſamen Thal. Meine Füße ſind ermüdet und zerriſſen. Der brauſende Hauch pfeift durch meine fliegenden Haare. Er ſcheint mir zu ſagen, wie er flieht: warum biſt du hier in deinen Thränen? Warum wanderſt du alſo in Schatten? Der kalte Thau fällt vom Hügel herab. Der Regen der Nacht benetzet meine ermüdeten Glieder. Komm Felan, komm von deiner dunkeln Wolke; eile zur Hülfe deiner Dathi: komm, und beſchütze ſie in ihrer Wehmuth!

Du warſt liebreich in den Augen von Dathi. Du ſchienſt unter den Söhnen von Erin, wie der Schwan, ſtolzer Reuter der Wellen, unter den niedrigen Vögeln des Sees. Ich war in der Blüthe meiner Tage, da du zurückkehrend vom erſten deiner Kriege, vor meine Augen dich ſtelltest. Du trugſt den Schild eines beſiegten Feinds. Schimmernd blitzten deine Waffen in der Sonne. Schreckbar wiegte der Helm über deine männliche Stirn. Dein Gang war ernſt und edel. Muth floß aus deinen weit rollenden Augen. Schrecken ergriff mein zitterndes Herz; aber es war das Schrecken der Freude, ſchmerzhaft aber Wonnevoll meiner Seele. Denn das Licht der Schönheit bedeckte deine Jugend, und Liebe beſaß ſchon mein Herz.

Schwach ſank ich zwiſchen meinen Mädchen. Du ſahſt es, und flohſt mir zur Hilfe. Dathi! ſprachſt du, ich bin kein Feind. Ich bin ein Freund deines Stamms. Nimm dieſe Verehrung von Felan. Nimm dieſes Pfand ſeiner Liebe. Ich hab es einem Feinde von Erin entriſſen. Ich öffnete meine ſchwimmenden Augen. Ich blickte dich gebeugt zu meinen Füßen. Hoch ſchlug mein

pochendes Herz. Schnell brennende Röthe bedeckte mein Antlitz. Ich fiel wieder ohnmächtig in deine Arme. Ach warum ſtarb ich nicht zu dieſer Stund, verſchwand nicht wie der Nebel des Morgens, welchen die Sonne in ihrem Vermögen zerſtreuet, und vom Gipfel des Bergs hinweg treibt.

Semath, junger Jäger der Rehe, trauriger Bote wehmüthiger Geſchichte, warum ſprachſt du von ſeinem Falle? Warum erzählteſt du von ſeiner Wunde? Noch konnt ich ſeine Wiederkehr hoffen: noch konnt ich glauben, er irre auf den Bergen, oder ſtreife im ſchlängelnden Thal. Wo werd ich dich finden, mein Geliebter, deine Wunde mit meinen Thränen zu baden; Dathi wird ſie trocknen mit ihrem Haar, ſie wird ſie reinigen von Blut. — *) Ha! wer biſt du, der durch dieſe Schatten dich drängſt? — Entfern dich. Ich bin ein ſchwaches Mädchen, von der Nacht überfallen, ohnmächtig und allein! — **) Ha!

*) Jtzt erſcheint ihr der Geiſt ihres Geliebten, und wird noch nicht bekannt.

**) Jtzt kennt ſie den Felan.

biſt du es, mein Geliebter! biſt du es, mein ſanfter Felan, komm, und hilf deiner Dathi." —

Sie ſtreckte ihre Hände begierig entgegen; ſuchte vergebens den Jüngling zu umfaſſen, der leere Schatten entweicht ihren Armen. Dreimal will ſie umfangen die Geſtalt; und dreimal verſchwindet ſie in Luft.

Der Geiſt.

Dathi, ich bin ein leichter Bewohner der Wolke; aber mein Leichnam liegt in jener Höhle. Ich fiel durch Malthas verrätheriſchen Pfeil. Er traf mich beim Jagen der Rehe. Maltha kam dort in ſeinem Stolz'. Er befahl mir deiner Liebe zu entſagen, oder die Kraft ſeines Arms zu ſcheuen. Ich lächelte über ſein prahlendes Drohn. Wir kämpften, ſchnell ſtieg mein blitzendes Schwert herab, und hieb ſeine eherne Klinge entzwei. Finſter und unbewaffnet ſtand er vor mir. — "Jüngling der ſchwachen Rechte," ſagt ich, "geh zu deinen entfernten Hallen. Ich werd dein Blut nicht vergießen." — Grimmig und murrend ſchritt er hinweg. Er verbarg ſich in dem Wald, aus deſſen Schatten ſchoß er den tödtlichen Pfeil, und

öffnete meine unbewaffnete Seite. Dathi, wegen dir ward ich erlegt, aber traure nicht, meine Geliebte! kehr zu den Hallen deines Vaters zurück. Errichte den Stein meines Lobs. Laß ihn ſprechen zu künftigen Zeiten, und die Geſchichte von Felan erzählen. Laß ihn erzählen, wie er fiel in ſeiner Jugend, wie er fiel in ſeinem Blute wegen dir." —

Ein Windſtoß kam vom Hügel, und rollte den lieblichen Schatten hinweg.

Dathi.

Dein Stein ſoll errichtet werden; aber, o Felan, ein Grab wird uns beide umſchließen. Nein! nie werd ich nach Lara rückkehren, zu den traurvollen Hallen von Phelim. Warum ſollte deine Dathi leben, und dich laſſen auf deiner Wolke allein! Die Sonne wird ſich erheben über den Hügel. Ihr Licht wird dringen in dies Thal, aber nie werd ich ihre Strahlen erblicken; denn du liegſt dunkel im Grab. O Grab du biſt mir angenehm! willkommen dein Schweigen meiner Seele!" —

Sie floh zu der dunkelen Höhle. — Sie ſah den blutigen Leichnam von Felan. — Aus ihrem

Buſen brach kein Seufzer hervor. Sie fiel blaß an ſeinen Buſen, und ſtarb. —

Maltha belauſchte das Mädchen, er war dem Pfade ihrer Tritte gefolgt. Er ſah ſie in die Höhle eingehn. Er glaubte ſeinen Raub itzt geſichert. Er eilte voran in der Bosheit ſeiner Seele, entſchloſſen, die Schöne zu ſchänden. — Zwiſchen wandernden Wolken erſchien itzt der Mond, und ſchoß ſeine Strahlen durch die Klüften des Felſen. In ſeinem bleichen Lichte ſah er die Erblaßten auf dem Boden. Erſchrocken, ſchaudernd fiel er zurück. Seine Füße ſchienen gewurzelt in den Fels: aufrecht ſtand ſein ſtraubigtes Haar. — Ueber ſeine Gebeine krümmt ſich ſein kriechendes Fleiſch. — Hoch, gegen ſeine eiſerne Bruſt, ſchlug ſein grauſames Herz. — Seine wild-leidenden Augen bedeckte ſeine Rechte. — Vor ihm ausgeſtreckt bebte ſeine Linke; bang, verworren, unentſchloſſen blieb er alſo eine Weile. Dann ſprang er, in der Angſt und Qual ſeiner Seele, von der Höhle hinweg, und ſtürzte in die Schatten der Nacht. —

Die Mädchen von Lara beſuchen jährlich dieſe Höhle, erheben den Geſang der Wehmuth, und loben das liebliche Paar. Der Jäger, vom Re-

gen erhaſcht, flüchtet ſich unter ihr freundliches Dach. Dort ſegnet er den kriegeriſchen Jüngling, und preiſt das ſanftherzigte Mädchen. Thränen träufeln von ſeiner Wange, und Seufzer entſtürzen ſeiner Bruſt. Wenn er vom Jagen zurückkehrt, erzählt er ihr trauriges Schickſal; ſeine Gattin vernimmt die Geſchichte, ihre Kinder ſchließen ſich feſt an ihre Seite, und ſie miſchen ihre mitleidigen Zähren. Barden fügt euch zu mir ihr Loblied zu ſingen, und ihren Seelen Ruhe zu ſenden.

Bardenchor.

“Seyd glücklich in euern Wohnungen der Wolken, ihr liebreichen Kinder von Lara! Felan, vergiß deine Wunde! Dathi, vergiß deinen Schmerz! — Felan, immer ſtritteſt du der erſte in den blutigen Feldern des Kriegs. Dathi, du warſt die ſchönſte unter Erins reizenden Mädchen! ruht glücklich in eueren wolkigten Hallen, ihr liebreichen Kinder von Lara!” —

Dann hob Lamin das Lied. Lang hat er mit den einſamen Bewohnern der Felſen gelebt, lang mit den düſtern Sängern der Hymnen, den Söhnen der Fremden, von der fernern See, und gelernt ihre feyrliche Lehr.

Lamin.

Du, der du dem Barden die Macht zu ſingen verleihſt, ſtarker Gebieter des ſternigten Himmels, erweck in meiner Seele die lieblichſten Töne. Ich werd mich erkühnen dein Loblied zu ſtimmen. Ich werd deine Größe beſingen. Ich werd die Schönheit und Vollkommenheit deiner Werke erheben. —

Stolze Sonne, was biſt du? die du in der Pracht deiner feurigen Strahlen daher ſchreiteſt? Du geuſt Leben über die Ebne. Ich ſeh dich zerſtreuen von unſern Bergen die thürmenden Haufen von Schnee. Du brichſt des Fluſſes eißigte Ketten, und gebeutſt zu fließen ſeinem Strom. Deine fruchtbare Hitze kriecht durch den Hain, ſchlängelt ſich durch das ſchweigende Thal, ſteigt über den Wolken bekränzten Hügel, und ſtürzt in dem Strom vom Berge herab. Du ſcheinſt mächtig in deiner Kraft, ein Rieſe ſchreitend durch die Gewölbe des Himmels. Aber ſtattliche Sonne, du biſt nichts durch dich ſelbſt! Du biſt kraftloß, unfruchtbar und kalt. Er, der iſt, zeichnete die Pfade deines Laufs, gab Fruchtbarkeit und Kraft deinen Strahlen, verlieh deinem Kreiſe Hitze und Licht.

Ihr Meere, die um dieſen Erdkloß euch wälzt, ihr, die ihr ſo ſchreckbar in euerm weiten Gebiete herrſchet; woher kommt eure Macht? Unzählbare Heere bevölkern deine ungeheurtiefe Thäler. Euere brauſenden Wellen ſchäumen furchtbar, und ſcheinen den Wolken zu drohn. Wer höhlte den Erdkloß zu eurem Bett? Wer, als der Mächtige der Tage!

Sieh, wie der ungeheure Wallfiſch prangt in ſeiner Kraft! wie entſetzlich er durch die Unermeßlichkeit der Wäſſer ſich ſtürzt! Brauſend wälzt ſich ſein rauſchender Pfad durch die Wogen. Die börſtenden Wellen erſchrecken, ſie beben, und ziehen ſich bei ſeinem Durchgang zurück. Weiß ſprudelnder Schaum rollt brüllend längs ſeinen glänzenden Seiten. Er ſpielt, und ſich erfreuend in ſeinem Vermögen, wirft er ganze Fluten durch ſeine Naſe, und troßt allen Gefahren. In der wilden Wut ſeines grauſamen Herzens, ſchießt er unaufhaltſam durch die Abgründe des Meers. Er begegnet mit Freude dem Hay, dem Seepferd und dem Krokodill, und verachtet die vereinigte Stärke all ſeiner Feinde. Der unbändige Stolz ſeiner Augen iſt Schrecken. Der Schlag ſeines kräfti-

gen ſennigten Schweifes zerbricht die ſtärkſten Rippen von Eichen, und zerſchmettert die breiten Schiffe, und verſenkt die kühnen Schiffer in die ſalzigten Tiefen. Unerſchrocken hört er die heiſere Stimme des Donners, furchtloß ſieht er die ſtralenden Flammen des Blitzes, ſorgloß den wilden Kampf der Elemente. Seine Seele frolockt in der allgemeinen Verwirrung: und er ſpielt, und ſpringt, und tanzt, und erfreuet ſich in der Wut und Ungeſtümme des Sturms. Wer gab ihm dieſe Kraft? Wer, als der allgewaltige Schöpfer und Herr! Erde wer ſchuf dir dein grünendes Kleid? Forſt, wer gebot dir zu den Wolken zu ſteigen? Wer befahl dem wohlriechenden Buſche Blüthe zu bringen, und der ganzen Natur zu lächeln? Wer ſchuf den ſtarkbruſtigten Stier? den nervigten, ſtolzen, mutigen Wieherer? das ſanftblöckende Schaaf? Wer, als der mächtige Beherrſcher des Alls! —

Menſch, ſtolzer, unwiſſender Menſch, dein Leben biſt du ihm ſchuldig. Alles ſchuf er für dich, und doch kennſt du ihn nicht. Er hat dich aufrecht geſtaltet gen Himmel zu blicken, gen Himmel, und zu erheben ſein Lob. Er hauchte Mitleid in

deine Bruſt; Er bließ Liebe in deine Seele, und ſagt dir: "ſey gütig und tapfer," Menſch folge ſeinem Befehle, und Ruhe wird deine Tage beglücken.

Ihr Barden, ihr, die ihr meine Stimme vernehmt, ihr verſteht nicht meine Lieder. Schatten, dicker als das Dunkel der Nacht, wenn Wolken mit Donner beladen das ſchimmernde Antlitz des Mondes verhüllen, ruhen trüb auf euerm Gemüte.

Ihr werdet fragen, wer iſt dieſer unbekannte Geiſt? Denkt nicht ſein Weſen zu faſſen, hoft nicht ſeine Tiefe zu ergründen. Er hält Unendlichkeit in ſeiner Hand. Ewigkeit dient ihm zum Schilde. Sein Hauch iſt Allmacht, und Daſeyn fließt aus ſeinen Gedanken. Weit ſteht er über euerm Blick, er kennt euere Schwäche, und betet an ſeine Kraft. Güte ſtrömt von ſeinen Blicken, und Gnade träufelt von ſeinem Throne. Er iſt der Barmherzigkeit Quelle. Seine Belohnungen haben kein End. Er iſt der Urſprung der Gerechtigkeit. Seine Strafen hören nie auf." —

Er endigte ſeinen Geſang. Schrecken und Erſtaunen ergriffen unſere Herzen. Schweigend ſaß

ich. Schweigend blieben alle Söhne des Lieds. Wir glichen dem noch unſtäten Antlitz des Meers, wenn der heulende Sturm ſo eben ſich gelegt, und kein Lüftchen mehr weht. Endlich brach ich aus in dieſe Worte:

“Barde der dunkeln Rede, warum folterſt du alſo unſere Seelen? Warum verbreiteſt du düſtern Zweifel über unſre Gemüter? Wenn die Muſchel glänzt in der Halle, muß man den Kriegsgeſang erheben. Unſere Stimmen ſollten zurückrufen die Liebe der Helden, oder die ſtarken Thaten ihrer Armen. Aber du kommſt mit deinen dunkeln Gedanken zu verſcheuchen, und vergällen unſere Freude. Aus welcher Quelle zogſt du deine finſtern Worte? Sie ſind ſchmerzhaft, wie der flammende Blitz, wenn er bei Nacht das Aug des Wandrers verblendt, und in noch tiefere Schatten ihn ſenkt.

Ich habe den heulenden Sturm in unſern Eichen gehört. Er zerriß ihre gewaltigen Stämme. Ich fragte den wütenden Wind: “Warum ſtürzeſt du dahin in deiner Wuth?” — Ich habe den Berg zittern geſehen, und Felſen entſtürzen ſeiner

zerriſſenen Seite, "Berg," ſagt ich, "warum biſt du erſchrocken? Was verurſacht deine bebende Furcht?" — Der Sturm flog ſorgloß vorbei. Keine Antwort gab mir der Berg. Wo denn haſt du deine Lehre vernommen? Warum tödeſt du unſre Freude mit deinem Lied?

Alſo ſangen wir in den Hallen von Tara, in den Tagen meiner Jugend. Flüchtig waren noch meine Gedanken, und leicht, und Schatten bedeckten meine Seele. Mädchen von Lutha, die verderbende Hand der Zeit hat meine Haare mit grau gefärbet. Meine Augen ſind trüb und verwelkt. Aber Strahlen der alldurchdringenden Wahrheit haben endlich meine dunkle Seele beleuchtet.

Großes Weſen! nun hör ich dich im Hauche; nun ſeh ich dich in dem mildfallenden Regen; nun fühle dich in dem ſonnigten Strahl. Füll all meine Seele mit deiner Liebe. Erheb das Herz des Barden zu dir. Harfe von Cona, töne ſein Lob. Mädchen von Lutha, füg deine Stimme. All der Natur lob deinen Herrn! Ich hab die kriegriſche Lanze geſchwungen. Feinde ſtürzten un-

ter dem Blitze meiner Klinge. Ich hab mit reizenden Barden geſungen; ſie prieſen meine lieblichen Lieder. Aber nun find ich der Menſchen Lob nur eitles leeres Geräuſch. Jahre haben meinen Arm geſchwächt, ſie haben mich des Wohlklangs meiner Stimme beraubt, ſie beladen mich mit Blindheit und Schmerz. Ich gleiche der verſengten Eiche der Wüſte, deren Blätter gefallen ſind und zerſtreuet; deren verjährter Stamm dürr iſt und verzehrt. Einſt hob ſie ihr grünes Haupt in die Wolke, ſpreitete ihre ſtolzen Aeſte in die Ferne, und diente dem Wanderer zum Schirm; nun liegt ſie zu Boden geſtreckt, und modert da, verabſäumt, ungeachtet, und verwelkt. Aber mein Alles wird nicht vergehen. Der Tod wird meinem Geiſte neue Kräfte verleihen. Er wird ſich ſchwingen zu den ſeligen Hallen. Furcht zernage finſtre Seelen. Oßian ſcheut nicht den Tod. Führ mich zu Oskars Grab. Nur vor uns iſt er gegangen. Jeden Tag fühl ich mit neuer Freude, den lieblichen Ort ſeiner Wohnung, und den Moosbedeckten Stein ſeines Lobs, denn ich wünſche bei dem Jüngling zu ruhn.

Ach Malvina! warum dieſe Thräne? Sie

benetzt meine Hand in ihrem Fall. Erweck keinen Schmerz in meinem Herzen. Nun iſt meine Seele ruhig, o Mädchen! Meine Gedanken ſteigen zum Himmel.

Phelim.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Man glaubt, daß dies Lied, von Phelim, den man für einen der Barden hält, der bei der Zuſammenkunft zu Tara geweſen, ſogleich, nach der feyrlichen Hymne von Lamin, über das Lob und die Größe Gottes, geſungen wurde; und daß Phelim durch dieſe Wahrheiten äuſſerſt gerührt, plötzlich in dieſe erhabenen Gedanken, die einem entzückten Genie ſo eigen ſind, herausbrach.

N. Ich erhielt den Stoff zu dieſem Liede, lange nachher, als die Lieder von Tara verfertiget waren, und wollte nicht jene Lieder deshalb umſchmelzen, aber auch nicht dies Lied unterdrücken.

Phelim.
Ein Gedicht.

Was hört mein leidendes Ohr! Eine Wolke von Schrecken umgiebt mich! Meine Seele iſt in dem lang geſchlängelten, dunkeln Irrgange der Gedanken verloren! Unentwickelbare Irrwege ſpreiten ſich auf allen Seiten um mich — Wo ſoll ich einen Wegweiſer finden, meine wankenden Schritte zu leiten? Wo entdecken ein Licht, durch das finſtere Chaos des Zweifels, durch die ſtürmiſchen Meere der gährenden Einbildung mich zu führen. Ewigkeit! — Zukunft! — Ihr drückt, ihr beladet mich mit Schauder! Ihr rollt mich hinweg in euern gähnenden Wellen, ihr wälzt, ihr zerſchmettert mich gegen der Verzweif'lung verderbende Felſen! —

Wo ſoll mein Fuß ruhen jenſeit des Grabes? — Auf welchen unbekannten Ufern ſoll ich landen, wenn der Tod meine Bildung auflößt, und mein Geiſt ſeine luftige Flucht unternimmt? Soll ich dann aufhören zu ſeyn? Oder ſoll mein Weſen, durch Zerſtörung meiner Hülle gereinigt, zu

nie aufhörender Dauer ſich heben? — Kann Leben wohnen im Tod? — Oder kann der Tod einen Gang zum Leben und zur Fortdauer befördern? —

O reizender, ſchmeichelnder Gedanke! Du verſtärkſt die ſchlaffen Sennen der Einbildung! Ich ſegne, ich nehme dich an, mit all deiner ſcheinbaren Ungewißheit: denn du allein tröſteſt meine leidende Seele: du nimmſt die drückende Laſt von meinem arbeitenden Buſen. — Aber, o Betrachtung! du finſtere Störerin der Menſchen! du bereiteſt noch härtere Schwierigkeiten meinem unterſuchenden Geiſte! — Wer gab mir das Weſen? Wenns geſchenkt, wer kann ſeine Dauer erhalten? —

Auf allen Seiten ſehe ich fühlbar die wirkende Hand der Macht — Die Zeichen eines Schöpfers ſind auf die verſchiedenen Werke der Natur geprägt — Ich ſehe, ich fühle ohne allen blendenden Zweifel, daß unzählbare Dinge wirklich vorhanden ſind: daß Ordnung in dem weiten Kreiſe meiner Wahrnehmung herrſche — Woher fließt dieſe wunderbare Ordnung? Woher entſpringt dieſes ſtäte, dieſes allwaltende Geſetz von thätiger

Weisheit, von Verſtand-begabter Macht? — Wer iſt's der aus den morſchen Trümmern der Natur ewige, unaufhörliche Wiedergeburt hervorruft? Wer erſetzt die Brüche der Zeit? Wer ſagt dem Pflanzenreiche zu keimen? Wer leitet den Flügel des Sturms? Wer befielt dem Meere zu brauſen? — Nun erkenn ich, o Lamin, die unwiderſtehliche Macht deiner Rede. Was du GOtt nennſt, muß ſeyn. — Und dieſer GOtt, muß ſeyn, wie du ſagſt, ewig, wohlthätig, allmächtig und gerecht.

Gieb Erleuchtung gütiger, mächtiger GOtt! Treib, ferne von mir der Unwiſſenheit Schatten; Sie haben bisher meine Seele verdunkelt. — Lehr mich deinen Willen zu erkennen; Lehr mich dich zu lieben; Lehr mich deinen Geſetzen zu folgen? Wie die erhabene Tanne des Hügels, derer Gipfel in trägem Nebel verhüllt lag, ihre Aeſte verbreitet, und glänzend zum Himmel ſich hebt, wenn die Strahlen der Sonne die Wolken durchdringen, und die finſtern Düfte verſcheuchen, eben ſo glänzend, ſo herrlich ſoll meine Kraft ſich erheben; eben ſo treibe das Licht der Wahrheit meine Wehen hinweg, und zernichte die Angſt der leidenden Seele. —

Evirallen.

Ein Gedicht.

Innhalt.

Dieſes Gedicht, wie viele andere von Oßians Werken, iſt ſeinem Liebling Malvinen gewidmet. Er beſchreibt ſeine Reiſe nach Ireland in ſeiner Jugend, wo er ſich mit Evirallen, der Tochter von Branno, einem Fürſt von Lego, verehligte. Es unterſcheidet ſich in vielen wichtigen Umſtänden von der Beſchreibung des IVten Buches von Fingal. Es iſt nicht leicht dieſe Schwierigkeit zu heben, da die Sage dieſer entfernten Zeiten ſehr dunkel, und verworren iſt. —

Evirallen.

Ein Gedicht.

Schönſtes der Mädchen von Morven. Junger Strahl des ſtrömigten Lutha, komm zur Hülfe des Alters! komm zu des Leidenden Hülf! deine Seele iſt offen zum Mitleid. Freundſchaft glüht in deiner zarten Bruſt. Ach komm, und vertreib meine Wehmuth. Deine Worte ſind Muſik in meiner Seele.

Bring mir meine ſonſt geliebte Harfe. Lang hängt ſie vernachläßigt in meinen Hallen. Der Jahre Strom hat mich in ſeinem Laufe weggeriſſen, und all meine Freude weggerollt. Meine Augen ſind dunkel, und verwelkt. Mein Haupt dünn mit Haaren beſtreut. Schwach iſt jener nervigte Arm, einſt der Schrecken der Feinde. Kaum kann meine kraftloſe Hand, meinen Staab, die Stütz meiner zitternden Glieder, umfaſſen.

Führ mich zu jenem felſigten Abhang. Das Murmeln der fallenden Ströme, die pfeiffenden Winde ſtürzend durch die Wälder meiner Hügeln, die wohlthätigen Strahlen der wärmenden

Sonne, werden die Stimme des Lieds in meinem Buſen erwecken. Die Gedanken verfloſſener Zeiten gleiten über meine Seele, wie ſchnell ſchießende Luftbilder über Ardvens dunkle Thäler.

Kommt ihr Freunde meiner Jugend, ihr ſanftſäuſelnden Stimmen von Cona, beugt euch aus euern goldbefärbten Wolken, fügt euch zu meinem Geſang. Eine gewaltige Flamme entzündt ſich in meiner Seele. Ich höre eine mächtige Stimme. Sie ſagt: "Ergreif, o Barde! deinen Strahl des Ruhms; denn du ſollſt bald hinwegſcheiden. Bald werden die düſteren Schatten das Licht des Lieds verdunkeln. Bald deine reizenden Töne vergeſſen." — Ja ich gehorche, o mächtige Stimme, denn du biſt meinem Ohr angenehm.

O Evirallen du Zierde der Mädchen von Erin, deine Gedanken ſtrömen über meine Seele! hör, o Malvina, eine Erzählung meiner Jugend; die Thaten verfloſſener Jahre.

"Friede herrſchte über die Hügel von Morven. In unſern Hallen erſchallte die fröliche Muſchel. Um die Flamme der Eiche ſpielten in feyerlichen

Tänzen die Mädchen von Selma. Sie ſchimmerten wie der glänzende Bogen des Himmels, wenn die feurigen Strahlen der ſinkenden Sonne ſeine vielfarbigten Seiten beleuchten. Sie ſuchten meine Liebe zu gewinnen; aber meine Seele war ſchweigend, und kalt. Gleichgültigkeit, wie ein eherner Schild, bedeckte mein fühlloſes Herz."

Fingal ſah; er lächelte, und ſprach: "Mein Sohn, ſchon keimt die Jugend auf deinen Wangen. Dein Arm hat die kriegriſche Lanze erhoben. Feinde haben deine Kräfte geſpürt. Schön ſind die Mädchen von Morven, aber noch ſchöner ſind die Töchter von Erin. Geh zu jener glücklichen Inſel, zu den graßigten Fluren von Branno. Die Tochter meines Freunds verdient deine Liebe. Schönheit umfließt ſie, wie ein Kleid; und Unſchuld, wie eine prächtige Hülle, ziert ihre jugendlichen Reize. Geh, nimm deine Waffen, gewinn die liebliche Schöne."

Ich gehorchte. Drei Helden folgten meinen Schritten. Wir beſtiegen das ſchwarzbuſigte Schiff des Gebieters, ſpreiteten ſeine weiſſen Seegel hinaus, und durchpflügten die ſchäumende

Tiefe. Angenehm ſchimmerte der feuraugigte Ull-Erin *). Wir liefen mit frölichen Liedern durch die wäſſrigten Pfade der Wogen. Der Mond, der Beherrſcher der ſchweigenden Nacht, glänzte feyrlich in der blauen Schaale des Himmels. Er ſchien mit Freude ſeine Seiten in den zitternden Fluthen zu baden. Meine Seele war voll von den Worten meines Vaters. Tauſend Gedanken theilten mein wankendes Gemüth.

So bald der frühe Strahl des Morgens erſchien, ſahn wir die grünenden Seiten von Erin, im Buſen des Meers ſich ausſtrecken. Weiß gegen die Küſte ſchäumten die taumelnden Wellen. Tief in Larnors waldigte Bay trieben wir unſer dunkles Schiff, und beſtiegen das hohe Geſtade.

Ich fragte nach der Wohnung des wirthlichen Branno. Ein Sohn von Erin führte uns zu ſeinen Hallen, zu den Ufern des ſchallenden Lego. Er ſagte: "Viele kriegriſchen Jünglinge ſind itzo verſammelt, um das ſchwarzlockigte Mädchen, die ſchöne Evirallen zu werben. Branno ſchenkt ſie

---

*) Der nach Erin leitende Stern.

dem Tapfern. Der Sieger wird die Schöne beſitzen. Um das Mädchen kämpfen die Fürſten von Erin, denn ſie iſt für den Starken in Waffen beſtimmt."

Dieſe Worte entzündeten meinen Buſen. Sie weckten Mut in meiner Seele. Ich deckte meine Glieder mit Stahl. In meiner Rechte faßte ich einen glänzenden Speer. Branno ſah unſere Ankunft. Er ſchickte den graulockigten Snivan, uns zu ſeinem Mahle zu laden, und den Zweck unſerer Reiſe zu fragen. — Er kam mit langſamen Schritten des Alters, und ſprach ernſthaft die Worte des Helden.

"Woher ſind dieſe Waffen von Stahl? Kommt ihr als Freunde, ihr Söhne der Fremden, ſo ladet euch Branno zu ſeinen Hallen. Denn heut wird die reizende Evirallen die Arme des Kriegers beglücken, deſſen ſiegende Lanze im Streite des Speers hervorglänzt."

"Ehrwürdiger Barde," ſagte ich, "Friede führt unſere Schritte zu Branno. Zwar iſt mein Arm noch jung, und gering meine Thaten im Krieg; aber Mut entzündet meine Seele. Ich bin vom Geſchlechte der Tapfern." —

Der Barde zog ſich zurück. Wir folgten ſeinen Schritten, und kamen bald zu den wirthlichen Hallen von Branno.

Der Held kam uns entgegen. Männliche Milde zierte ſein Antlitz. Seine offene Stirn zeigte die Güte ſeines Herzens. "Willkommen, ſagt er, ihr Söhne der Fremden, ſeyd willkommen in Brannos wirthlichen Thürmen. Theilt ſeine fröhliche Muſchel. Theilt den Streit der Speere. Nicht unwürdig iſt der Tapferkeit Preis, das reizend ſchwarzlockigte Mädchen von Erin; aber ſtark muß der Arm ſeyn des Kriegers, der die Fürſten Innisfails beſiegt, unvergleichlich ſeine Kräfte im Kampf."

"Führer," gab ich zurück, "das Licht der Thaten meiner Väter flammt in meiner Seele. Zwar bin ich noch jung, doch ſuch ich meinen Strahl des Ruhms vorn in die Reihen der Feinde zu greifen. Fallen, kann ich, o Krieger! aber ich werd' mit Ehre erliegen."

"Glücklich iſt dein Vater, o edler Jüngling! noch glücklicher das Mädchen deiner Liebe! Mit Lob ſoll dein Ruhm ſie umringen, dein Mut ihre

Zierde erheben. O wär Evirallen deine Gattin, dann würden meine Jahre in Freude zerfließen. Willig würd ich ins Grab herabſteigen, zufrieden das Ende meiner Tage erblicken.“

Man ſpreitete das Mahl. Stattlich und langſam ſchritt Evirallen heran. Ein ſchneeweiſſer Schleyer hüllte ihr erröthendes Antlitz. Sie neigte ihre großen blauen Augen zum Boden. Würde umfloß ihre zierlichen Schritte. Eine glänzende Thräne fiel ſchimmernd auf ihre Wangen. Reizend ſchien ſie, wie die Blume des Bergs, wenn die röthlichten Strahlen der aufgehenden Sonne ihre bethauten Seiten beleuchten. Mit Eingezogenheit ſetzt' ſie ſich nieder. Hoch ſchlug mein pochendes Herz. Schnell durch meine Adern flog mein ſchwärmendes Blut. Eine ungewöhnliche Laſt drückte meine Bruſt. Ich ſtand in meiner Stelle verfinſtert. Ueber meine beunruhigte Seele wanderte das Bildniß des Mädchen.

Der muntern Harfe melodiſche Stimme ſtieg von den Saiten der Barden. Meine Seele zerſchmolz in den Tönen, denn mein Herz, wie ein Strom, floß ſanft in Liedern hinweg. Ein plötzliches Murmeln verdarb unſere Freude. Halb ge-

zogene Dolche erglänzten. Man hörte rauhe Stimme ausbrechen. “Wie! vorgezogen der Fremdlinge Sohn? Bald ſoll er, wie Nebel der Wüſte, vom ſtürzenden Hauche der Winde vergehn.”

Ruhig ſtieg ich empor; ich verachtete der Prahlenden Drohn. Das Aug der Schöne folgte meiner Scheidung. Ich hörte einen halb erſtickten Seufzer von ihrem Buſen ausbrechen.

Der Hörner heiſere Stimme rief uns zum zweifelhaften Streite der Speere. Lothmar, ſtrenger Jäger des waldigten Galmal, kam zuerſt mir entgegen. Er ſpottete höhniſch meiner Jugend. Aber mein Schwerd zerbrach ſeinen Schild, und zerſchmetterte ſeinen eſchenen Speer. — Schnell hielt ich meine erhobene Klinge zurück. Beſchämt, verworren, zog ſich Lothmar hinweg.

Dann ſtieg Sulins rothhaarigte Kraft. Trotzig rollte ſein tiefgeſunkenes Aug. Aufrecht ſtanden ſeine borſtigten Augbraunen. Dreimal durchdrang er meinen Schild. Sein Schwerd traf dreimal meinen Helm. Schnelle Flammen blitzten von unſren kreiſenden Klingen. Es erhob ſich der Stolz meines Muts. Zornig griff ich den

Führer, und ſtürzte ihn flugs zu Boden. Heulend zerbiß er die Heyde. Legos Ufer erſchallten von ſeinem Fall.

Dann ſchritt Cormac heran, zierlich in ſchimmernden Waffen. Man blickte keinen ſchönern Jüngling auf Erins grasreichen Hügeln. Wir waren von nemlichen Jahren. Sein Gang war herrlich, und edel. Sein Wuchs erhaben, und ſchlank, wie die jung ſchießende Pappel in Luthas ſtrömigten Thälern. Aber Wehmut ſaß an ſeiner Stirn, und ſeine Wange war blaß. Mein Herz liebte den Jüngling. Oft vermied ihn mein Schwerd zu verwunden. Oft ſucht ich ſeine Tage zu retten. Aber er ſtürzte ſich in meine Klinge. Er fiel. Blut rauſchte aus ſeinem pochenden Buſen. Thränen ſtrömten von meinen Augen herab. Ich ſtreckte meine Rechte zum Führer, und ſprach milde Worte des Friedens. Schwach griff er meine Hand. "Fremdling," ſagt er, "ich ſterbe mit Freude, denn Wehmut hat meine Tage gedrückt. Evirallen verwarf meine Liebe. Sie verwarf meine Bitten und Flehn. Das Mädchen verdienſt du allein; denn du biſt großmütig und tapfer. Sag ihr, ich verzeih ihre Verachtung.

Sag ihr, ich ſteig willig ins Grab. Aber errichte den Stein meines Ruhms. Laß das Mädchen eine Blume mitleidig hinſtreuen. Laß nur eine Thräne von ihr meine enge Grube benetzen, dies iſt mein einziges Begehr: — Dies kann ſie meinem Schatten verleihn. —

Ich wollte ſprechen; ausbrechende Seufzer verdrangen meine ſtammelnden Worte. Ich warf meine Klinge hinweg. Ich faltete den Jüngling in meine Armen. Aber ach! ſchon war ſeine Seele nach den luftigen Hallen ſeiner Väter geflohn!

Dreimal hob ich meine Stimme, und rief die Fürſten zum Kampf. Dreimal wirbelte meine Klinge. Dreimal ſchlug ich auf meinen Schild. Kein Krieger erſchien. Sie ſcheuten die Kraft meines Arms. Sie verließen das blauäugigte Mädchen.

Drei Tage blieb ich in Brannos Hallen. Am vierten führte er mich zu den heimlichen Kammern der Schöne. Sie kam, begleitet von ihrem Gefolg, zierlich in reizender Pracht. Wie der Mond, wenn all die Sterne ſein Herrſchen erkennen, und ſich beſchämt und demütig rückziehn. Ich legte meinen Speer zu ihren Füßen. Worte der Liebe

floſſen ſtammelnd von meiner Zunge: Sanft gab ſie ihre Hand. Von Freude ſchwoll meine entzückte Seele. Es glühte das Herz des edlen Branno. Er faßte mich in ſeine veralteten Arme. — Ach! "wärſt du," ſagt er, "der Sohn meines Freunds, der Sohn des mächtigen Fingal, dann wäre ganz vollkommen mein Glück." Ich bin, ich bin der Sohn deines Freunds, ſagt' ich, "Oßian der Sohn von Fingal." Ich ſagt's, und fiel an ſeine Bruſt. Unſere fließenden Thränen miſchten ſich zuſammen. Lang hielten wir uns alſo umarmt. —

So war meine Jugend, Malvina. Nun bin ich blind, und verlaſſen. Schatten verdunkeln meine Seele. Aber das Licht des Lieds beſtrahlt zu Zeiten mein Gemüt. Es lindert ein wenig mein Weh.

Barden, bereitet mein Grab. Legt mich zu der ſchönen Evirallen. Wenn die rollenden Jahre den ſanften Frühling zu unſern Hügeln zurückführen, ſingt zum Lob des Barden von Cona. Preiſt Oßian, der Leidenden Freund.

Sulmora.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Die Sage hat uns dieſe Geſchichte folgender Geſtalt überreicht, und ſie ſtimmt in den meiſten Umſtänden mit dem Gedichte ſehr genau überein. "Oßian, in ſeiner Zurückreiſe von Ireland, wo er eine Zeitlang ſeinen Schwiegervater Branno beſuchet hatte, landete an die neblichte Inſel, wo er, Bragela, die Wittwe ſeines Freundes Cuthullin, in ſehr betrübten Umſtänden fand. Sulmora, ihre Tochter, war ausſerordentlich ſchön, und viele Fürſten kamen von verſchiedenen Orten, um ſie zu freyen; aber keiner von ihnen gefiel ihr. Endlich ward ſie durch die hohen Verdienſte des Flathals, Fürſten von Imor, deſſen Sanftmut und reizende Geſtalt ihre Liebe gewann, beſieget. Man beſtimmte einen Tag, mit der Bewilligung ihrer Mutter Bragela, die Heirath, nach dem Gebrauche dieſer Zeiten, zu feyern. Da Turthor,

Fürſt von Urthor, eine Landſchaft in Lochlin, dieſes vernahm, reiſete er mit einem zahlreichen Gefolge dahin, unter dem Vorwande, das Beilager deſto mehr zu beehren, aber in der That, um ſich in den Stand zu ſetzen, die ſchöne Sulmora mit Gewalt zu entführen, und ſich wegen ihrer Verachtung zu rächen. Dieſes bewerkſtelligte er die Nacht vor ihrer Heirath, und in jener der Ankunft von Oßian. Man kann aus dem Gedichte die übrigen Umſtände erfahren. Der Dichter bricht am Ende von der Geſchichte ab. Er beklagt ſein eigenes Unglück. Er ſchließt mit einem Anrufe an einen Culdee, oder einen der erſten chriſtlichen Mißionarien, die zu dieſen Zeiten ſich in Morven und Ireland befanden. Dieſer iſt der erſte Ort in allen den Gedichten Oßians, wo man eine deutliche Beſchreibung eines höhern Weſens antrifft.

Sulmora.
Ein Gedicht.

Was brütet über den Gedanken von Oßian! Warum ſchweben die Thaten der Vorwelt über meiner ſtörriſchen Seele! Ihr wandert ſchweigend in Schatten! Ihr ſeyd im traurigen Schooſe der Nacht verlohren! Liegt begraben in Nacht ihr Thaten der Vorwelt! Meine Seele iſt dunkel, wie Ihr!

Warum, o Tochter von Toskar! warum foderſt du mein Lied? Soll ich dir die Thaten meiner Jugend erzählen? Soll ich Thaten von Kriegern beſingen? Aber dich reizt die Stimme von Cona. Mein Lied gießt Freude längs deiner Seele. Du hörſt mit Entzücken den Klang meines Lobs. Horch denn du liebliches Mädchen, horch die Thaten von Oskars Vater.

"In Larmors Bay hob ich meine Seegel. Mein Lauf war nach der neblichten Inſel. Ich durchſtrich die weißſchaumende Tiefe von Ullins graſigten Ebnen. Ich ſchaute nach Morvens leitendem Strahl. Ich ſah einen mächtigen Stern *) ſtürzend durch die Lüfte; funkelnd,

*) Vermutlich ein Komet.

und ſtreuend ſeine feurigen Haare umher. Schreckbar ſchritt er durch die blauen Gewölbe des Himmels: die kleinern Sterne wurden in ſeinem Laufe verſchlungen. Sein Pfad war mit rothſtralenden Furchen bezeichnet. Er ſchien Verderben zu drohn. Meiner Seele ahndete nachkommendes Unglück. Mein Herz war gedrückt. Aber Oßian kannte keine Furcht.

Rauh über die Wogen ſtürzten die Winde von Lochlin. In wilder Verwirrung rollten die börſtenden Wolken. Schreckbar, und mit krachendem Getöſe brüllte die heiſere Stimme des Donners. Flammend durch den Buſen des Weiters flohen ſpitzige Blitze. Durch die blendenden Strahlen ſah ich einen erzürnten Geiſt, wild wütend in dem Sturme. Grimmig ſchritt er von Wolke zu Wolke. Mit ſeiner Rechten hob er das Meer: Mit ſeiner Linken verwirrte er das Antlitz des Himmels. Seine glühenden Augen ſtreuen Schrecken umher. Unter ſeinen Schritten ſanken die Tiefen. Wie er ſich bewegte, bebten die Felſen.

Es war Cuthullins Geiſt.

Ich hob meine Stimme, "Sohn Semos,"

ſagte ich, "warum ſchreckſt du alſo deine Freunde? Was beunruhigt deine mächtige Seele? Iſt dein Geſchlecht mit Gefahren umgeben? Sprich — Oßians Schwerd könnte ſiegen: Der Sohn von Fingal deine Feinde zerſtreun.

Er gieng ohne Antwort vorbei. Aber Freude ſchien über ſein trübes Antlitz zu ſchimmern.

Die Wut der Winde verbrauſte. Das Meer ſchien wie im Schlummer zu ruhn. Nacht herrſchte umher.

"Heil dir, o Nacht," ſagte ich, "ich grüße dein grenzloßes Herrſchen. Du gebieteſt unbezwungen, und allein. Du biſt ſchaurvoll in deiner feyrlichen Dunkelheit, wenn du die weiten Strecken des Oceans bedeckeſt, und ſeinem Brauſen neue Schrecken beifügſt. Du biſt fürchterlich in deiner Größe, wenn der blaufunkelnde Blitz den arbeitenden Buſen einer Wolke zerreißt, und die ungeheuren Felſen entdeckt. Schreckbar iſt deine Herankunft. Deine Schritte ſind majeſtätiſch und ſtattlich, wenn du langſam über die braune Heide daher geheſt, und deinen dunkeln Schleyer über die mit Wolken bekränzten Hügel, und wallenden Wälder ausſpreiteſt. Dann

zieht ſich die Sonne vor deinem Antlitz zurück. Sie flieht zu ihrer weſtlichen Höhle. Dann zieren Myriaden von funkelnden Sternen dein wallendes Kleid. Dann verſilbern des Mondes mildere Strahlen ſeine weit ausgedehnten Säume. Schwach ſchimmern die Ströme durch ihre gekrümmten Thäler. Ein gelberes Grün überſchüttet die Hayne. Die rauhen Felſen gleiſſen zum Himmel. Der verirrte Jäger erfreut ſich beim Anblick. Er eilt zu der Hütte ſeiner Ruhe." —

Die neblichte Inſel erſchien, und Dunſcais erhabne Mauern. Der Rauch war verſchwunden in der Halle. Man vernahm nicht die ſanftzitternde Stimme der Harfe. Kein Sohn des Lieds erſchien. Ich ſah eine Gefährtin Bragelas. — "Wo," ſagt' ich, "iſt die Tochter von Sorglan? Sie gab keine Antwort. Sie wandte ſich um, und weinte. Endlich kam Karil der Vorwelt heran. Wehmut ſaß auf ſeiner gerunzelten Stirne. Seine Schritte waren kurz. Seine Stimme durch Seufzer gebrochen.

"Du kommſt, o Krieger," ſagte er, "du kommſt Bragelas Schmerzen zu ſehen. Aber du biſt wie der Regen im Sommer, wenn er über

die verſengten Ebne herabſteigt. Er belebt die verwelkte Blume, der Baum hebt ſeine verdörrten Aeſte zum Himmel. Das Geſchlecht von Fingal beſchützt die Schwachen. Die Beleidigten empfangen Troſt von deinem Schwerd." —

"Was verdunkelt die Seele von Caril? Was betrübt die reizende Bragela? Sonſt war ſie gewohnt, meine Ankunft mit Freude, mit dem ſanften Lächeln der Freundſchaft zu grüßen." —

"Freude," gab Caril zurück, "iſt weit von Bragela geflohn. Schmerz wohnt in ihrem ächzenden Herzen. Sulmora iſt von ihrem Buſen geriſſen. Turthor, Urthors blutiger Herrſcher, ſegelte von Lochlin nach Dunſcai. Freundſchaft ſtrahlte in ſeinem Geſicht. Aber ſeine Seele war grauſam, und düſter. Er ſagt: Er käme die Ehre des Speers zu erwerben; die Hochzeit Sulmoras zu feyern. Sein Gefolg war gewaffnet, und zahlreich. Drei Tage genoß er das Mahl. Er ſchlug ſich am vierten mit Flathal. Aber wer konnte der Stärke von Flathal widerſtehn? Turthor ward überwunden. Wut rollte in ſeinem dunkelrothen Aug. Von Verzweiflung ſchwoll ſein hochmütiges Herz. Der Tod des Jünglings

wuchs düſter in ſeiner Seele; aber er verbarg ſeine kochende Rache. Einſt ſucht' er die Liebe Sulmoras. Sie verwarf den grimmigen Herrſcher. Rauh waren ſeine Worte. Seine wilden Blicke misfielen ihrer Seele. Er ſprach nur von Blut und von Waffen. Aber Flathal, der zierliche Führer von Imor, war der geheime Seufzer ihres Buſens. Lieblich waren ihre heimlichen Worte. Sie hielten den nemlichen Pfad auf der Jagd. Wenn ſie die Harfe beim Mahle ergriffen, ſtiegen die Geiſter der Hügel von ihren Wolken herab, den Klang ihrer Lieder zu horchen. Bragela bemerkte ihre Liebe. Sie ſegnete den Schimmer der Jugend: Sie verſprach ihm die ſanft=erröthende Sulmora. Aber Turthor ſtürzte durch die Nacht, Er entführte die weinende Schöne. Ich hörte ihr Jammern. Ich hörte ihr eitles Geſchrey. Ich ſah ihre verworrenen Locken, ſie flohn nachläßig im Hauche. Ich rief ihren Flathal, und Conloch. Sie ſtürzten voran, wie zwo ſchwarzen Wolken, mit tödlichem Donner beladen. Wenig ſind ihrer Krieger, und Flathal hat keinen Schild."

"Geh, ſag Bragela," gab ich zurück, "Oſſian wird Sulmora befreyn, oder unter Turthors

Arm erliegen." — Ihr Söhne des ſchallenden Morven, greift eure glänzenden Speere. Folgt meinen Schritten zu der Schlacht. Schnell flogen wir längs dem brauſenden Caruth *). Unter Cardufs **) neigender Stirne trafen wir die Führer. Schon wütete die Schlacht. Aber warum ſoll ich der Malvina erzählen, wie zornige Krieger ſich ſchlugen! — Flathals Schwerd, ſeiner Hand ungetreu, zerbrach an Turthors Helm. Er ſtand unbewaffnet, und ſchildloß. Doch faßte er ſeine mächtige Seele. Er ſprang heran, ſeinen Feind zu ergreifen; aber er ſtürzte über den Leichnam von Sargar. Geſtreckt lag er am Boden.

Von Cardufs Gipfel blickte Sulmora ſeinen Fall. Sie glaubte, ihr Geliebter wäre todt. Sie wollte flieh'n. — Sie jammerte laut. — Sie ſtreckte wild ihre Arme heraus. Hoch über ihrem pochenden Herzen hob ſich ihre weißſchwellende Bruſt, wie Schaum über Caruths ſtrudelnde Wogen, wenn ſie ſtürzend von Klippe zu Klippe, brauſen, und wirbeln zum Ufer. Bleich ſank ſie an Wermars ***) Arm, wie die verſengte Blume des

*) Schnelles, brüllendes Gewäſſer.

**) Ein ſchwarzfelſigter Berg.

***) Turthors Barde.

Thals, wenn der brennende Hauch ihr reizendes Haupt herabbeugt, und ſie ihrer lieblichen Farben beraubt.

Ich ſtreckte meinen Schild über Flathal. Durch den Rand drang Turthors Speer. Laut tönte das eherne Gewölb. Er zog ſeine blitzende Klinge. Er ſtand verſammelt in ſeinem Vermögen, wie ein gejagter Eber der Schrecken der Wälder. Er ſchäumt, er zerknirſcht ſeine blutigen Zähne. Sein rothwälzendes Aug verachtet Gefahren. Unerſchrocken ſchaut er die bellenden Hunde. Seine Wut wächſt beim Anblick des Jägers. Alſo ſtand die wilde Stärke von Turthor. Wir ſtürzten zum Kampf. Er fiel in all ſeinem Blut. —

Ich gab Flathal ſeinen Schild und ſein Schwerd. Es wandte ſich die Schlacht. Conloch *) verfolgte die Feinde. Hoch ſchwang ſich Turmin über Caruths Strom. Conlochs Speer traf ihn in der Luft. Er plunſchte **) in die Wogen, wie der

*) Cuthullins Sohn.

**) Das Wort mag provincial ſeyn, aber ich weiß kein beſſeres den Sinn auszudrücken.

ungeheure Meerfiſch von Lochlin, wenn er, verwundet durch die Pfeile des Fiſchers, im Tode ſich taumelnd heranwälzt, und den Schaum des Meeres befärbt.

Laut hob ich meine Stimme. Ich befahl von der Schlacht abzulaſſen. Die Krieger gehorchten. Wir eilten zu der Höhe von Carduf. Dort lag Sulmora in Ohnmacht. Ihr Geiſt ſchien ſchon bei ihren Vätern zu ruhn. Längs Flathals traurigen Wangen träufelten häufige Thränen herab. Sein lautes Jammern erreichte ihre Seele. Sie öffnete ihre halberloſchenen Augen.

"Biſt du von deiner Wolke gekommen, du liebreicher Strahl von Imor? Angenehm iſt deine reizende Geſtalt! O könnte ich wandern, mit dir in den Winden, du ſanfter Bewohner meiner Seele!

Flathal hob das Mädchen empor. Sie ſank wieder an ſeine Bruſt. Sie glich dem bleichen Monde des Himmels, wenn er nach dem nächtlichen Sturme die wäſſrichten Wolken durchſchaut, und die noch furchtſamen Thäler beleuchtet.

Sie erhohlte ſich bald. Ueber Flathals Antlitz ſchimmerte Freude. "Laßt uns hinweg gehen,"

ſagte ich, "Wehmut wohnt in dem Buſen Bragelas. Wir müſſen die Betrübniß ihres Herzens vertreiben." Geh Wermar, du Sohn des Geſangs, geh zu deinen fliehenden Freunden. Sag ihnen nach ihren ſumpfigten Seen zu fliehen! Sie ſind Feinde der Schönen. Mitleid iſt fremd ihren Herzen. Ihre Gedanken ſind tödtlich wie der Nebel von Lano. Ihre Seelen rauh, wie die Felſen ihres Lands.

Schweigend, verworren, ſchritt Wermar hinweg. Es ſchmerzte mich ſehr, den Bard zu bekümmern.

Wir kamen zu Dunſcais Thürmen. Bragela ſah unſere Ankunft. Der Schall unſerer Tritte gefiel ihrem Ohr. Groß war die Freude ihrer Seele. Die Freude ihrer Seele war groß, denn Sulmora war zurückgekommen, und Conloch empfieng ſeinen Ruhm.

Weit rauchte das Mahl. Die Freude der Muſcheln goß ſich herum. Tauſend Fackeln glänzten in der Halle. Man ſpannte die ſanftzitternde Harfe der Freude. Der muntre Klang erſchallte umher.

Ich ſang von dem ſchwellenden Buſen der Liebe.

Ich erhob die Reize Sulmoras. Flathal, du bliebſt nicht vergeſſen, denn dein Lob war Sulmora gefällig.

Caril tönte die Thaten Cuthullins, ſeine kriegriſchen Thaten in Erin. Er ſang von den hohen Thaten meines Oskars, wenn Caros vor ſeiner Klinge entfloh. Aber er ſah meine fließenden Thränen. Er ſah ſie, und änderte ſein Lied. —

Ach liebliches Mädchen, ich hör deine Seufzer. Du fühleſt auch Oßians Weh. Er hat keinen Sohn, ſeine wankenden Schritte zu ſtützen, keinen Freund, ihn ins Grab zu legen.

Ihr Jahre, ich hör euren Ruf! Das Gedächtniß vergeht in meiner Seele. Ich hab meinen Ruhm überlebt! —

O du, der du wohnſt in der heimlichen Höhle, graulockigter Sohn des fremden Gebiets! Du haſt mir Troſt verſprochen. Deine Worte flammen durch meine Gedanken. Sie gefallen, und reiſſen meine Seele. Du ſangſt von einem mächtigen Geiſt, der ohne Anfang war, und nie ein Ende

nimmt. Deſſen Gedanken Handlung, deſſen Wille Geburt iſt. Deſſen Worte den Himmel, die Erde, und die weiten Tiefe erſchuf. Du wähnteſt von wunderbaren künftigen Zeiten, wenn die erloſchene Sonne wird fallen: wenn die bleichen Sterne ſollen vom Himmel herabſtürzen: wenn die Himmel ſelber ſollen vergehen. Du ſprachſt von Belohnung rühmlicher Thaten. Ach komm von deinem Felſen, du ſchaurvoller Sänger! Komm zu meinen traurigen Hallen. Itzt iſt meine Seele deinen Liedern geneigt. Mein Herz iſt mit Jammer belaſtet. —

Rynos

Rynos Lied
über
den Tod Oskars.

Inhalt.

Man glaubt, daß dieſes Gedicht geſchrieben worden, ſo bald man Nachricht bekommen von der Ermordung Oskars durch Kairbre, König von Ireland. Es iſt eines der Gedichte, welches ſich am beſten durch die Sage erhalten hat. Ich habe ſorgfältig alle Wendungen der alten Celtiſchen Sprache beibehalten, um das Verſprechen, ſo ich dem Publikum gethan habe, zu erfüllen, und eine weitere Probe von dem Silbenmaaße, und poetiſchen Schwunge der alten Celten zu geben.

Dies Gedicht trägt zwar den Namen von Rynos Lied. Man glaubt aber durchgängig, es ſey eine Kompoſition von Oßian.

Rynos Lied

über den Tod Oskars.

Welches Geräuſch betäubet mein Ohr!
In Flammen zergehen die Gewölbe des Himmels.
Ungeſtüm ſtürzt der brauſende Wind;
Er wirbelt mit Krachen die Wälder des Hügels,
Plötzlich fällt die veraltete Eiche
Zerſchmettert vom bebenden Sitze herab.
Vom lüftigen Felſen ſtürzt praſſelnd die Tanne,
Meine Höhle brüllet der rauſchende Gießbach vorbei,
Vom Lager ſpringt der hochaſtigte Hirſch,
Die zitternde Hindin begibt ſich zur Flucht,
Verwirrung, und Schrecken herrſchen umher.

Horch! lauter, und noch lauter erbrauſet der Sturm,
Die Lüfte durchziſchen blaufunkelnde Blitze,
Die Flammen-beſchwängerte Wolke zerbirſt.
Schmetternd, krachend, rauh, und laut
Brüllt ſchreckbar die heiſere Stimme des Donners.

Schatten bedecken das Antlitz der Sonne;
Im reiſſenden Strome des Winds,
Fährt ſeitwärts der krächzende Rabe:
Verwirrung, und Schrecken herrſchen umher.

Raſſelnder Hagel mit Schloſſen vermiſcht,
Beſtürmt das Dach meiner einſamen Höhle:
Sieh wie die Woge am Felſen zerbirſt.
Sie rollet, und miſchet den Schaum
Mit den fliegenden Wolken des Himmels.
Waſſer, und Erde, und Feur, und Licht,
Stehn gegeneinander im furchtbaren Kampfe;
Verwirrung, und Schrecken herrſchen umher.

Was ſieht mein Aug? ein düſterer Geiſt
Beſteiget im Zorn die Flügel der Windsbraut.
Seine Rechte lenket den Sturm.
Er iſt vom Geſchlechte von Morven!
Weit ausgedehnt=ſchweifende Striche von Feur
Bezeichnen die leuchtende Pfade ſeiner Füße,
Es beuget die taumelnde Welle ihr Haupt,
Da er im herrlichen Gange dahergeht.
Wolken erzittern von ſeinem mächtigen Schritte,
Sie rollen, und theilen ſich kräuſelnd

Da er in der Kraft des Schreckens vorbeifährt.
Ach Morven, es erliegt ein Held deines Stammes!
Ein Krieger von dir liegt in Erin geſtreckt!

Malvina, ich ſehe deine fließenden Thränen,
Ich ſehe die Bläſſe deiner Wange,
Ich ſehe dein pochendes Herz.
Ich höre das Lüftchen von Lutha,
Es ſauſt durch deine fliegenden Haare:
Es ſcheint dir zu ſagen, wie es flieht,
"Die Tage deiner Freude ſind hin" —
Graſt furchtloß ihr Rehe von Kona!
Zittert ihr Eber der Berge nicht mehr!
Der ſtarke junge Jäger iſt todt!
Sein Bogen hängt gebrauchlos in der Halle.

Ja der Sohn deiner Liebe erliegt:
Gefallen iſt der Liebling deiner Seele!
Der tapferſte Krieger von Erin erliegt,
Durch die Hand des Verräthers geſtreckt! —
Er iſts der die Windsbraut beſteigt,
Und die wütende Woge bezwingt,

Es iſt Oskar, er klagt den Verluſt ſeines Ruhms,
Er breitet ſeine Schrecken umher. —
Aber warum kommſt du, im Sturme, zu den Hügeln von Ardven?
Du fielſt nicht wie ein Blatt im Hauche des Herbſtes!
Verrätheriſch, doch groß war dein Sturz,
Du tauchteſt im Blute des Feindes den Speer.
Von deinem Ruhme ſoll Morven erſchallen.
Barden ſollen deine Thaten beſingen;
Der Jäger, wann er die Hügel beſteigt,
Und deine bemooſete Steine erblickt,
Wird ſtaunend bei deiner Stätte verweilen,
Wird weinen, und ſagen: "Hier ruhet der Held,
Hier ruhet der Enkel von Fingal, das Schrecken der vorigen Zeit!"

Vergießet Thränen, ihr Töchter von Morven!
Betrauret den Fall des mutigen Kriegers.
Schnell rächte ſein Arm den Unfug der Feinde,
Schnell brach er den Stolz der Söhne von Lochlin,

Da ſie wütend verheerten das Land.
Aber ſiehe! er gleitet ſanftmütig vorbei.
Zorn entzündet ſeine Seele nicht mehr:
Er betraurt nicht mehr den Fall ſeines Ruhms:
Sanft, und ruhig flieht er hinweg;
Nicht mehr verbreitet er Schrecken umher.

Malvina.
Ein
dramatiſches Gedicht.

Inhalt.

Folgendes Gedicht iſt höchſtmerkwürdig, indem es uns einen Begriff von den dramatiſchen Arbeiten der alten Celten gibt. Auch iſt der Gegenſtand deſſelben ſo beſchaffen, daß er unſer Gefühl zu dem höchſten Grad von Mitleid und Schrecken erhebt. Malvina, Toskars Tochter, war mit Oskar, dem Sohn Oßians, verlobt, und der Tag zur Hochzeitsfeyer ſchon beſtimmt. Da aber Nachricht von der Ermordung Cormacs, Königs von Ireland, kam, ſo muſten Fingal, Oßian, und Oskar unverzüglich aufbrechen, ſeinen Tod zu rächen, und den Frevler Cairbar zu beſtrafen. Bei ihrer Ankunft ladet Cairbar den Oskar zu einem Mahle ein. Oskar, nach der Gewohnheit jener Helden Zeiten, nimmt dieſe Einladung an, und wird von dieſem Verräther ermordet. Sein Körper, von einigen Barden, und einem ſeiner Freunde begleitet,

wird nach Selma geſandt, um dort beerdigt zu werden. Malvina, welche grade mit zwei Freundinnen auf der Jagd war, begegnet dem Leichenzuge, und entdeckt den Leichnam ihres Geliebten. Ihr plötzlicher Kummer; ihr ſtönendes Wehklagen; die wilden Ausbrüche ihrer Verzweiflung, ſind meiſterhaft dargeſtellt, und zeigen, in welcher Vollkommenheit ein erhabenes Genie, indem es der Spur der Natur folgt, den höchſten Gipfel des Tragiſchen erreichen kann.

Malvina.

Ein dramatiſches Gedicht.

Perſonen.

Ullin. Erſter Bard von Fingel, abgeſchickt den Leichnam Oskars von Ireland nach Selma zu führen, und zu begraben.

Colgan. Ein Unterbarde.

Cathul. Ein Heerführer aus Morven, Freund von Oskar.

Malvina. Tochter von Toskar, Fürſt von Lutha.

Cuthona. } Töchter Sorglans, eines Heerführers
Colma. } von Lutha.

Der Schauplatz iſt auf einem Berge, nächſt dem Ufer des Meeres.

Malvina.

Ein dramatiſches Gedicht.

Colma.

Wiſch ab du liebreiches Mädchen, wiſch ab die Thränen der Wehmut, ſieh der graue Morgen ſteigt an unſern Hügeln. Vor den glänzenden Strahlen der Sonne ſchwinden die dünnen Schatten hinweg. Laß uns die erſchallenden Wälder erwecken, und die hüpfenden Rehe bei ihren Strömen erhaſchen.

Malvina.

Die Jagd reizt mich nicht mehr. O Colma, mein Jäger iſt weit in der Ferne. Die Winde heben ſeine zierlichen Locken in Erin. Ihr ſanften Winde tragt ihm meine Seufzer. Es ſteige ſein männliches Herz bei den Gedanken ſeiner Liebe! Aber warum ſollten den Helden Gedanken der Liebe aufhalten? Mein junger Adler ſteigt über ſeinen Raub. Im Waffengepraſſel frolockt ſeine Seele.

Colma.

Nicht mehr wird dein Lied in Luthas Thälern

vernommen. Nicht mehr ſeine Ströme von deinen Tönen erſchallen. Vertreib dieſe dunkle Wolke der Wehmut. Jammer verzehrt die Zierde der Schönheit. Er verdirbt die Wange des Liebreizes, und wenig ſind der Tage des Traurers. Komm, ſpann den Bogen, deine ſpringenden Doggen rufen dich zu der Jagd. Bald wird dein Krieger von den Feldern des Ruhms zurückkehren.

Malvina.

Ach Colma! es erliegt irgend ein Freund von Malvina! Ein Held iſt irgend in Erin gefallen! Mitten in den Schatten der Nacht, da Schweigen die Halle beherrſchte, und alle, auſſer Malvina, die Freude der Ruhe genoſſen, ſchwebte eine traurige Stimme durch die Saiten meiner Harfe. Schnell ſtieg ich empor, aber leis ſchied die Stimme hinweg. Furcht ergriff meine zitternden Glieder. Ich glaubte die Stimme meines Oskars zu hören. Ich legte mich wieder zur Ruhe. Neue Schrecken verdrangen meine Seele. Ueber den Boden wanderten die leichten Tritte des Tods. Die Waffen meiner Väter erſchallten an den Mauern. Es ſind Zeichen des Jammers. Sie vertreiben alle Ruhe aus meiner Bruſt.

Colma.

Eitle Furcht ergreift dich, o Tochter der Helden! Sie verdirbt deine jugendlichen Tage. Oskar brennt von deiner Liebe. Ich hörte den Seufzer vom Buſen des Kriegers ausbrechen. Ich ſah die Thräne, bei ſeiner Scheidung, von ſeinem trüben Auge ausbörſten. Traurig ſchien er, aber lieblich, wie die ſcheidende Sonne, wenn plötzlich regnigte Wolken ihren Schimmer verdunkeln, und theils ihre Schönheit verhüllen. Oft wandt er ſich um. Oft ſucht' er ſein blauaugigtes Mädchen. Dann beneideten dein Glück die Töchter von Selma. Dann bedeckte Schamroth ihr Antlitz. Verſtohlene Seufzer flogen aus ihren ſchwellenden Buſen. Doch ſie lobten den ſchönlockigten Jüngling, und ſegneten die glückliche Malvina. Warum biſt du denn traurig, meine Freundin? Deine Jahre ſollen in Freude zerfließen.

Cuthona, (die in Eil herbei kömmt, und ſich zu Malvinen wendet.)

Weit in den dunkeln Falten des Meers ſah ich ein entferntes Schiff. Erſt ſchien es ein verſammleter Duft, ſchwebend wie eine Wolke über den

Buſen der Wogen. Aber ſchnell wuchs es meinen gierigen Blicken. Ich ſah ſeine dunkle Spitze die ſchäumenden Wellen durchpflügen, und ſich gen Himmel empören. Die weſtlichen Winde füllten die Segel, und trieben es nach unſerer Küſte. Bald kannt' ich das Schiff des Gebieters, und lief eilends, Malvina, dir ſeine Ankunft zu melden.

Barden. (In der Entfernung.)

Wehe! Wehe deinen Thürmen, o Selma! Wehe deinen traurvollen Hallen! Blaß liegt deiner Jünglinge Erſter! Gefallen der ſtrenge Schildezerbrecher! Wehe! Wehe deinen Thürmen, o Selma! Wehe deinen traurvollen Hallen! —

Ullin.

Empfangt ſeinen Geiſt, ihr geſchiedenen Helden von Morven! Empfangt ihn in euern glänzenden Wolken. Stark war der Krieger in Waffen. Schreckbar war er im Kampf. Sein Schwerd demütigte Stolze, Schwache unterſtützte ſein Speer. Aber durch eines Treuloſen Hand fiel er in der Blüthe der Jugend. Beweint ihn, ihr Mädchen von Selma. Erloſchen iſt der Stolz euers Stamms!

Colgan.

Streuet Blumen, ihr Mädchen, über ſein Grab! Benetzt ſeine Gruft mit euern Thränen. Der Beſchützer eurer Schönheit erliegt. Der Erſte im Streite des Laufs iſt geſtürzt. Nie werden ſeine Tritte in Cona geſehen. Nie wird ſein Pfeil den fliehenden Hirſch, oder das Rehe der Berge durchdringen. Schnell, wie der Adler des Himmels, flog er durch die Reihen der Feinde. Wie der Wallfiſch des Meers wälzt' er ſeine Kraft unaufhaltſam heran. Gegen ſeinen Schild zerſcheiterten Heere, wie Wellen gegen die rauhen Seiten eines Felſen. Ach, aber er erliegt! — Der Stolz von Morven erliegt! erliegt durch eines Treuloſen Hand.

Malvina.

Was will dieſer feyrliche Zug! Welche Töne erreichen meine beunruhigten Ohren. Ha! ſie kommen von Erin! Es ſind die Barden von Fingal.

Cathul. (Der Malvina entdeckt.)

Wie ſoll ich den traurigen Vorfall erzählen, und Jammer längs der Seele Malvinas ausgießen? Der Jüngling ihrer Liebe hat die Wolken beſtiegen.

Mein großmütiger Freund iſt nicht mehr. Aber ſein Stahl hat Erins Beherrſcher zu ſeinen Füßen geſtreckt. Durch ſeine Lanze fiel der Verräther. Rache verfolgte ſchnell ſein Verbrechen.

(Man vermutet, daß Malvina die Rede Cathuls verſtanden habe: mitlerweil rückt der Leichenzug voran, und nähert ſich ſo, daß ſie den Leichnam des Oskars erkennt.)

Malvina.

Wie! iſt der Jüngling meiner Liebe nicht mehr! Iſt dies der Leichnam meines Oskars! Ach! ich ſehe die gräßliche Wunde ſeiner Bruſt! Ach er iſt todt! — Sprich mit mir, mein Geliebter! Sprich mit deiner verlohrnen Malvina! Er iſt todt — Mein liebreicher Oskar iſt todt! — Ach wie biſt du gefallen, mein Geliebter! Wer konnte meinen mächtigen Oskar erſchlagen! Ach ſprich! Er ſchweigt. Er ſchweigt für ewig. — Oskar, mein ſanfter Oskar iſt todt. — Wehe meinen traurvollen Tagen! Wehe meiner ächzenden Seele! Aber ſieh, er winkt aus den glänzenden Säumen ſeiner Wolken. Ja ich werd dir folgen, mein Geliebter! Bald ſoll dein kaltes, dunkles Grab meine traurigen Reſte behalten. — Stürzt heran,

ihr Geiſter meiner Väter, ſtürzt mit brauſenden Flügeln der Winde heran. Führt mich hinweg zu meinem Oskar!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Cathul.

Eilt, ihr Mädchen von Lutha, eilt zur Hülfe Malvinas. Sieh, ſieh, ſie ſinkt, ſie fällt. Führt ſie hinweg vom traurigen Anblick ihres Geliebten. Ruft ihre ſchwachen Kräfte zurück. Die bittern Pfeile der Wehmut haben ihr zartes Herz durchbohrt. Jammer, wie das rothſtreifende Luftbild, das die dunkle Wolke des Sturms durchſchießt, durchdringt ihre leidende Seele.

Colma.

Verwelkt iſt die reizende Blume von Lutha. Des Süden brennender Hauch hat ihren lieblichen Wipfel berührt, und ihre blühende Schönheit verſengt. Komm, o Cuthona! du gütiges Mädchen! hilf der unglücklichen Malvina. —

Cuthona.

Laßt uns an dem Fuße jenes mooſigten Felſen unſre unglückliche Freundin niederlegen. Dort

wird

wird der friſche Hauch, und der kühlende Strom ihre beunruhigte Seele erquicken. Dort laßt uns ſuchen ihre Schmerzen zu lindern, und die quälenden Spitze der Wehmut zerbrechen. —

Ach warum biſt du abweſend, o Oßian! Warum entfernt im Tage ihres Leiden! Dein Lied würde Ruh' ihrer ſtürmiſchen Seele einflößen; deine Worte vertreiben die Betrübniß ihres Herzens.

Cathul.

Verhülle dein Licht, o Sonne in Wolken! Laß Schatten dieſe traurige Scene bedecken! — O Selma, der Erſte deiner Jugend iſt hin; die Flügel deines Adlers ſind von verderbenden Blitzen verſengt. Weint, ihr reizenden Mädchen; aber weint in der Stille, daß der hochmütige Feind nicht frolocke. Daß ſich der König der Welt in unſerm Verluſte nicht erfreue, und ſtürze, unſere Hügel zu verheeren. O König der Welt, er demütigte deinen Stolz. Er trieb deine ſchäumenden Roſſe aus'm Land. Du auch, o Caros, der Schiffe Gebieter, du zitterteſt vor ihm; du krochſt ſchändlich hinter deine Mauern, und erkühnteſt dich nicht, ſeinem Stahl zu begegnen. Lochlins

Söhne fühlten ſeine Kraft. Unter ſeiner Lanze fiel der treuloſe Cormalo. Seine Stimme war Donner für den Feind. Sein Arm ein Bergſtrom, wenn plötzliche Regen ſeine ſchäumenden Wäſſer aufſchwellen, und führen ihn gewaltſam zum Thal; er zerbricht die widerſtehenden Dämme, brauſt ſiegend in ſeinem Gange, und reißt erhabene Eichen und Hayne in ſeinem Laufe hinweg. Erhebt, ihr Barden! den Wehmutsgeſang. Gebt ſeine Seele den Winden des Himmels. Schickt den jungen Krieger zu den luftigen Hallen ſeiner Väter.

Bardenchor.

Steigt, ihr kriegriſchen Geiſter von Morven, ſteigt an euern brauſenden Flügeln herab. — Empfangt den jungen Jäger von Cona!

Ullin.

Bringt ihm ſein Nebelkleid, ſeinen dunkeln Schild und Speer. Er iſt kein Wanderer, zitternd in ſeinem Lauf; kein Krieger, fliehend vor Feinde. Sein Mut war in Gefahren entſchloſſen. Sein Herz, wie der Stahl ſeines Schwerds. Verſammlete Heere ſtrebten umſonſt ſeine männliche Seele zu erſchüttern, oder den Führer zum

Weichen zu treiben. Wenn Gefahren um Morven ſich gießen, wenn die Speere der Fremden an unſern Hügeln glänzen, komm dann, o Oskar! zur Hilfe deiner Freunde. Zeig ihnen, aus deiner Wolke, deine männliche Geſtalt. Lehr ſie deine mächtigen Thaten üben. Sie ſollen in Liedern leben, denn du warſt edel und tapfer.

Colgan.

Rollt heran, ihr dunkel-beflügelten Jahre, führt ſeinen Namen zu den künftigen Zeiten. Wenn dein Geſchlecht, o Morven, vergangen; wenn deine Thürmen, o Selma, im Staube vermodern; wenn die grauen Steine des Kriegers ſchon lang in der Heide verlohren, wird ſein Name geehrt, ſein Gedächtniß geſchätzt. Seinen Ruhm ſollen künftige Barden erheben; ſollen glühen bei der Erzählung ſeines Muts, und begeiſtert ſein Lob mit Entzücken beſingen.

Bardenchor.

Steigt herab, ihr kriegriſchen Geiſter! Empfangt den jungen Jäger von Cona. —

Kinſena und Sira.

Ein dramatiſches Gedicht.

Inhalt.

Das folgende Gedicht iſt vermutlich ein Ueberbleibſel des Drama der alten Celten. Man glaubt, daß zu gewiſſen Zeiten Stücke von dieſer Gattung aufgeführet worden: aber hierin müſſen wir uns ſehr auf Mutmaßung verlaſſen, da die alte Sage darüber ſehr dunkel und unſicher iſt. Das Volk hat noch in Ireland viele alte *) Farcen, oder Geſpräche, aber ich mußte ſie verwerfen, da ſie weder in den Gedanken, noch in den Ausdrücken, Erhabenheit oder Würde enthalten.

*) Lächerliche Schauſpiele.

Kinſena und Sira.

Ein dramatiſches Gedicht.

Reich mir die fröliche Harfe! Melodiſche Muſik fließt über meine Seele. Sie erweckt die ſanften Empfindungen der ergötzenden Einbildung, und ruft meinem Geiſte die angenehmen Zeiten meiner Jugend zurück. Ich werde die Liebe Kinſenas und Sira erheben. — Horcht mein Lied, meine Freunde: es ſtillt die Schmerzen meines Leidens. —

Kinſena.

Sira, liebreiches Mädchen, ich ſeh' deine Schritte auf Mora *). Kaum beugt dein Fuß die blumigte Heide. Im Winde fließen deine langen gelben locken. Deine weiſſe Hand hält zierlich den Bogen. Dein ſteigender Buſen ſchwellt und pocht vom Jagen der Rehe. Ach, warum verfolgſt du den Berghirſch? Warum allein das Reh von Mora? Dein ſonſt geliebter Kinſena wird itzo vergeſſen. Nicht mehr begleitet er dich bei der Jagd: Verzehrender Gram untergräbt die männ-

*) Ein bekannter Berg in Ulſter.

liche Stärke ſeiner Bildung. Er leidet, unbemerket von dir.

Für dich hob ich das Seegel nach Lanul, den dunkelgelockten Sangar zu ſuchen. Sein Arm war ſtark, wie der Gießbach von Karuth: Seine Stirne finſter: Seine Wut ſchreckbar, wie die ſchwarzverſammelte Wolke eines Sturms, da der rothe Bliz ſeine Seite durchwühlt, und den heulenden Winden einen Ausgang verſchaft. Ich trozte ſeiner Stärke, und ſtürzte mit ihm zum tödlichen Kampfe. Von meinem Speere durchbohrt, fiel er zu Boden — Sein ſchäumendes Blut floß für dich auf meine Lanze. — Aber ach! ſeitdem vermeideſt du Kinfena! ſeitdem vergeh ich im Jammer! —

War deine Seele für Sangar eingenommen; hat der Krieger den Eingang zu deinem Herze gefunden! Warum befahlſt du mir, dich zu rächen? Warum verlangteſt du ſein Blut zu vergießen? Nie hat mich dieſer Fremde beleidigt. Unſere Väter waren nie Feinde; aber dir zu Gefallen, wagt' ich mein Leben; deine Liebe zu gewinnen, zwang ich den Krieger zum Kampf'. Gieb mir meine Treue, meine Liebe zurück; kehr

zurück von dem Berge von Mora; kehr zurück, oder ich ſterb aus Verzweiflung! —

Aber ſiehe, ſie ſteigt vom Berge herab, ſchimmernd, wie der Bogen der Luft, wann die wäſſrigte Sonne im Thale ſich zeigt, und der Forſt von Mora heller erglänzt. Ihr getreuer Darg *) gehet ihr vor: frölich ſpringt er um die Schöne. Aber horch! ich höre die Muſik ihrer Stimme. Ihre liebreichen Töne erreichen mein Ohr. Ich werd auf die Seite mich ziehen, ihre Gedanken zu erforſchen, und die Verachtung ihres Auges zu meiden.

Sira.

Nicht mehr find ich Freude im Jagen; unbändige Liebe, du ſtörſt die Ruhe meiner Bruſt. Mein ſonſt zarter Kinfena iſt nun treuloß und falſch. Sulmalla hat mir den Geliebten weggeraubt: Aber weſſen haſt du dich zu rühmen, Sulmalla! daß Kinfena deine Zierde vorziehe. Die Mädchen von Mora loben meinen Wuchs; die Jugend von Samar preiſſet meine Schönheit. Ich weiß, daß mein Herz iſt mild, und daß

*) Der Name eines Hunds.

Wahrheit meine Seele erhebe. Aber du biſt tückiſch, Sulmalla; ſchwarzer Neid verdunkelt deine Seele. Ach möchteſt du, in der Zukunft, Sulmalla, verlaſſen ſeyn, wie ich itzt bin. Aber erſt koſten das Glück, das ich ehedem genoß, dann ſinken in das Weh, ſo nun meine Seele zerreißt. —

Ach, wo biſt du, geliebter Kinſena! Könnteſt du den tiefen Seufzer meines Herzens vernehmen! Könnteſt du meine häufigen Thränen erblicken! erblicken, wie ſie meinen Buſen benetzen, wegen dir! —

Aber wer iſt drunten im Thale? Sein Haupt liegt gebückt auf ſeinem Arm. Er ſcheint tiefſinnig und traurig. — Weh mir! Es iſt mein Kinſena! — Warum biſt du, Kinſena, ſo traurig und einſam? Warum einſam, und ohne Sulmalla? —

Kinſena.

Sira, irgend ein Feind unſres Glückes hat dir eine leidige Rede gehalten. Kinſena hat deine zarten Worte gehört, und die Schmerzen ſeiner Seele ſind weg. — Weder Sulmalla ſchönes Mädchen der Berge, noch irgend ein liebreiches Mädchen der Thäler, hat dir das Herz deines Führers

geraubt; denn Sira herrſcht allein in meiner Seele. —

Komm, Schönſte, zum Hauſe meines Vaters, wo ſeine erhabenen Thürme über den weißſchäumenden Gießbach von Arduf ſich ragen, und dicke, hohe Bäume ſie, von der Wut der nordiſchen Stürme, beſchützen. Nicht mehr ſoll der finſtre Sangar dich trüben: Mein Speer hat den Krieger zu Boden gefällt.

Sira.

Denn iſt der Schänder geſtraft! Nun werd ich mit dir gehen, Kinfena, und wohnen in den Thürmen deines Vaters. Beſchützeſt du mich, mein Geliebter, dann wird kein Krieger deine Sira beſchimpfen; keiner ihren Namen verſchwärzen.

Nicht mehr wird Sulmalla meinen Zorn erregen: nicht mehr ihre Liſt den geheimen Seufzer von meinem Buſen hervorrufen: denn du biſt mir theurer, Kinfena, als der Strom dem langejagten Hirſche: theurer, als der blumigte Buſch dem Rehe. —

Kinfena.

Sulmalla hat meine Seele mit dem quälenden Gift der Eiferſucht zerriſſen. Sie betheurte, du liebteſt den Sangar, und ſchickteſt mich, den Krieger zu bekämpfen, um unter ſeiner Klinge zu ſtürzen. Sie ſagte, du haßteſt meinen Anblick, und verlangteſt das Ende meiner Tage: aber, da du mir treu biſt und hold, ſo hört mein Leiden auf. Nun biſt du mir theurer, Sira! als ſanft fallende Regen dem ſchwülen verbrennten Thale von Lona, wann die feurige Sonne die Bäche vertrocknet, und das verwelkte Gras, dürre und kraftloß da liegt. —

Sira.

Laßt uns vergangene Schmerzen vergeſſen. Laßt uns itzo Freude genießen. Heut iſt unſer Leben, wie das Antlitz jener See, ruhig und ſtill: Morgen kann der Sturm ihre Wellen zerſtören.

Kommt! kommt ihr Mädchen von Mora! hört! ſeyd Zeugen meiner Betheurung: Sira lebt, und wird ſterben für Kinfena.

Alſo ſang das Mädchen von Mora; und alſo der Geliebte ihrer Seele: Lang blühte das glückli=

che Paar: Lang hat man ihre moosbedeckten Grä-ber auf dem Berge geſehen. Der Jäger ſah ſie, und ſeufzte, traurig gieng er vorbei: Die Töchter des Hügels loben ihre Treue, und benetzen den Stein ihres Ruhms.

Oſſians Lied
nach der
Römer Niederlag.

I.

Steigt auf euern brauſenden Flügeln, ſteigt ihr Geiſter der Krieger herab! Kommt von euern Hallen des Donners! Theilt mit euern Söhnen ihre Freude! Der König der Welt iſt von unſern Feldern verjagt, der ſtolze Feind, der drohte dem Land.

2.

Sein ſchnaubendes Roß, im Stolz ſeines Laufs, ſoll ihn mit Sieg nicht führen zurück. Ihn ſtreckte Morvens Speer an der Ebne, der ſtolze Feind, der drohte dem Land.

3.

Die Flügel ſeiner Adler ſtreuten Schrecken umher, ſtreuten Schrecken im Buſen unſer Mädchen. Aber unſre kriegriſchen Jünglinge lächelten beim Anblick. Sie ſtürzten, wie Ströme, durch die

Reihen ihres Stolzes, und riſſen hinweg die Feinde des Lands.

4.

Eine düſtre Wolke hieng über unſre Hügel. Tod ſchwang ſich ſchreckbar über unſre Thäler. Man hörte das Aechzen der Mütter; die verſtohlenen Seufzer der Mädchen. Fingal vernahm ihren Jammer. Seine flammende Seele erhob ſich. Stolzer Fremdling! Warum haſt du ſeinen Zorn gereizt? Warum haſt du den Krieger zu Waffen gehetzt? Warum kamſt du zu verheeren das Land?

5.

Eure Reihen verſengte der Blitz ſeines Stahls. Ihr floht, wie Hirſche, vor den Flammen ſeines Schwerds. Unſre bangen Mädchen lächeln zu eurer Flucht. Sie befragen ihre rückkehrenden ſiegenden Jünglinge: "Waren dies die ſchreckbaren Feinde des Lands?"

6.

Hebt, ihr Barden, eure reizenden Lieder! Singt Fingals ruhmvolle Thaten! Selmas weißhändigte Mädchen, greift eure Harfen! Es lebe

der Krieger in euern Geſängen. Lullt ſeine Seele zur Ruhe! Lullt die Seele des Kriegers zur Ruh, deſſen Arm überwand die Feinde des Lands.

7.

Flieht, finſtre Sorgen, von unſern Mahlen! Reicht, ihr Mädchen, die funkelnde Muſchel herum! Genießt ihr Krieger der Tapfern Lohn. Glücklich, die Schönen, deren liebliche Reize Morvens mutige Jünglinge ſchützen! Glücklich, die Jünglinge, deren Schwerder befreyten, Selmas Mädchen von den Feinden des Lands.

Bosmina.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Dies iſt eins der ernſthafteſten Gedichten unſres Barden; Duthlamor, Gebieter von Gorm-in, das man für eine der Shettländiſchen Inſeln hält, hatte Fergus, den Sohn Fingals, nach ſeiner Landung an Gormin, bei ſeiner Rückkehr nach Morven, beleidigt. Fingal ſegelte, dieſe Unbild zu rächen, mit einer zahlreichen Flotte gegen ihn. In der Nacht ſeiner Ankunft erſcheint ihm der Geiſt ſeiner verſtorbenen Gemahlin Clatho, der Tochter Cathulas, Königs von Iniſtore. Sie warnte ihn der Gefahr, worin ſeine Tochter Bosmina ſich befand, und bittet ihn, gleich abzureiſen, ſie aus den Händen Malkarglos, des Gebieters von Hertral, einer Landſchaft in Scandinavien, zu retten. Malkarglos verliebte ſich in ſie bei einem Mahle, und bediente ſich der Abweſenheit Fingals, und ſeiner Krieger, in Mor-

ven einzufallen, und ſie mit Gewalt zu entführen. Fingal, getrieben durch dieſen Traum, Bosmina zu helfen, und begierig, den Krieg mit Duthlamor zu ſchließen, ſchickt ſeinen Barden Ullin, ihn zu einem Zweikampfe auszufordern, und den Streit dadurch zu entſcheiden. Er willigt ein, und der Krieg endigt ſich mit ſeinem Tode. Fingal ſegelt von der Bay von Clubar ab, landet in Morven, trifft Malkarglos und ſein Heer. Eine Schlacht folgt. Fingal tödtet Malkarglos, und treibt ſein Heer in die Flucht: aber, da er die Flüchtigen verfolgt, findet er ſeine Tochter Bosmina tödlich verwundet von Farul, Malkarglos Vertrautem; deſſen Sorgen ſie vor der Schlacht von Malkarglos übergeben ward, mit Befehl, ſie zu tödten, wenn Fingal ſiegen würde. Fingals Klaglied beſchließt das Gedicht. —

Bosmina.
Ein Gedicht.

Wann wird der Schall des Jammers aufhören! Wann wird Selma vom Trauern befreyt ſeyn!

Oßians Seele iſt mit Wehmut beladen. Fingals Geſchlecht iſt erloſchen. Meine Harfe, du rufſt eine traurige Erinnerung zurück! Du ergötzeſt das Herz des Barden nicht mehr! Meine Augen ſind trüb. Die Gefährten meiner Jugend erliegen; gefallen ſind meine Kinder! — Feige wandeln, wo einſt der mächtige Fingal geherrſcht! Selma, deine vermoderten Thürme zerfallen: deine ſtattlichen Hallen vergehen. Durch deine leeren Vorhöfe brauſen die heulenden Winde. Wildes Gras verbirgt die Sitze des Königs. Die Eule niſtet in ſeinem Schild. Moos bedeckt die Waffen des Helden. Die Augen der Schönen ſegnen deine Mauern nicht mehr. Mit den dunkelrollenden Jahren ſind deine Töchter verſchwunden. Deine Helden ſind erſchlagen; deine Barden ſind todt.

Wann wird der Schall des Jammers aufhö-

ren! Wann wird Selma vom Trauern befreyt ſeyn! —

Doch, leih mir deine Töne, meine Harfe! Es giebt noch Troſt in deiner Stimme; das Lied der Wehmut iſt reizend. —

"Es war in den Tagen meiner Jugend; ich ſegelte mit Fingal nach Gorm-in, zur ſtürmiſchen Inſel Duthlamors, des Feindes der Fremden. Fünfhundert Jünglinge folgten dem Helden. Freudig durchpflügten wir die ſchäumenden Wogen. Die Winde füllten unſre weiſſen Seegel. Die felſigten Hügel des ſtürmiſchen Gorm-in erſchienen. Wir ſtürzten in Clubars Bay. Fingal ſprang zum Ufer in ſeiner Kraft. Den Helden ſtützte ein Speer. Seine raſſelnden Waffen erſchallten. Seine Helden goſſen ſich längs dem Geſtade. Wir deckten unſre Glieder mit Stahl.

Hoch an den Hügeln erſchien Duthlamors düſtres Heer. Der Führer war unter ihnen, wie der Hirſch in der Mitte der Heerde. Stattlich ſchritt der Gebieter. Aber ſeine St[illegible] war finſter und unhold. Schwarzer Zorn flammte von ſeinen Augen. Der Tod der Fremden loderte in ſeinem

Herzen. Von ſeiner Zunge ſtürzten ſtammelnd die Worte ſeiner Wut. "Iſt dies der mächtige Fingal," ſprach er, "Morvens weit berühmter Gebieter? Kommt er ſeinen Fergus zu rächen? Laß ihn kommen! Ich verlange mein Schwerd in ſeinem Blute zu färben, die Geyer mit ſeinem Leichnam zu weiden." — So ſprach der ſtolze Gebieter, da düſtre Schatten der Nacht vom Weſte ſich goſſen, und beide Heere in Schatten verhüllten.

Fingal ruhte am Ufer, ein Fels ſtützte ſein Haupt. Seine Helden lagen um ihn. Durch ſeinen Bart ſtürzen pfeifende Lüfte. Rauhe Windſtöße brüllen über das Meer, und treiben die ſchäumenden Wogen zum Ufer. Durch die Schatten blitzen feurige Dämpfe. Gebrochne Seufzer des Tods hörſten aus den Wolken der Nacht. Fingal ward traurig. — Gedanken verfloſſener Jahre ſtiegen in ſeiner Seele. — Unglücksahndungen überſchatten ſein Gemüt. Aber Schlaf ſchloß endlich die Augen des Helden. —

Da wars, daß Clatho zu den Träumen des Gebieters herabſtieg. Ihr Antlitz war blaß, wie der Mond, wenn düſtre Wolken ſeinen ſchweigenden Schimmer beſtürmen, und der Wandrer die

Abweſenheit ſeiner Strahlen betrauert. Ihre Kleider waren vom grauen Nebel der Wüſte. Zähren fielen von ihren erloſchenen Augen. Oft ſteigt der verworrne Seufzer ihrer Bruſt. Endlich brach in traurigen Tönen ihre ſchwache winſelnde Stimme heraus! —

"Unglücklicher Fingal! deine Jahre ſind zum Jammer beſtimmt! Immer muß Stahl deine Rechte belaſten; immer Unglück deinen Stamm überfallen! Deine Hallen, die Zuflucht der Fremden, ſind entehrt; in Morven wütet der düſtre Malkarglos. Das Blut deines Volks trieft an ſeinem Schwerde. Auf, Fingal auf, fleuch zur Hülfe Bosminas!" —

Sie ſchied in ihrem Wirbel, wie die ſcheidende Sonne, wenn ſie ihr Antlitz in den weſtlichen Fluthen verbirgt, aber noch einige tröſtende Strahlen hinterläßt.

Fingal fuhr plötzlich in Waffen empor. Er griff ſeine bäumende Lanze. Die reizende halb ſichtbare Bildung erſchien noch ſeinem Geſichte. Noch erſchallten in ſeinem Ohre die traurigen Töne. Die Augen meines Vaters waren ſchreckbar. Wut

ſchwoll in der Mitte ſeiner Seele. Unſre Krieger erkannten, daß er die ehrwürdigen Geſtalten der Todten geſehen. Denn in der Zeit der Gefahren ſtiegen ſie oft zu ſeinen Träumen. Wir ſtanden ſchweigend in der Ferne. Traurig ſahn wir des Königs Zorn.

Nun ſchien der graue Morgen in Oſten. Die Sonne begann ihren feurigen Lauf. Ihr Licht vergoldete die Gipfel der Berge, und flammte an den Schilden der Krieger Duthlamors; ſie ſtanden droben in ihrem Stolze, wie Hayne von erhabenen Fichten, die ihre Häupter gen Himmel empören. Fingal erblickte den trotzigen Feind. Die brennende Wut ſeiner Seele erhob ſich; er rief, und ſprach zu Ullin: "Geh Ullin, ſag Duthlamor, einſam mit mir auf der Ebne zu kämpfen. Ich verlange nicht den Fall ſeines Volks: denn Fergus war nicht von ihnen beleidigt. Meine Rechte trachtet nicht nach dem Blute der Schwachen, auch frolock ich nicht im Tode der Tapfern. Aber mein Arm demütigt die Stolzen. Hochmütige ſtürzen unter meinem Schwerd."

Der veraltete Barde gehorchte. Stattlich ſchritt er gegen den Feind. Vorwärts hielt er ſei-

nen blitzenden Speer. Ernſthaft ſprach er die Worte des Königs. "Fingal erwartet dich einſam an der Ebne, den tödtlichen Kampf zu verſuchen. Sein Arm verachtet das Blut der Schwachen, aber die Blitze ſeines Schwerds erſchrecken die Stolzen. Komm, Duthlamor, Fingal erwartet dich einſam an der Ebne."

Grimmig und ſtolz, verſetzte der Führer: "Lang hab ich gewünſcht, dieſem Feinde zu begegnen, und mein Schwerd in ſeinem Blute zu färben. In ſeinem Fall wird meine Seele frolocken. Seine Krieger ſollen bluten unter meiner Lanze. Keiner von ſeinem verhaßten Geſchlechte ſoll nach Selmas Mauern rückkehren. Derer Gattinnen ſollen weinen, die gegen Duthlamor zu kämpfen gekommen. Ihre Kinder, der Väter beraubt, ſollen häufige Thränen vergießen. Aber Duthlamors Herz wird frolocken. Blutvergießen ergötzt meine Seele."

Der Bard kehrte zu Fingal mit dieſer traurigen Rede zurück. Fingals ſteigende Seele frolockte. Ueber ſein Antlitz ſchimmert ein Lächeln, und verbreitete Freud' über die Seelen der Krieger. Wie die Sonne, wenn ſie durch die düſtren Wolken

eines Sturms hervorbricht, die traurigen Scenen erheitert, und den erſchrockenen Jäger ergötzt, alſo frolockten wir im Lächeln des Königs.

Er griff ſeinen ſchimmernden Schild, und rüſtete ſeine Glieder mit Stahl. Lünos Schwerd blitzte in ſeiner Hand. Hoch an ſeinem Helme rauſchte der Fittig des Adlers. Er ſchritt voran in der Kraſt ſeiner Macht, und ſummſte ein trotziges Lied. Seine grauen Locken wallten im Winde. Die Erſcheinung meines Vaters war ſchreckbar.

Wend' hinweg deine Augen, o Clatho! Hüll dein ſchönes Antlitz in Wolken! Schau nicht den Kampf der Gebieter! Deinen Fingal umgeben Gefahren.

Schnell und kühn, wie der Adler des Himmels, wenn er die Wolken durchfährt, und ſchreiend herabſchießt, von ſeinem luftigen Felſen den Raub zu zerreiſſen, ſtieg jauchzend zum Treffen der düſtre Duthlamor, von ſeinen Hügeln herab. Seine raſſelnden Waffen erſchallen. Er ſtürzte voran im Stolze ſeiner Kraft, wie ein Roß in der Freude ſeines Laufs. Mut flammte in ſeiner männlichen

Bruſt; aber ſchwarzer Zorn verſtellte ſeine Seele. Grauſamkeit befleckte ſein Herz. Er nahte ſich, und ſprach prahlend zu Fingal: "Dein Tod iſt endlich beſtimmt. Dein Sturz ſoll meine Rechte veredeln. Die Geyer des Himmels ſollen deinen Leichnam zerreiſſen. Kein Grab deinen lebloſen Körper einſchließen. Ich frolock' im Blute der Fremden. Deine Waffen ſollen zieren meine Halle. Sie ſollen ſprechen zu künftigen Jahren, und ſagen, wie Fingal unter Duthlamors Klinge erlag."

Fingal antwortete lächelnd: "Eitler Führer! ich verachte dein Drohn. Ich haſſe dein unedles Herz. Wenn ich ſoll fallen, (denn einſt muß der Krieger erliegen), wird mein Ruhm in Liedern leben. Der Weidmann wird meinen Namen erheben. Künftige Jahre ſingen mein Lob. Die Jugend wird ſich meiner Thaten beſtreben, und flammen bei meiner Geſchichte Erzählung; aber Krieger, empör deinen Stahl! Laß uns nicht die Zeit mit Worten verzehren."

Wut ſchwoll im Buſen Duthlamors. Seine Augen ſchoſſen ſchreckbare Flammen. Sein Speer

von Zorn getrieben, traf Fingals erhabenen Helm, glitt vom ſchlüpfrichten Stahl, fiel gebrochen und ſchimmernd zu Boden. Dann flog auch deiner, o Fingal! er durchdrang Duthlamors Schild; aber der behutſame Krieger, ſich beugend, vermied eine Weile den Tod. Plötzlich blitzten ihre Klingen zum Himmel. Ueber ihre Häupter flogen ſchreckliche Kreiſe von Licht. Nun drehen, nun wenden ſie ihre Schritte; nun bewegen ſie ſich in engern Kreiſen; nun ſchließen ſie ſich, und ringen. Fuß begegnet dem Fuße: ſtark umwinden ſich ihre ſennigten Arme. Duthlamor ſuchte Fingaln das Schwerd zu entreiſſen; aber Lunos Klinge ſtieg herab, ſpaltete Duthlamors Schild, und hieb zu Boden ſeinen Arm. Aus der Wunde rauſchen Ströme von Blut. Der Krieger ſtürzt auf ſeinen Schild. Schatten des Tods bedecken ſeine Augen. Seine raſſelnden Waffen erſchallen. Gormins Ufer hörten ſeinen Fall. Mitleid rührte die Seele von Fingal. Er befahl Ullin ſein Grabmal zu heben, und das Lied des Friedens zu tönen. Verworren und ſchweigend zogen Duthlamors Krieger hinweg. Sie haßten die blutigen Gedanken ihres Königs; aber ſie betraurten ſeinen Fall; denn oft hat er ſie zum

Treffen geführt; oft mit ihnen die Gefahren des Krieges getheilt.

Fingal befahl das Mahl zu verbreiten. Die Freude der Muſcheln goß ſich umher. Aber düſtre Wehmut ſaß an der Stirne des Gebieters. Sorgen füllten ſeine männliche Seele. Seine Gedanken rollten nach Morven; kein Bard ergötzte uns mit Liedern. Wir waren mit Jammer beladen. Schweigen herrſchte umher. So ſieht der erſchrockene Jäger Dunkelheit die helle Scheibe der Sonne beſtürmen, und ſeine Pfade mit Schatten bedecken. Zitternd betrachtet er die Abnahme ihrer Strahlen. Schrecken erhaſcht ſeine Seele: Schweigend, erſtaunt, ſchaudert er bei der furchtbaren Erſcheinung. Endlich hob Fingal ſeine traurige Stimme: "Oßian, ſpann meine Seegel, der Feind wütet in Morven."

Wir ſtürzten zum Ufer. Wir ſpannten unſre weiſſen Seegel zum Winde, und durchpflügten die ſchäumenden Tiefe. Düſter, und laut in ihren brauſenden Wirbeln, flogen Nachtgeiſter vorbei. Winſelnde Stimmen wurden vernommen. Röthlichte Sterne funkelten ſchreckbar durch gebrochne Wolken. Grüne Luſtbilder des Todes

flogen über die Fläche des Meers. Fingal ſah dieſe gräßlichen Zeichen. Er ſah, aber ſcheute ſie nicht.

Albions Klippen erſchienen, und Morvens felſigte Hügel. Sie ſchimmerten zum frühen Strahle des Morgens. Ihre grünen Wälder wallten reizend zu unſerm Geſichte. Wir warfen unſre Jugend über die Küſte. Vor ihnen ſchritt Fingal, wie eine feurige Säule, und ſuchte die Feinde des Lands. Wir fanden ſie an der Heide Füramons, alle mit blitzenden Waffen bedeckt. Fingal rief ſeine Krieger, und ſprach eilends zu ſeinen Führern: "Kein edler Feind iſt vor euch. Keine Krieger, die Ruhm in Waffen aufſuchen. Sie ſind der Liebreichen Feinde. Sie kommen, Morvens weißhändigte Töchter zu ſchimpfen. Heut brauche jeglicher Held ſeine Kraft. Laß unſre Führer heut brüllen durch die Reihen ihres Stolzes. Laß ſie ihre ſtolzen Häupter heut beugen. Laß jene mit Jammer erfahren, daß nur der unglücklichen Söhne Morvens hochbuſigte Mädchen beſchimpfen. Dann hob mein Vater ſeine mächtige Stimme, und rollte plötzlich die Schlacht.

Wie der wilde Kampf des wütenden Meers,

wenn ſtarke ſtreitende Geiſter von ihren Wolken die heulenden Stürme verſchicken, und die brüllenden Wogen gen Himmel empören; wie das Krachen und Brüllen der börſtenden Berge, wenn eingeſchloſſene Flammen ihre arbeitenden ſchwangern Leiber zerreiſſen, und ihre zerſchmetterten Eingeweide in die Wolken vertreiben. So ſchreckbar war das Gepraſſel der Schlacht. Durch die Reihen fliegen Schrecken und Wut. Krieger fallen an Krieger. Stahl raſſelt und ſchimmert an Stahl. Durch die Scenen ſchreitet grimmig der Tod, und wittert Wunden und Röcheln der Helden. Ehrwürdige Geſtalten verfloſſener Zeiten hangen aus ihren Wolken, die Thaten ihrer Söhne zu ſchauen. Speere ziſchen durch die ſtörriſche Luft. Gebrochne Panzer gleiſſen am Felde. Ueber der Heide dehnt ſich der Sterbenden Aechzen. Morvens Wälder und Felſen erſchallen. Weit fleußt der Tapfern Blut. Unter meiner Rechte fiel Cormath, mein Speer verſenkt in ſein Herz, ſchütterte in ſeiner Bruſt. Sein Helm ſtürzte zu Boden. Ich ſah, und beweinte den edlen Jüngling. Er war dein Freund, o Bosmina! Er ſtimmte reizende Lieder: ſanfte Muſik floß von ſeiner Zunge. Oft huben wir unſre Stimmen

zuſammen, Selmas weißhändigte Tochter zu loben. Aber immer ſang er am liebſten von dir. Ach! er fiel in ſeiner Jugend! Er fiel unbekannt, durch die Hand ſeines Freunds! Seinen Fall zu rächen, rückte Conloch voran. Er kannte mich, und wandt ſich hinweg. Wir ſtürzten in die Mitte des Kriegs. Gaul mähte Reihen der Feinde, wie eine Flamme im Sommer durch die Heide der Berge ſich reißt. Malkarglos verheerte Morven. Von Flügel zu Flügel wütete die Schlacht. Fingal wirbelte ſeine Klinge, und hob ſeine ſchreckbare Stimme. Freude ſchimmerte im Antlitz der Führer. Sie kannten die Zeichen des Königs. Schrecken erfüllte die Seelen der Feinde. Fingal rollte ihre Reihen vor ſich. Sie fielen, gebrochen unter ſeinem Stahl, wie Wellen von den rauhen Seiten eines Felſen, der von Morvens erhabnen Klippen geriſſen, krachend ins Meer herabſtürzt. Schreckbar waren die Blitze ſeines Speers. Zerſtörung lief vor ſeinen Schritten. Krieger erlagen, oder flohn.

Malkarglos ſah die Flucht ſeines Heers. Es empört ſich der flammende Stolz ſeiner Seele. Er ſtürzte wütend gegen den König, und warf ſeinen

bäumenden Speer. Die irrende Lanz flog über den Held, und traf die Seite von Colthar, Colthar, den Führer, den Fingal geliebt, den Freund ſeiner Jugend, und Gefährte all ſeiner Kriege.

Wildjauchzend ſtürzte Malkarglos heran. Er ſuchte die Waffen des Kriegers zu beuten. Fingal brannte vor Zorn. Durch das Kinn durchdrang er den düſtern Führer. Die blutige Spitz durchbohrte ſein Haupt, und theilte ſeine buſchigten Locken von hinten. Wimmernd fiel der Gebieter zu Boden, all ſeine Krieger entflohn. Fingal verfolgte ihre Flucht. Unter ſeiner Rechte ſtürzten die Feinde, wie Hirſche unter den Pfeilen des Jägers. Aber, o Vater! dein Lauf beſchloß ſich mit Jammer! —

Der König vernahm das Winſeln eines Mädchen. Aus Mitleid wandt' er ſeine Schritte dahin, entſchloſſen, der Schönen zu helfen. Er blickte ein Mädchen, ſich wälzend im Tod. Blut rauſchte aus ihrer ſchwellenden Bruſt. "Wer biſt du? ſagt Fingal, "welcher Feiger hat dir dieſe Wunde verſetzt? Meine Hand weiß vielleicht dein Blut zu ſtillen. Oft hab ich die Wunde der Tapfern geſchloſſen." Sie wandte ſich, ſie kannte die Stimme ihres Vaters. Er ſah Bosmina,

und fiel an ihre Bruſt. — Keine Thränen floſſen von ſeinen veralteten Augen. Der verzehrende Seufzer blieb erſtickt in ſeinem Buſen. Endlich begann der Gebieter.

"Ach, treff ich dich alſo, mein Kind! Deine Wunde zerreißt mein veraltetes Herz. Jammer belaſtet mein ſinkendes Haupt. In Wehmut rollen meine Jahre vorbei! Wer konnte dich alſo verwunden? Wer der liebreichen Bosmina ſo grauſam begegnen?"

Dreimal verſuchte das Mädchen zu ſprechen; dreimal entgieng ihr die winſelnde Stimme. Endlich begann ſie in Thränen:

"Mein Vater, erfreu dich bei meinem Tode! Meine Tage ſind mit Ruhme geendet. Ehre, wie der Schimmer der Sonne, ſoll ewig mein Grabmal beleuchten. Malkarglos, in der Wut ſeiner Liebe, ſuchte deine Tochter zu entehren. Deine Führer ſtürzten unter ſeinem Schwerde. Was vermogte die verlaßne Bosmina! Ich rief meinen Vater vergebens. Vergebens begehrt' ich ſein Mitleid. Grimmig griff er meine Hand, und zwang mich gewaltſam hinweg. Er übergab

mich den Sorgen Faruls, mit Befehl, mich zu tödten, wenn Fingal geſiegt. Sein Dolch hat mir dieſe Wunde verſetzt. Ich ſterbe mit Freude, mein Vater, da Sieg deine Klinge bekränzt. Laß Selmas Mädchen mein Grabmal errichten. Laß mitleidige Barden meinen Namen zu künftigen Zeiten verſenden. O Clatho, empfang deine ſterbende Tochter! Es wandre mein Geiſt mit dir an den Wolken, mit den lieblichen unſchuldigen Mädchen der Berge. Mein Vater, erfreu dich bei meinem Tode! Meine Tage ſind mit Ruhme geendet." —

Lang traurte Fingal über Bosmina. Endlich rief er den veralteten Ullin. "Geh, ſagt er, du erſter meiner Barden! geh, errichte das Grabmal Bosminas! Laß Selmas Töchter ihre zitternden Harfen ergreifen, und ſingen des Mädchen Lob! Laß ſie ihr Grab mit Blumen beſtreuen! Laß ſie die Erde mit Thränen benetzen! Laß Barden mit jährlichen Liedern ihren Ruhm zu künftigen Tagen verſchicken, und ihren Geiſt zu den Wolken erheben. Leb wohl, du Schimmer von Selma! Leb wohl, du Troſt meiner ſinkenden Tage.

"O Morven, meine Jahre ſind verſchwunden! Mein

Mein Herz iſt von Jammer gebrochen. Die Freunde meiner Jugend erliegen. Die Söhne der Schwachen beſchimpfen mein Alter. Sie beſchimpfen die grauen Locken meines Haupts. Fremde vermeiden meine traurigen Hallen. Wann wird Jammer ſcheiden von Selma! Wann wird Freude meine Seele erheitern! Ach warum ſprech' ich von Freude! Bosmina! meine geliebte Bosmina iſt todt!

In meinen Augen erſchienſt du, Bosmina, wie eine wohlriechende Blume mit all ihren Zierden umgeben. Die Lüfte des Frühlings ernährten ihre Reize. Der Thau des Morgens erhielt ihre Schönheit. Ihr lieh die Sonne ihre Farben. Der Wandrer blickte die liebliche Blume, er pries ihre herrliche Geſtalt. Aber der Hauch des Norden ſchwang ſich heran, verſengte die liebliche Blume, und ſtürzte ihr zierliches Haupt in den Staub. Der Wandrer kehrte zurück, blickte wieder ihre verſengten Blätter, bedaurte den Verluſt ihrer Reize, und gieng traurig vorbei. So biſt du gefallen, Bosmina! ſo in den Tagen deiner Jugend verwelkt! Ach! wohin ſoll Fingal ſich wenden! Jammer begleitet überall meine Schritte.

Ach! Bosmina! meine geliebte Bosmina iſt todt! —

Steigt herab, ihr Geiſter meiner Väter! Ruft zu euch euern graulockigten Sohn! Ich verlange nach der engen Behauſung. Ich wünſche in die Wolken zu ſteigen. Was ſind die Tage des Kriegers! Was ſeine berühmten Gefechte! Sie ſind eitel und leer, wie das rothflammende Luftbild, das funkelnd die Schatten der Nacht durchſchießt, eine Weile den Wandrer erſchreckt, aber plötzlich vergeſſen verſchwindt.

O Morven! meine Jahre ſind verſchwunden! Mein Herz iſt von Jammer gebrochen!

Die Worte des Königs erreichten meine Seele. Ich mengte meine Thränen mit ſeinen Thränen, meinen Jammer mit ſeinem Jammer. Wir hoben das Grabmal der Schöne. Ullin rührte die traurige Harfe, und ſtimmte den Wehmutsgeſang. Ich tönte mein Lied zu ihrem Lob. Der Jäger beſchaut die einſamen Steine. Betrübniß ſteigt in ſeiner Seele. Er ſegnet das Mädchen von Selma, und lobt dein Geſchlecht, o Fingal.

Lieder der Tröſter.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Es ſcheint, daß nach Fingals Tode die Verfaſſung dieſes Landes in Unordnung gerathen war, und der Staat ſich zur Anarchie neigte. Zween ſeiner Söhne, Fillan, und Ryno, waren in den Kriegen von Ireland umgekommen; ſeine Tochter, Bosmina, aber war auf Befehl des Malkarglos erſchlagen worden: ſo daß von ſeinen Kindern nur Oßian, und Fergus noch überblieben; von welchem letztern man ſehr wenig weiß. Oßian hatte überdieß ſeinen einzigen Sohn Oskar verlohren, und ward in ſeinem Alter, um ſein Unglück vollſtändig zu machen, zugleich noch des Geſichtes beraubet. In dieſer traurigen Lage ſchrieb er, zur Erleichterung ſeines Kummers, wie es ſcheint, den gröſten Theil der Gedichte, welche durch die Ueberlieferung auf unſre Zeiten gekom-

men ſind. Das gegenwärtige iſt feyerlich, und trägt das Gepräge jener finſtern Gemütsverfaſſung, in welcher es ſo natürlich iſt, ſich Oßian, nach ſo manchem erlittenen Verluſte, zu denken. Es wird voraus geſetzt, daß ſeine alten Freunde, die drei berühmten Barden, Carril, Ullin und Lamin gekommen ſind, ihn in ſeiner Betrübniß zu tröſten; und die verſchiedenen Geſänge derſelben ſind äuſſerſt geſchickt, dieſen Endzweck zu bewürken. Der alte Barde antwortet ihnen auf eine Weiſe, die der Größe ſeiner Seele, und der Erhabenheit des Geiſtes würdig iſt, welche er in ſeinen andern Werken zeiget.

Seine Ergebung, ſeine Hoffnung künftiger Glückſeligkeit, das lebhafte Gemählde der Unſterblichkeit der Seele, verrathen den hohen Schwung des Dichters, und man muß geſtehen, daß das Lob, welches alle Nationen dem erhabenen Genie dieſes bewunderungswürdigen Barden ertheilen, auf einer Grundfeſte ruhet, die weder durch den Neid, noch durch die Zeit, erſchüttert werden kann.

Lieder der Tröſter.

Ein Gedicht.

Wohin haſt du deine Flucht genommen, du goldhaarigter Sohn der Luft? Biſt du zum Bette deiner Ruhe gegangen? Oder haſt du dich in die Abgründe des Ozeans getaucht, um deine glühenden Seiten in den tiefen Schlünden des weſtlichten Meeres zu kühlen? Ich fühle nicht mehr deine tröſtende Hitze. Deine Strahlen erwärmen meine veralteten Glieder nicht mehr. Biſt du müde, Oßians Schmerzen zu ſehen? oder betraurſt du das leidige Schickſal von Erin? Aber du wirſt zurückkehren in deiner Pracht, friſch und blühend, wie ein junges Mädchen, das ſpielt, und ſich erfreuet am frühen Tage ſeiner Heirath.

Ach, die Freude meiner Tage ſind hin! Kein Wechſel der Jahre wird den Frühling meines Lebens zurückführen. Keine Wiederkehr deiner Strahlen, o Sonne! den Verluſt meines Geſichtes erſetzen. Vergebens für mich iſt dein Licht! Dein Glanz eitel und unnütz! Mein Geiſt iſt in Schat-

ten verſunken; und ſelbſt das Licht des Lieds dringt nicht mehr durch die Dunkelheit meiner düſtere Seele.

Karil, Ryno und Lamin, ihr Freunde meiner Jugend, ihr, die ihr die Thaten meines Sohns, und die tapfern Streite von Fingal geſehen. Ihr! die ihr mit mir die Beſchwerden des Krieges getheilet, und eure Harfen zu den Tönen meiner Lieder geſtimmt, bringt die verfloſſenen Zeiten meinem Gemüte zurück. Laßt mich die Wonne der Wehmut genießen. Glück verhärtet das Herz, aber das Leiden erweichet die Seele.

Karil.

Lang hat Karil aufgehöret die zitternden Saiten zu ſchlagen. Lang ſchweigend den Fall der Barden bejammert. Ehre und Liebe des Ruhms beleben nicht mehr die Seelen unſrer Jugend. Erin! die Zeit deines Lobs iſt verfloſſen! Es nähert ſich die dunkle Stunde deines Falls. Schatten des Todes bedecken deine Ebene. Die herzſchmelzenden Töne der Harfe ſind verachtet, und der Fremde wird nicht mehr mit Freude in den Hallen empfangen. Niedrige Menſchen heben ihre

ſtolzen Häupter empor, und Zwiſtigkeit, und Streit herrſchen im Lande.

Nicht ſo wars, da wir reiſten nach Sulim; da du in den Locken deiner Jugend mit dem edeln Fedlah geſtritten, Fedlah dem Starken, dem Tapfern für die ſchöne Muirvane. Er war ſanft und großmütig, ſchlank und erhaben, wie die Tanne Slimoras, ſo die Bäume des Forſts überſchaut, deren Gipfel die Wolke bewohnt, und in deren Aeſten ſtarkbeflügelte Adler niſten.

Muirvane war reizend und ſchön; Ihre Mutter, die edle Olva, hat den Saamen der Tugend in ihren jungen Buſen gepflanzet.

Die Mädchen von Erin ſahen ſie mit Neid. Sie ſuchten vergebens Fehler zu finden. Denn Sanftmut, wie ein ſchimmernder Schleyer, hüllte ihre lieblichen Reize. Die kühnſten Jünglinge bewunderten den tapfern Fedlah. Schnell war er, wie der Adler des Himmels, wann er von ſeinen luftigen Felſen herabſchießt, ſeinen Raub, die braunen Söhne des Bergs zu erhaſchen. Kaum beugten ſeine Füße, im Jagen, die Spitze der blu-

migten Heide. Sein Pfeil war unfehlbar. Die Stärke ſeines Arms ein Bergſtrom, der ungeſtüm von gebrochenen Klippen herabſtürzt; unwiderſtehlich zerreißt er die breiteſten Dämme.

Zu Tailton überwand er den mächtigen Murchard. Donnald, Konmor, und der ſtarkſennigte Felim, rauhe Jäger des felſigten Mora, fielen unter dem Blitze ſeiner Klinge. Aber, wer konnte dir widerſtehen, o Oßian! Du erſchienſt auf dem Kampfplatze, frolockend in der Kraft deines Arms, den Preis der Tapferkeit zu erfechten. Muirvane ſah dich, und zitterte für ihren Geliebten.

Von ihrer Jugend war Fedlah der geheime Seufzer ihres Buſens. Seine Bildung wanderte über ihre Gedanken in der ſtillen Stunde ihrer Träume, und wenn ſie zum frühen Strahle des Morgens aufwachte, herrſchte noch ſeine liebliche Geſtalt in ihrer Seele.

Ihr Vater, der edle Ronar, liebte den Jüngling, doch war der Stolz ſeines Geſchlechts noch theurer ſeiner Seele. Er wünſchte ſein Blut mit dem tapferſten von Erins Helden zu vereinigen,

und führte ſeine Tochter zu Tailton, um ſie dem Sieger in den Kämpfen zu ſchenken. Deine männliche Schönheit füllte ſie mit Schrecken, wie der funkelnde Glanz eines nächtlichen Luftbilds, das ſchnell den Rand des Waldes durchfährt, und die ſchmerzvollen Augen des Wandrers verblendt; Eine herrliche, doch ſchreckbare Erſcheinung; alſo ſtürzte Schrecken über ihre Seele. Sie ſah voraus, den Fall ihres Fedlah. Ihre Wange ward blaß. Ein plötzliches Zittern ergriff ihre zarten Glieder. Ohnmächtig fiel ſie in die Arme ihrer getreuen Marthulla, bleich wie die Blume des Thals, deren Blätter der verheerende Hauch von Süden verdarb, und deren verwelktes Haupt verſunken im Gras liegt.

Dein Aug bemerkte das Mädchen. Du ſahſt die Beſtürzung ihrer Seele. Ein Strahl von Mitleid durchfuhr deinen Buſen, und du ſprachſt mir in Eile: "Geh, Karil, tröſte das Mädchen, ſag ihm, daß Ehre meinen Buſen entzünde, und Begierde des Ruhms meine Seele bewohne. Sie gebeut mir die Liebe der Helden zu ehren, und Wehmut aus den Buſen der Schönen zu treiben. Mein Herz iſt ein Fels gegen den Feind in Waffen,

aber es ſchmelzt, wie Schnee, in dem warmen Regen des Frühlings, wenn es am Auge der Mädchen Thränen erblickt."

Ich gieng, und erzählte deine Worte; der Kampf hatte ſchon angefangen. Wie, wenn zwei Donnerſtürme, durch widrige Winde getrieben, ihre glühenden Blitze in entgegen geſetzten Richtungen verſchicken, ſo gedrungen, ſo plötzlich, ſo ſchnell flammten die Strahlen ihrer kreiſenden Klinge. Bewundernd ſahen die älteſten Helden die Kraft und Tapſerkeit der Kämpfer. Nie ſtritten zwei Krieger in Erin einen ſo verzweifelten, ſo ſchreckbaren Kampf. Endlich ſtieg zürnend empor die ſiegende Kraft deines Arms. Dein Schwerd zerhieb die Riemen des Schildes von Fedlah, und ſpaltete ſeinen ehernen Panzer. Seine Klinge erſchüttert an deinem Helme, fiel gebrochen zu Boden. Der Griff blieb gebrauchlos in ſeiner Fauſt.

Der Held war unbewaffnet und blos; doch ſtand er ein Fels. Sein Fuß wich nicht vom drohenden Anblick des Tods. Gleich hieltſt du deine Klinge zurück, und ſprachſt zu dem Jünglinge milde Worte des Friedens.

"In dem Streite der Tapferkeit frolockt die Seele von Oſsian. Aber Haß und Neid ſind fremd meinem Buſen. Der mildfallende Thau des Himmels iſt den verbrennten Ebenen nicht ſo angenehm, als edel zu handeln meinem Herze gefällig." —

Dann reichteſt du dem Jünglinge deine Hand, und führteſt ihn zu der weinenden, zitternden Muirvane. Ihre Augen waren auf den Boden geheftet: Betrübniß, wie eine Wolke, die das ſchimmernde Antlitz des Mondes verhüllt, bedeckte ihr liebliches Geſicht.

"Seyd Zeugen," ſagſt du, "ihr Männer von Erin, ich entſage allem Rechte zu dem Mädchen. Ich trete ſie willig dieſem edlen Jünglinge ab, denn er wohnt in der Seele der Schöne. Ich erfreue mich das Leiden der Betrübten zu ſtillen, und Thränen vom Auge der Traurenden zu wiſchen. Nimm, Muirvane, dies Pfand meiner Freundſchaft; nimm Fedlah die Hand dieſer Schöne. Ihr ſeyd würdig beiderſeitiger Liebe. Eure Tage ſollen verfließen im Glücke.

Der groſsmütige Ronar billigte deine Worte; er liebte den jungen Krieger, und ſeine ſtandhafte Tapferkeit machte ihn noch theurer ſeinem Herze. Ein allgemeines Freudengeſchrei der Jugend von Erin erhob dein Lob bis zum Himmel. Die ganze Sammlung ehrte dich mit einem Schwerde, einem glatten Helme, und einem mit Gold eingeſchlagenen Schilde.

So war dein Ruhm, Oſsian, in den Tagen deiner Jugend. Aber Wehmut wächſt mit den Jahren, und graue Locken ſind ſelten geſellet mit Glücke. Wir haben unſern Theil von Freude genoſſen. Warum wollen wir die Helden, die wir liebten, überleben. — Fingal, Oskar, Cuthullin ſind nicht mehr. Konal, der Tapfere, iſt geſchieden. — Aber ihre Namen leben im Liede. Der Jäger denkt ihre Thaten. Ihr Gedächtniſs iſt der ſanfte Hauch des Frühlings, der die Thäler von Erin mit Wohlgerüche erfüllt, wann der ungeſtümme Winter verſchwunden, und der heulende Nordwind zu andern Ländern geflohen.

Aber wen ſeh ich auf jener niedrig hangenden Wolke? Sein Antlitz iſt herrlich und ſanft; ſein

ſein Kleid der leichte graue Nebel des Hügels, kräuſelnd und fließend im Winde der Nacht. Das rothe vorbeifliehende Luftbild ſtrahlt durch ſeine dünne Geſtalt. Es iſt der Geiſt Evirallens. Ich höre die Lieblichkeit ihrer Stimme. Sie ſagt: "Oßian komm hinweg! ich habe deine Wolke zubereitet. Oskar, dein Sohn ſoll ſie rollen über dein Grab. Deine geſchiedenen Freunde erwarten dich. Komm denn mein Geliebter hinweg. Eile zu deiner Evirallen."

Sie gleitet vorbei, wie ein Mondſtrahl über ein ſchweigendes Thal. Liebreich iſt deine Stimme, o Evirallen! Die Muſik deiner Worte entflieht meinem Ohre. Es iſt der lispelnde Hauch des Abends, der durch das Schilf der See ſich ſchleicht; horchend bedaurt der Fiſcher die lieblichen Töne; ſehnlich verlangt er die Wonne ihrer Rückkehr.

Oßian! der Anfang deiner Jahre war umgeben mit Ruhme. Bewaffne deinen Buſen mit Kraft; denn ein Held muß ſein Ende mit Größe und Herrlichkeit krönen.

Oſſian.

Reizend iſt deine Stimme, o Karil! angenehm wie der Schall der rauſchenden Quelle dem Ohre des Jägers, wenn er ermüdet von der Jagd, und ſchwülen Hitze, ſich zur ſchattigten Höhle begibt, und ſeinen Durſt mit dem ſprudelnden Waſſer erquickt.

Ullin, du Freund meiner Jugend, nun laß mich den Troſt deines Liedes vernehmen. Es iſt, wie die Erinnerung verfloſſener Freude, der Seele angenehm und gefällig. Die Geiſter der geſchiedenen Helden ſteigen auf den Säumen ihrer kräuſelnden Wolke herab, aus deinem Munde die Töne ihres Lobes zu hören. Das dunkle Geſicht von Hidallan, und die düſtre Stirn des Malthos werden heiter und ſanft, da ſie deine Lieder behorchen. Ihre luftigen Wunde ſcheinen ſich zu ſchließen, und ſie vergeſſen ihre verfloſſenen Schmerzen.

Lindere denn meine Wehmut, o Barde, meine Seele lechzet nach Ruhe.

Ullin.

Wo ſeyd ihr verſchwunden ihr Geſchichte voriger Zeiten! Ihr ſeyd durch das dunkle Rollen

der Jahre vertrieben. Ihr ſchneller Lauf verlöſcht die Spuren eurer Pfade, und die Erinnerung vergangener Thaten wird dunkel im Gemüte. So ſchwimmt der graue Nebel über die Ebene von Lena, er bedeckt die buſchigten Thäler, und verbirgt in ſeinen Falten die Gipfel von Mora. Aber das Licht des Lieds ſtrahlt aufs neue in meiner Seele. Oßian horch meine Töne. Sie fließen von meinen Saiten für dich.

Einſt beſtieg ich die Gipfel von Glandre, die Höhle von Karbre zu beſuchen. Sein waldigtes Haupt war mit Wolken bedeckt: auf ſeiner Seite ſcholl das Brüllen der Wäſſer. Blauſchäumende Ströme rauſchten in verſchiedenen Ritzen längs ſeinen felſigten Klüften herab. Ungeheure Eichen, halb von Blitzen verzehrt, lagen über ſeine mit Dornen verwachſenen Felſen verſtreut. Man ſagte, die Geiſter verſtorbener Helden unterreden ſich dort in mitternächtlichen Stunden, und die ſanfte Muſik ihrer Lieder ergötze das Ohr. Ich erreichte beim Abend die rauhe Spitze des Berges, und ſaß dort die ganze Nacht in ſtiller Erwartung. Doch vernahm ich nichts, als der Eule Geſchrei, und das Bellen der heulenden Füchſe.

Rauhe Winde pfiffen durch die gebrochenen Ritze. Plötzlich vermehrte ſich das Brauſen des Sturms. Hart ſchlug der raſſelnde Hagel, und ſtürzende Regen an die Seite der einſamen Höhle. In gebrochenen Stößen, ſchreckbar und laut, brüllte die leidige Stimme des Donners. Die entfernten Felſen wiederhohlten die Schläge, und zu Zeiten zeigte der funkelnde Blitz der Scene Verwüſtung und Greuel. Plötzlich verſchwand er, und allgemeines Dunkel bedeckte die Gegend. Endlich brach der erwünſchte Morgen hervor. Die Sonne ergoß ſich aus ihrem Lager, wie rothgeſchmolzenes Erz aus der Schmiede von Airgroß ſich ſtürzt. Kaum drang ſie durch den dicken röthlichen Nebel: aber allmählig überwand ihre Kraft. Der Nebel war zerſtreuet, und das Schrecken der Nacht weggeſcheucht. Die weit ausgedehnten Ebene, am Fuße des Berges, zeigten ganz lebhaft das Bild des menſchlichen Glückes. Das Meer, ſanft und ruhig, von dem Flügel des Sturms nicht geſtört, ſchien in ſeinem mächtigen Bette zu ſchlummern. Dieſe reizende Ausſicht wiegte mein Gemüth zur Ruhe. Lang überdacht' ich den plötzlichen Wechſel; dann ergriff ich meine Harfe, und ſang:

“ Warum

"Warum biſt du, o Menſch, ſo mit Sorgen gefoltert! Warum ein Raub der Wehmut! Eitel iſt das Prahlen deiner Macht! Eitel der Stolz deiner Kraft!

Sag, in dem Hochmut deines Herzens dem Meere: "hör auf zu brüllen," befiehl der Sonne in der Mitte ihres Laufs ſtill zu ſtehen." Dein Befehl iſt fruchtlos, eitel dein gebietendes Wort. Dunkle Jahre rollen ihren Lauf voran. Jahrzeiten wechſeln ohne deinen Willen. Angenehmer Sonnenſchein folgt dem ſchwarzen Gewitter. Sage: warum geſchieht dies? Unbeſtändigkeit iſt das Geſätz der Natur.

Siehe jenen ſtolzen hervorragenden Felſen, der ſo gebieteriſch über die Thäler ſich hebt, und in ſeinem erhabenen Stande ſich freuet; Dieſer Fels wird im Staube zergehen, oder plötzlich in dem Thale, das er itzo verachtet, zertrümmern.

Siehe das reizende Mädchen, das nun durch die Halle dahergeht. Eingezogenheit, wie der erquickende Wohlgeruch, der über die Heide im Frühling ſich gießt, begleitet ſeine lieblichen Schritte.

Schönheit, wie ein prächtiges Kleid deckt ſie mit Anmut. Das Licht ihres Augs iſt dringender, als die Flamme des Blitzes; Auf ihrer Wange iſt der Sitz der Liebe. Das Wallen ihres Buſens fächet Begierde. Das Volk ſtaunt ſie mit Freude an, da ſie in ihrem Glanze vorbeiſchreitet. Der Mond herrſcht nicht gebietriſcher, in dem blauen Gewölbe des Himmels, als ſie in den Seelen der Helden. Nur wenige Jahre werden vorbeifließen, der verzehrende Hauch der Zeit hat ſchon ihre Reize verdorben. Ihr tiefgeſunkenes Aug iſt verwelkt. Nicht mehr verurſacht ſie Seufzer der Jugend. Unbewundert ſchleicht ſie vorbei.

Der Menſch iſt nicht fürs Glück gebohren. Seine beſten Tage ſind mit Wehmut gefarbt. Klugheit befiehlt das Schickſal mannhaft zu tragen, und ſtandhaft die Laſt des Leiden zu dulden.

Warum biſt du, o Menſch, ſo mit Sorgen gefoltert! Warum ein Raub der Wehmut!

Oſſian.

Itzt, Lamin, heb deine Stimme; wohl weiſt du die Töne, die die Seele erquicken. Du haſt

die Lieder der Fremden vernommen, und den erhabenen Sinn ihrer Hymnen gelernt. Sing das Lied von Fulir, dem zitternden Sohne des Felſen. Wunderbar waren ſeine Worte, feirlich die ſanften Töne ſeiner Zunge.

Lamin.

Frieden begleite deine Schatten, o Fulir! du milder Sohn des öſtlichen Lands. Du haſt deine Flucht zu den glücklichen Gegenden genommen, weit über die Wohnung der Sterne, weit über der Kometen erhabne Bahn. Du warſt der Freund meiner Seele. Deine Worte waren heilſamer Balſam für mein krankes Gemüt. Einſt traf ich dich in der Höhle von Karnmor. Es war Nacht, deine Augen waren gegen den ſternigten Himmel gekehrt. Um dich floß ein blendendes Licht. Meine Seele ward mit Ehrfurcht ergriffen; Mit Erſtaunen vernahm ich dieſe Worte: "Was iſt der Menſch vor deinem Geſicht', o du mächtiger Schöpfer des Alls? Ein Augenblick iſt ſein Raum in der Zeit. Unvollkommenheit iſt auf ſein Weſen geprägt. Aber du warſt vor der Zeit, und kein Ende wirſt du kennen. Vollkommenheit hört dir allein zu. Du biſt der Anfang, die Mitte, das

Ende von allem. Die Wege der Menſchen ſind dunkel. Irthum und Laſter umnebeln ihre Pfade. Sie ſeufzen nach vergänglichem Glücke, und verſäumen die ewige Freude.

Leiden durchdringt meine Seele, wegen den Söhnen von Erin. Sie ſind mitleidig und tapfer, und der Saame der Tugend iſt in ihren Herzen gepflanzt. Aber traurvolle Schatten bedecken ihre Gemüter, und das Licht deines Weſens erreicht ihre Seele noch nicht. Oeffne ihnen großes Weſen! die Schätze deiner Weisheit, lehre ſie dich zu lieben, lehre ſie deinen Willen vollſtrecken."

Er ſprach: Die Himmel ſchienen plötzlich ſich zu öffnen. Eine Fluth von unnennbarem Glanze ſtrömte von allen Seiten herab. Umgeben mit unendlicher Glorie, erſchien das allmächtige Weſen, und von dem Throne ſeiner Herrlichkeit erſcholl die mächtige Stimme. Sie durchdrang das Innerſte meiner Seele.

"Myriaden von Welten ſind die Werke meiner Hände. Ich erfreue mich des Wohl meiner Geſchöpfe. Ihr Glück iſt die Wirkung meiner

Liebe. Bald ſoll das Licht meines Weſens die Söhne von Erin beleuchten. Ich habe mit Freude die Redlichkeit ihrer Seelen, und die Wohlthätigkeit ihrer Herzen geſehen. Meine Liebe wird ſie umfaſſen. Mein mächtiger Arm wird ſie beſchützen in der Stunde ihres Leidens, und in der Zeit ihrer Wehmut. —"

Dann hörte die Stimme des Allmächtigen auf.

Ich fiel zu Boden, unfähig, die Strahlen ſeiner Herrlichkeit zu ertragen. Fulir hob mich von der Erde, und ſprach mildthätig dieſe freundlichen Worte.

"Lamin, geh zu den Führern von Erin, meld ihnen, was du vernommen, erzähl ihnen, was du geſehen. Werden deine Worte ihre Herzen erweichen, dann iſt der Tag ihres Troſtes nicht fern.

Er drückte meine Hand an ſeinen Buſen, und Thränen der Freude träufelten von ſeinen halb erloſchenen Augen. Dann fürs erſtemal, Oßian, fühlt' ich unbefleckte Freude, und lauteres Glück begleitete ſeitdem meine Tage. Oft haſt du mit

Freude die Wiederhohlung dieſes Liedes vernommen. Ach mögt' es nun dienen, deine Seele zu tröſten, und die Liebe der Wahrheit in deinem Buſen zu ſtärken. — ".

Oſſian.

Entfernt euch weit von meiner Seele, ihr eitlen Träume meiner Jugend. Ihr ſeyd verblenderiſch und leer. Irthum hat meine Gedanken verſtrickt, und düſtrer Zweifel mein Gemüt umgeben, wie der trübe Nebel von Lano, wann er die Pfade des Wandrers bedeckt, und den Bewohnern von Sora Dunkelheit und Tod entgegen führt.

Du, Lamin, allein von unſern Barden, du kannſt Lieder, die die Seele erquicken. Der andere Geſänge ſind dem Ohre gefällig, aber ſie finden keinen Eingang zum Herze.

Ich fühle, ich ſpüre die Noth dieſes mächtigen Weſens. Der gejagte Hirſch ſucht nicht ſo ſehnlich die Fluthen der See, um ſeine verwundeten Seiten zu baden, als ich verlange den Allmächtigen zu kennen, und ſeinem Willen zu folgen. Wenn er meine Seele erſchuf, ſo muß ſie ewig beſtehen.

Sie muß nicht, ſie kann nicht aufhören mit den Jahren. Ja, ewige Freude muß ſie erwarten, denn ihr Schöpfer, wie du ſagſt, iſt Liebe und Gnade. Der mich erſchuf, wird nicht vernichten; und der mir mein Weſen geſchenkt, wird es ohnfehlbar erhalten.

Ich habe mit Wunder den Lauf der Sonne, die Bewegung des Mondes, und die unzählbaren Heerden von Sternen, an dem ſchimmernden Gewölbe des Himmels geſehn. Ich habe den Wechſel der Jahrszeiten betrachtet, und wahrgenommen, wie der milde Frühling unſre Wälder, und unſre Thäler mit mannigfaltigen Blumen bekleidet. Ich fragte meine Seele: woher kommen dieſe großen Erſcheinungen, dieſe wunderbaren Veränderungen. Ich fand keine Antwort, die meinem Geiſte gefiel. Meine Freunde konnten mir auch keine geben.

Aber, du Lamin, haſt die Augen meiner Seele eröffnet, und die dicken Schatten, ſo die Wahrheit verbargen, zerſtreut. Großes Weſen, ruf mich zu dir! Mein Leib iſt von Jahren geſchwächt. Meine Augen ſind völlig des Lichtes beraubt. Kaum

kann meine zitternde Hand die Harfe zu deinem Lobe noch ſchlagen. Du allein kannſt mir Ruhe verſchaffen, und die Schwachheit meiner Jahre erſetzen: So erquickt, nach dem heulenden Sturme der milde Regen die Ebene. So richtet die verwelkte Blume ihr ſinkendes Haupt wieder empor, und der erſchütterte Baum hebt ſeine grünen Aeſte gen Himmel.

Oſſians letztes Lied.

Inhalt.

Oßians Anruf an einen Chuldee, oder erſten chriſtlichen Mißionarien, worin er die traurigen Geſänge dieſes Fremden verwirft, und die Begriffe der Barden jenen der Chuldeen entgegenſetzt. Auf Oßians Begehren ſingt Alpin ein Lied, ſeine ſinkende Kraft zu erquicken; dieſes führt die rührende Episode von Turlath und Sulvira ein. Oßian ergreift ſeine Harfe, und da er ſeinen annahenden Tod ſpürt, endigt er ſeinen Lauf mit einem feirlichen Liede zum Lob der Weisheit.

Dies iſt die Unterredung mit einem Chuldee, oder vielmehr nur ein Fragment derſelben, worauf Macpherſon in ſeiner Abhandlung über das Alterthum der Gedichte Oßians zielet, da er ſagt: Oßian habe am Ende ſeines Lebens mit einem Chuldee über die chriſtliche Religion geſtritten.

Oſſians letztes Lied.

Graulockigter Sohn des fremden Gebiets, der du einſam mitten in Wäldern wohnſt! O du, deſſen traurige Stimme, wie der murmelnde Schall des entfernten Stroms, oft meine Ohren erreichte! Komm, und erzähl deine dunkeln Träume! Ergeuß deine feirlichen Lieder! aber warum ſoll ich in deinen Hymnen frolocken? ſie rollen ſchwarze Schrecken längs unſern Seelen, ſie erſchüttern die Gemüter der Tapfern. Dein Lied iſt das Aechzen jener Wolke, die arbeitend mit ihrer tödtlichen Frucht, krachenden Donner verbreitet, und dann aus ihrem düſtern Leibe, die ſpitzigen Pfeile des Tods herausſchießt. Fleuch zu deinem entfernten Lande, fleuch von unſrer glücklichen Inſel.

Morvens Söhne ſind berühmt; ſie brennen bei den Gedanken der Thaten ihrer Väter. Die Blitze ihres Stahls erſchrecken die Stolzen; aber ihre Hallen ſind der unglücklichen Zuflucht. Wie die ſtark beflügelten Adler des Himmels auf ihren Raub herabſchießen; wie die brüllenden Bergſtröme mit heftigem Regen geſchwollen, ſchäumend

von den Felſen ſich ſtürzen, und in ihrem brauſenden Lauf erhabene Eichen und Hayne zerreiſſen: So ſchnell, ſo kühn, ſo gewaltſam ſtürzen die Söhne der Wüſte zum Krieg, und frolocken durch die Reihen ihrer Feinde.

Morvens Barden ſind reizend; fern von unſern Seelen, vertreiben den Jammer die Stimmen des Lieds; ſie gießen Mut in die Seelen unſrer Jünglinge: ſie beſänftigen die zärtlichen Herzen unſrer hochbuſigten Mädchen. Fleuch, Fremder, fleuch mit deinen dunkeln Geſängen, ſtör nicht das Glück unſrer Inſel.

Alpin, du Freund meiner Jugend, du Stütze meiner ſinkenden Jahre, ſchlag die melodiſche Harfe, und bring meine Seele zur Ruhe! wie Thau die welkende Blume erquickt, ſo beleben Geſänge das Herz. Ich werd nach dir meine Stimme erheben, und das letzte meiner Lieder ertönen. Ich ſpüre mein kommendes End. Die kalte Rechte des Tods ergreift, wie ein frierender Hauch, Oſians kraftloſe Seele.

Alpin.

Eitel ſind die Freuden des Lebens; eitel die Länge der Tage. Menſchengeſchlechter fallen, wie

Blätter, neue Geſchlechter ſprießen wieder wie Keime; aber ſie reichen zum nemlichen Ziel. Wie Wogen auf Wogen ſich wälzen, und gegen die Ufer ſich brechen, ſo ſtürzen die Söhne der Menſchen. Mächtige fallen wie Feige. Wer kann den dunkel rollenden Strom der Jahre einhalten? Wer binden die Flügel der Zeit? Das hungrige Grab verſchlingt unerbittlich das blühende Mädchen, den zarten Jüngling, und den graulockigten Krieger, den Schrecken des Felds. Sie liegen untereinander vermiſcht. Wo ſind die grauſamen Gebieter, die im Blutvergießen frolockten? Wie Lanos tödtliche Dämpfe, verzehrten ſie ganze Länder in ihrer Wut. Aber ihre Namen ſind vergeſſen: der Barde verbannt ſie aus ſeinem Lied'. Ihre dunkeln Geiſter wandeln einſam in den dicken Nebeln der Sümpfe. Sie ſteigen nie zur Wohnung der Wolken hinauf.

Aber, ihr Helden, ihr Freunde der Leidenden, ihr, deren Schwerder nie Schwache verletzten, ihr lebt ewig im Liede? Wir loben dich Trenmor bei unſern Mahlen, Morven erſchallt vom Namen Fingals. Auch Oſſian, du biſt berühmt. Conas liebliche Stimme iſt beehrt. Wer ſang, wie du,

an unſern Hügeln? Weſſen Schwerd blitzte wie deines im Streite deiner Freunde? Weſſen Rath war ſo heilſam, wie deiner? Wer beförderte, wie du, das Wohl deines Lands? Aber Glück folgt nicht immer, o Barde, den Pfaden der Gerechten. Wie die ſchwarze Wolke des Weſten über das Antlitz der Sonne ſich ſtürzt, und beim Ende ihrer glorreichen Reiſe den Glanz ihres ſchimmernden Laufes verdunkelt, ſo ſchließt ſich öfters mit Unglück das Leben des edelſten Kriegers.

Ich irrte einſt an dem Hügel, und hörte die Klagen des alten Gellamin. Seine Stimme war ſanft, wie das Lüftchen des Frühlings, das durch die grün keimenden Zweige der Hayne ſich ſchwingt. Er ſaß an einem zertrümmerten Felſen neben der Quelle eines murmelnden Baches. Seine grauen Locken ſeufzten im Hauche, und wallten um ſeinen Staab. Thränen floſſen über ſeine veralteten Wangen. Er ſang, und die Geiſter des Hügels horchten aufmerkſam ſein Lied.

Ach warum ſo ſtill, o du Wind? Warum rollſt du ſo ſanft, du murmelnder Strom! da Orkane meine Seele durchwühlen, da Aufruhr der Weh-

mut meinen Buſen zerreißt. Brauſt ihr düſtern Stürme des Nords! ſchlagt wilde Meere gegen die Wolken. Doch hemmt euer eitles Beſtreben, ihr ſchildert nur ſchwach die Verwirrung meiner Seele.

Ach wo biſt du, ſanfte Sulvira, du liebreichſtes Mädchen unſrer Hügel! Wo iſt dein Bruder Colulla, die Hoffnung meines ſinkenden Alters? Warum flieht ihr vor eurem Vater? Warum laßt ihr ihn einſam im Jammer? Mich dünkt: ich ſehe zu Zeiten eure blaſſen und dämmernden Geiſter, wenn der ſchwache Strahl des Monds die braunen Seite der Wolken befärbt. Ich ruf eure liebreichen Geſtalten, aber ihr gleitet unfreundlich hinweg. Ihr Felſen horcht mein trauriges Lied! Ihr Wälder erſchallt von meinem Jammer.

Meine Hallen waren die Zuflucht der Fremden; mein Schwerd das Schrecken der Feinde. Aber was nützte meine Kraft? Was nützte meine wirtliche Seele! Forlath kam von Alpions Klippen, den ſanften Strahl Slimonas zu werben. Hundert Hügel erkannten ſein Herrſchen. Zahlreich waren die Hirſche ſeiner Wälder, zahlreich

ſeine kriegriſchen Helden. Aber nur wenige begleiteten ſeine Schritte, denn ſeine Seele war friedſam.

Sulvira blickte den edeln Jüngling, der geheime Seufzer ihrer Liebe erhob ſich. Ich ſegnete dieſen Schimmer der Jugend, und verſprach ihm das errötende Mädchen. Würde umfloß ihre ſtattlichen Schritte. Liebe flammte in ihren blaurollenden Augen. Ihre Stimme war die Muſik der Harfen: Ihr Herz großmütig und mild. Freude herrſchte in den Hallen Slimonas. Wir verzehrten die Nacht in Geſängen.

Sobald nun der graue Morgen erſchien, und die Sonne ihr ungeſchornes Haupt aus ihrem wäſſerigten Lager im Meere erhob, ſammelten wir die ſpringenden Hunde der Jagd, und ſchritten zu Gormbans waldigten Hügeln zu den Pfaden der aſtigten Hirſche. Wir befärbten unſre Speere im Blute der Eber der Berge. Wir genoſſen drei Tage, in den Wäldern, das Mahl. Die Kraft der Muſcheln goß ſich umher. Mit eilenden Schritten kam Farbil heran. Wehmut bedeckte ſein Antlitz. Seine Worte waren mit Seufzern gebrochen.

"Auf," ſagte der Jüngling, "Gellamin auf, Struthdarg, Mathons wildblickender Fürſt hat deine Hallen beſtürmt. Sein Arm iſt der Donner des Himmels, der die Söhne der Thäler verſengt. Sein Schwerd trieft vom Blute deiner Freunde." —

Ich ſtürzte mit unſern Führern von der Jagd. Unglücksahndungen ſchwollen in meiner Seele. Ich floh zu meinen traurvollen Hallen, dort fand ich meinen zarten Colulla rollend in Tod, einen gebrochenen Speer in ſeiner Seite. Quellen von Blut rauſchten aus ſeinen Wunden; er ſah mich, ſtreckte ſeine Rechte, und ſprach:

"Gellamin! der Arm meiner Jugend war ſchwach. Ich ſuchte Sulvira zu ſchützen, aber Struthdargs Schwerd überwand; er entführte das weinende Mädchen, und lächelte über ihr ſchmerzliches Wimmern. Der Tod erſchreckt nicht die Seele Colullas; er fiel in der Tapfern Streit."

Seine Worte zerriſſen mein veraltetes Herz. Wild, verzweifelnd, grimmig flog Torlath. Wut ſchwang ſeinen beflügelten Lauf. Seine jugendlichen Schritte giengen ſchneller, als meine. Sul-

vira ſah unſre Ankunft. Sie rief ihren Vater, und Geliebten: Aber ach! ſie rief ihren Geliebten vergebens. Er fiel unter Struthdargs Klinge. Ich kam mit den Schritten des Alters. Ich vernahm das traurige Schreien meiner Tochter. Struthdarg erreichte eben das Ufer, und beſtieg ſein ſchwarzbuſigtes Schiff. Er zwang Sulvira voran, und hob ſie hoch in ſeinen Armen. Ihr Buſen war mit Blute befleckt. Ihre Locken flogen verworren im Winde. Hoch ſchlug mein wütendes Herz. Grimmig warf ich meine Lanze. Der fliegende Speer durchdrang den Hals des Verräthers. Aber, ach, er durchdrang meine Tochter zugleich. Sie ſtürzten an den ſchlammigten Fels. Ich fiel auf den Buſen Sulviras, und benetzte ihre Wunde mit meinen Thränen. Am Seegeſchlagenen Ufer erhob ich ihr Grab, und legte Torlath an ihre Seite. Ruht friedſam ihr unſchuldigen Kinder der Liebe, an Morvens felſigtem Geſtade! Schlaft ſanft in der Höhle des Felſen! Ach mein Geſchlecht iſt erloſchen. Ich gleich der vermoderten Eiche der Wüſte, meine Aeſte ſind hinweggeriſſen, mein veralteter Stamm iſt vergangen.

"Ach was iſt das Glück des Lebens! was das

eitle Prahlen der Waffen! alles, alles iſt nur ein ſchwindender Traum."

"So ſang der alte Gellamin. Seine Worte ſchmelzten meine Seele. Ich vernahm ſeine abnehmende Stimme. Ich gieng, und fand ihn erſtarrt. — Ach Oßian, eitel ſind die Freuden des Lebens, eitel die Länge der Täge."

Die Sonne ſich erfreuend in ihrer jugendlichen Kraft, ſchießt ihre frühen goldnen Strahlen über Glanmors felſigte Gipfel, und ſcheint dem grünen benachbarten Thal fortdaurendes Glück zu verſprechen. Die ganze Gegend lächelt umher, jeder mit Thau beſprengte Buſch gießt angenehme Gerüche in die Lüfte. Der Jäger, durch die Wärme erweckt, grüßt den lieblichen Morgen: um ihn ſpringen ſeine ſchnaubenden Hunde. Für Freude hüpft ſein Herz. Aber ach, bald verſchwindet dieſe glückliche Scene.

Durch die pfeifenden Wälder rauſchen ungeſtüm die heulenden Stürme des Norden. Schreckbar rollen die unſtäten Wolken. Schloſſen raßlen gegen die Felſen. Vom ſtürzenden Regen geſchwollen brüllen die ſchäumenden Gießbäche.

Sie führen in ihrem reiſſenden Laufe ungeheure Trümmer von Felſen, und ſchicken Verderben ins Thal. Mit gräßlichem Krachen börſtet aus dem dunkel rothen Buſen der Wolke, die ſchreckbare Stimme des Donners; der helle Schimmer der Sonne verſchwindet, und gräßliches Dunkel bedecket die Fläche. Zu Zeiten fliehen durch die Schatten feurige Blitze, und vermehren das Grauſen umher.

Zerſchmettert, und am Boden geſtreckt liegt da die herrliche Ulme. Einſt war ſie des Forſtes Ruhm, und die Ehre des Hügels. Sie ſcheint zu ſagen: einſt wallte mein ſtolzes Haupt zwiſchen den Wolken des Himmels; wohlthätige Ströme ernährten meine Wurzel. Breitbeflügelte Adler niſteten in meinen Aeſten. Das Reh, der Hirſch, und der Eber flüchteten ſich in meine Schatten. Aber es kam die Stunde meines Falls, und nun, da lieg ich, aus meinen Wurzeln geriſſen, verſengt, und zu modern beſtimmt. Alles muß endlich vergehn. Auch der Menſch, wird ein Raub der verzehrenden Zeit. Sie ergreift ihn in ihrem wälzenden Flug, und rollt ihn hinweg im Strome der Jahre. Heut iſt ſein Ruhm groß auf der Erde, Morgen wird der Schall ſeines Namen vergeſſen.

Hör auf denn, o Oßian, über dein Unglück zu jammern, hör auf über dein ſinkendes Alter zu klagen. —

Oſſian.

Schaurvoll iſt dein trauriges Lied, aber lieblich die Stimme der Wehmut. Reich mir meine Harfe, o Alpin: Horch meine überfließende Seele, Oßians letzte kraftloſe Töne! —

"Ihr Geiſter meiner Väter, ich hör euren Ruf! meine Freunde, eure reizenden Stimmen erreichen meine Seele! bald werd ich zu euren melodiſchen Schaaren mich fügen, und ſingen mit euch an den Wolken. Lebt wohl ihr Hügel von Cona! Lebt wohl ihr murmelnden Ströme! Lebt wohl ihr Hayne und Berge. Oft ſeyd ihr von meinen Liedern erſchallt. Oft in deinen Felſen, o Morven! ſang ich die edeln Thaten der Helden. Oft hob ich das Lob der reizenden Schönheit. Leih mir noch einmal, o Harfe! deine gefällige Hülfe; laß den Glanz der mächtigen Wahrheit meine dunkle Seele beleuchten. Laß künftige Barden in ihren Geſängen, Oßians letzte Töne bewundern! —

Ach was ergreift mein tiefleidendes Herz! Blitze fliegen, Donner brüllt, eine Fluth von Glorie

überſtrömt meine Sinne. Die Himmel börſten auseinander! unerhörte Wunder zeigen ſich meiner erſtaunten Seele. Hochtronend in der ſchreckbarn Fülle der Macht enthüllt ſein Antlitz das allmächtige Weſen. — Ach wer kann die Strahlen deiner Schönheit ertragen! Hülle dein Antlitz großer Herrſcher des Alls, oder mein ſchwacher Bau wird vor dir zerrinnen. Du ſprichſt — wie reizend iſt deine himmliſche Stimme! du verjagſt die Dunkelheit meiner Seele. Du gießeſt Licht über meine Gedanken. Großes Weſen, du rufſt mich zu dir! du befiehlſt mir das Lied zu erheben! Ja, ſingen werd' ich das Letzte meiner Lieder. Der Tugend Lob ſoll von meiner Harfe ertönen.

O du des Menſchen einziges Glück, Tugend, ich ſinge dein Lob; du bewohnſt die Seele der Helden; du veredelſt des Kriegers männliche Bruſt. Du lehrſt ihn Betrübten zu helfen, aber die Nacken der Stolzen zu beugen. Du ſtreueſt Segen, wie Thau, auf das Land. Du entzündeſt die Gemüter der Barden. Von deinem Feur erwärmt ſingen ſie unſterbliche Lieder, und ſenden zu den künftigen Tagen die Namen derer, die dich verehren. Auch ſoll die verzehrende Kraft der Zeit, oder die

giftige Zunge des Neids das Gedächtniß derer nicht löſchen, die ſie in ihren Liedern erheben. Die Herrlichkeit der Sonne wird vergehen, ſie, die ſo in ihrem Laufe, die, ſo in ihrer Stärke jubelt, die, ſo gebieteriſch in den weiten Himmeln herrſchet, dieſe Sonne wird vergehen, von der unwiderſtehlichen Kraft der Nacht überwältigt; ihr Glanz wird aufhören, ihre Macht ein Ende nehmen; Aber deine Würde wird dauern, deine Herrlichkeit ewig verbleiben. — Du wirſt die Schranken der Zeit überſchreiten. Du wirſt ſiegreich durch den grenzloſen Raum wandern, und in endloſer Ewigkeit herrſchen. Ich ſehe die Söhne der Tugend neben der großen Macht des Himmels ſitzen. Dort trinken ſie ewige Wonne; dort ſchwimmen ſie in Meeren von unvergänglicher Freude. Aber nie wird des Grauſamen Herz, nie die niedrige Seele des Feigen die unnennbare Wolluſt genießen, welche von deiner Würde herfließt. Weit von ſeinem Geſichte vertreibt ſie das mächtige Weſen.

Ganze Natur ertöne mein Lied! O Mond, du zierlicher Wandrer der Nacht! O Sterne, die ihr ſo funkelnd erglänzt in der blauen Schaale der Luft, beugt euch, und erkennt die Würde der Tugend. Ihr Ströme, da ihr murmelt in eurem Laufe! Ihr

Winde, da ihr über ſchäumende Meere erbrauſet! Ihr Felſen, da ihr die Wolke beſteigt! Ihr Wälder, da ihr eure grünenden Blätter erſchüttert, vereinigt euch mit mir in einem harmoniſchen Liede, ſinget zum Lobe der Tugend. Glücklich ſind die Gebieter, die deine Würde empfinden. Glücklich das Land, das dein Herrſchen erkennt. Deine Stimme hemmt den Lauf des Kriegs. Friede begleitet deine liebreichen Schritte. Wo du deinen Wohnſitz erwählſt, hängt das eherne Schwerd ungebraucht in den Hallen. Der Schild wird unbenutzt, und der einſt ſchimmernde Helm mit Staube bedeckt. Speere blitzen nur in den Händen der Jäger. Sie ſchrecken nur die Eber der Wälder. Mädchen ſchön, wie Geiſter der Hügel, und edle Jünglinge tanzen zuſammen, um die Eiche des Feſts; Sie fürchten keinen grauſamen Einfall. Das Aug ihrer Väter ſchaut ſie mit Freude. Beim reizenden Anblick ſchimmern die Geſichter der Greiſſe.

So war dein Glück, Selma, in den Tagen meiner Jugend, da ſich das Licht des Lieds über die Hügel von Morven verbreitete, und die mildblickende Unſchuld geehrt ward. So war der Ruhm von Ardven, da Fingal die Länder beherrſchte,

und Wonne, und Lächeln über die Einöde verbreitete. Aber ich ſpüre die Schwäche meines Alters. Ich fühle mein kommendes Ende. Ein kalter Schauder durchwandert meine Gebeine. Biſt du die kalte Hand des Tods? Kommſt du mich zu führen, zu den ehrfurchtsvollen Schatten meiner Väter? Komm heran: Oßian ſcheuet dich nicht. — Gehe vor mir du gräßliche Geſtalt, ich werde dir folgen. — Dein Schrecken erſchüttert nicht die Seele des Barden.

O Tugend tröſte mein Ende, du verſtärkeſt meine Seele; empfang mich großer Beherrſcher des Alls! Empfang den ſterbenden .... Oßian.

Sulima.

Ein Gedicht.

Eine Geſchichte verfloſſener Zeiten; Eine traurige wehmütige Erzählung!

Ich ſinge das traurvolle Schickſal Sulimas, des ſchönſten Mädchen von Moma; Ich ſing den Tod von Kalmar, dem tapferſten Jüngling von Ullin.

Das Meer hörte auf zu brüllen: Der heulende Sturm war gelegt: Die langen Schatten der Nacht rollten über die weſtlichen Fluthen: Die ganze Natur genoß Ruhe: Alles auſſer der traurigen Sulima. Ihr Seele war in Wehmut geſunken. Schlaf war fremd ihrem Aug; denn der Jüngling ihrer Liebe hat den Segel gehoben, und ſeinen ſchwachen Kahn der ſchreckbarn See anvertraut, mit dem grauſamen Dago zu kämpfen; Dago, der ihren Vater in Ketten geworfen, und ihn zu ſeiner entfernten Inſel geführt. Seine Abreis belud ſie mit Schmerzen, aber ſein Verſprechen der Rückkehr, und die Hoffnung der Befreiung von Ulmor ſtillten in etwa die Schmerzen ihres Leidens: Jeden

Morgen kam ſie zum See geſchlagenen Ufer, jeden Abend beſuchte ſie den Platz, wo Kalmar betheurt, ſie wieder zu ſehen, wenn Glück ſeine Waffen bekrönte.

Manche langen Tage giengen vorüber, ohne von ihrem Geliebten zu hören; manche einſamen Nächte wachte ſie am ſchallenden Ufer, und mengte ihre fruchtloſen Seufzer mit den heiſern Murmeln der Wellen: Aber ſie bekam keine Nachricht von Kalmar.

Ahndung von Wehe ſchwoll in ihrer Bruſt. Noch einmal wandte ſie ihre einſamen Pfade zum Meer umfloſſenen Felſen von Ithon. Langſam gieng ſie allein. Ihr liebliches Haupt ſank auf ihren Buſen. Ihre ſchneeweiſſen Hände hiengen nachläßig herab. Der Schleier floß über ihre langen gewichtigen Locken, die zu Zeiten die nächtlichen Winde erhoben. Ihr Kleid rollte nachläßig, und los hinter ihr. Da ſie zum einſamen Felſen herankam, ſaß ſie auf ſeiner rauhen Spitze. Eine Fluth von Thränen entfiel ihrem Auge, und benetzte ihren ſchwellenden Buſen. Dort ruhte ſie eine Weile; dann warf ſie ſchweigend ihre Blicke über

das Meer; Der Mond, feirlicher Beherrſcher der Nacht, goß ſeine bleichen Strahlen über die zitternden Wogen. Ein Seufzer durchfuhr ihren Buſen, und alſo hob ſie ihr klägliches Lied.

"Du liebreiches Licht des Himmels, du ſcheinſt Sulimas Schmerzen zu fühlen; die Wehen ihrer Seele zu theilen. Blaß durchwanderſt du die Wolken, bleich und ſchwach ſind deine Strahlen! Haſt du eine Geliebte zu beweinen? Haſt du, wie ich, einen Vater zu betrauern? —

Ihr ſeyd gelegt, ihr ſtürmiſchen Winde. Euer Brauſen ſchreckte meine Seele; ich ward bang für den Geliebten meiner Seele. Ihr weſtlichen Winde füllt ſeine Seegel, führt ihn ſanft, ihr rollenden Wellen! denn mein Kalmar iſt ſanft und gelind. Mut und Liebe herrſchen in ſeiner Bruſt.

Ach, ſinkt ihr rauhen Felſen in die Tiefen hinunter! Zieht eure rauhen Spitze von den Flächen des Meeres hinweg! Ihr ſeyd dem kühnen Schiffer verderblich. Ihr ſeyd dem Auge Sulimas gehäßig.

Ach Kalmar, warum zögerſt du zu kommen! Warum läßt du Sulima in Kummer!

Häufige Thränen fließen von ihrem Auge wegen dir: du gebärſt den Seufzer ihres Buſens: doch genießeſt du nicht ihre Thränen. Du hörſt auch nicht das ſanfte Säuſeln ihrer Seufzer.

Ach Kalmar, kehr zu deiner Geliebten zurück, kehr zurück, und lindre ihren Kummer.

Wenn gebrochener Schlummer meine ſchmerzvollen Augen verſiegelt, vermehren ſich noch meine Schrecken: Mich dünkt, ich ſeh dich verlaſſen und bleich: Mich dünkt, ich ſeh dich gräßlich und todt; dann erwach ich, und mein Kummer wird vermehrt.

Ach Kalmar, kehr zu deiner Geliebten zurück, kehr zurück, und lindre ihre Pein.

Ha, ich ſehe einen Geiſt ſchwebend über die Fläche des Meers: halb iſt ſein Antlitz verhüllt, es ſcheint traurig, doch hold. Ich ſehe die grünen Wogen ſchäumen durch das dünne Geweb ſeiner Bildung. Er ſcheint Sulima zu winken. Warum quälſt du mich ſo, du ſchattigte Bildung! warum folterſt du ſo meine Seele!

So klagte das Licht der Schönheit; dann warf ſie wieder ihren Blick über die ſteigenden Wogen: ſie ſah etwas zum Fuße des Felſen hintreiben. Sie wandt' ihre Schritte dahin. Es war der Leichnam ihres Kalmars. Ihr wildſtarrendes Aug entdeckt den Geliebten. — Ein lautes Geſchrei entfuhr ihrer Bruſt. — Plötzlich ſank ſie auf ſeinen Buſen. Ihr Herz brach; ihre Seele ſchied in einem Seufzer. —

Hebt ihr Grab, ihr Mädchen von Moma, legt Kalmar zu ihrer Seite. Kein ſanfteres Paar ſoll je die graſigten Fluren von Erin zieren: Ach, fügt euch zu meinem Geſange, ſendet ihren Namen zu den künftigen Zeiten.

Steigt herab, ihr Geiſter der Hügel, ſteigt herab, und horcht unſre Lieder.

Schön war das Mädchen von Erin, ſanft und gütig die milde Sulima.

Ihre Augen glichen zween funkelnden Sternen, die ihre Stralen durch die Gewölben des Himmels herabſchießen, und die nächtlichen Hügel beleuchten.

Aber ach, ſie verlohr ihren Geliebten, den groſsmütigen tapfern Kalmar.

Steigt herab, ihr Geiſter der Hügel, ſteigt herab, und horcht unſre Lieder.

Deine Kraft war unvergleichlich, o Kalmar! Dein Mut berühmt unter den Söhnen der Mächtigen. Du fielſt nicht unter der Klinge deines Feinds. Dago könnte ſich nicht deines Sturzes erfreun. Der Verräther ſank ſelber unter deinem Speere.

Wonne erwartet euch in den Wohnungen der Wolken, wo tugendhafte Geliebte Glück und Ruhe genieſsen.

Steigt herab, ihr Geiſter der Hügel, ſteigt herab, und horcht unſre Lieder.

Sitrick.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Sitrick, König von Dublin, und Sohn jenes Turgeſius, der durch ſeine Unkeuſchheit die Vertreibung der Dänen verurſachte, und den Malachie, Monarch von Ireland, an Händen und Füßen zuſammen binden, und in einer See erſäufen ließ, dieſer Sitrick faßte den Vorſatz, den Kalahan, König von Munſter, einen der gröſten Helden ſeiner Zeit, zu ermorden. Sein Haß entſprang aus Eiferſucht, denn er erfuhr, daß ſeine Gemahlin Morlina, Tochter von Eiochod, in den Kalahan bei einem Mahle zu Waterford, vor ihrer Heirath, ſich verliebte. Sein Vorhaben zu bewirken, ſchickt er ſeinen Bruder Tor mit Freundſchaftsvorſchlägen dem Kalahan zu, und bietet ihm ſeine Schweſter Bibiona an, um dadurch ihre Vereinigung zu beſtärken. Morlina vernimmt das Vorhaben von Sitrick. Sie entſchließt ſich, den Kalahan von ſeiner Gefahr zu benachrichtigen.

Tor erkennt ſie, fliehet nach Sitrick, der den Kalahan überfällt, und deſſen Gefolg umbringt. Kalahan, und ſein Freund Dunkan, werden gefangen, und in Ketten nach Dublin geſchickt. Sitrick tödet Morlina. Bibiona bekommt Nachricht von der Gefangenſchaft von Kalahan; ſie ſucht ihren Bruder Sitrick zu bewegen, ihn in die Freiheit zu ſetzen. Er ſchlägt ihr ihre Bitte ab. Bibiona, voll Verzweiflung, bittet den Geiſt von Loda, dieſen erlittenen Schimpf zu rächen. Sie ſtirbt, das Gedicht ſchließt ſich mit einem Anrufe über die Thaten voriger Zeiten.

Sitrick.

Sitrick.

Ein Gedicht.

Geſchichte der vorigen Zeiten, ihr beſtürmt meine Gedanken! Die Erinnerung des Verfloſſenen iſt reizend, aber ſie betrübt meine Seele zugleich. Ihr rollt vor mir, ihr Thaten der Helden, und ich gieß euch fort im Liede.

Was rührt mein veraltetes Ohr. Was fließt über mein arbeitendes Gemüt. Hör' ich einen Geiſt des Hügels, oder iſt es die Stimme des leidenden Schmerzens? Es iſt die Stimme Morlinas, welche die Klage der Wehmut ausdrückt. Sie iſt ſanft, wie der Athem des Abends, der durch das Schilf der See ſich ſchleicht.

"Warum ſtürzeſt du, o Seufzer, aus meiner Bruſt? Du zerreiſſeſt Morlinas Herz. Aber du mußt im Hauche vergehn, und die Unruhe meiner Seele nicht zeigen. — Warum haſt du, o Eiochod! meine Freude zerſtört. Warum haſt du mich des Jünglings meiner Liebe beraubt? Ich ſah ihn reizend in ſeinen Hallen. Anmut zierte ſein Antlitz.

Würde floß um die Schritte des Helden. Eine unbekannte Empfindung ergriff mein Herz. Eine zitternde Schwäche wanderte über meine ganze Geſtalt. Der Jüngling flog zu meiner Hülfe. Ich ſank ohnmächtig in ſeine Arme. Ach warum ſtarb ich nicht zu dieſer Zeit. Seitdem hab ich meine Tage im Leiden verbracht.

Die Sonne ſteigt frölich über den Hügel. Sie erquickt die Rehe der Berge. Aber ſie bringt mir keine Freude. Des Mondes milderer Strahl geußt Leben längs den Thälern von Lena; Mir bringt er nur neue Pein. Warum ward ich, o Kalahan! aus deinen Armen geriſſen! Warum gezwungen den grauſamen Sitrick, den Feind meines Landes, den tödlichen Feind meines Kalahan zu heiraten! Hör auf zu murmeln, o Strom, hör auf zu liſpeln du zitterndes Blatt. Meine Seele iſt nun tod euren Tönen. Mein Ohr iſt nun taub eurem Liede. Meine Zähren fließen für ewig, aber du genießeſt ſie nicht, o Kalahan! Sie fallen wie der ſanfte Thau des Himmels auf einen dürren Fels; unnütz und vergebens. —

Einſt nannten mich glücklich die Töchter von

Blackleigh *). Reizende Lieder floſſen von meinen wohl klingenden Saiten. Sie beſänftigten die Herzen unſerer Krieger. Aber ach! ſie können nicht das rauhe Herz Sitricks erweichen. Wilde Wut, wie der ſtürmiſche Hauch, der die Wellen von Lochlin gewaltſam empört, zerſtört ſeine unruhige Seele. Sein düſtres Herz erfreuet ſich im Blute. Eiferſucht und kalte Verachtung herrſchen wechſelsweiß in ſeinem verworrenen Gemüte. Ach warum bin ich nicht in meiner Jugend verwelkt? Warum nicht verdörrt, wie die einſame Blume der Wüſte, ungeachtet, vernachläßigt, und unbekannt.

Alſo klagte das Licht der Schönheit. Aber eine Wolke der Wehmut verdunkelte den liebreichen Strahl.

Sitrick und Tor erſchienen. Schwarze Gedanken zeichneten des Monarchen trübes Geſicht. Plötzlich blieb er ſtehn. — Zu Zeiten hob er ſeine Rechte zu ſeiner düſtern Stirne. Zu Zeiten griff er ſeinen ſchwarzgrauen Bart. Sein ungleicher Schritt, ſeine ſtammelnden Worte, ſeine wild

*) Der alte Name der Stadt Dublin.

drohenden Gebärden zeigten die Verwirrung ſeiner Seele. Schreckbar ſchien er, wie eine brennende Eiche, deren veralteten Stamm ein Luftbild in ſeinem Laufe entzündet, und ihren hohen Gipfel verſengt. Zu Zeiten börſtet die Flamme durch ihre krachende Rinde. Wallend, wankend, ſteht ſie an dem Rande einer Klippe, und drohet dem Thale Verwüſtung. Die rothe Glut beleuchtet ſeine ſchlängelnden Ströme; der benachtete Wandrer ſieht das verzehrende Feuer. Zitternd eilt er von dem Thale hinweg, und flieht die drohenden Gefahren.

"Soll das Blut meiner Krieger," ſagt er, ungerächt die Ebne von Erin beflecken! Mein Vater, ich ſeh deinen erzürnten Geiſt vom wirbelnden Kreiſe des Teiches aufſteigen. Du wirfſt mir meine niedrige Gelaſſenheit vor. — Führer von Lochlin du ſollſt Rache genießen! — Ströme von Blut ſollen deinen Schatten begnügen! —

Tor! meine Seele arbeitet mit einem mächtigen Gedanken. Du kennſt den ſtolzen Führer von Erin, den kriegriſchen, den kühnen Kalahan. Sein Schwerd ſtützt die Söhne Innisfails. Wie eine verzehrende Fluth hemmt er mich in der Mitte

meines Laufs. Er hat mich aller meiner Ruhe beraubt. Er muß bluten. Geh, lad ihn zu meinem Mahle. Sag ihm, ich verlange ſeine Freundſchaft. Sag ihm, er ſoll die reizende Bibiona beſitzen. Sag ihm, ſie wird Freude in ſeiner Seele erregen, und daß ich die Hälfte des Reiches ihm ſchenke. Sein Herz iſt frei von Verdacht. Er wird kommen, und ich werde einen Dolch in ſeinen Buſen ſenken. Ich werde lächeln, wenn ich ihn mit dem Tode ringen ſehe; Ich werd mich erfreuen, ſein Röcheln zu hören. Ich werde ſeinen Leichnam den Geyern von Erin hinwerfen. Gehorch. Kehr nicht zurück, ohne meinen Raub. Tor eilte hinweg. Frölich verrichtete er den Willen ſeines Königs. Morlina vernahm den ſchrecklichen Befehl. Mitleid, und die Erinnerung ihrer vorigen Liebe ſtiegen in ihrer Seele. Ihr ſchneeweiſſer Buſen erhob ſich. Sie ſcheute Sitricks Anblick, und zog ſich zurück. Stattlich, wie der Schwan, wenn er ſeinen weiß verworrenen Flügel zum Winde erhebt, und ſeitwärts, mit majeſtätiſchem Gange, die ſich theilenden Wellen der See durchfährt. Sie kam zu Sitricks Hallen, und rief die veraltete Malda.

"Malda," ſagte ſie, "meine Seele iſt trüb, ich ſinke unter der Laſt meines Schmerzens. Du kennſt meine Liebe für Kalahan. Sitrick will den Jüngling ermorden. Nein, er muß nicht ſterben, o Malda, Morlina wird ſeine Tage erretten!

Bring mir die Rüſtung eines jungen Kriegers, bring mir ein leichtes Schwerd, und leichten Speer. Ich werd ihm Nachricht ertheilen von ſeiner Gefahr. Ich werd ihn aus den Händen ſeines Feindes erretten; doch muß er nichts wiſſen von meiner Liebe. Ehre, du Führerinn der Mädchen von Erin, du ſollſt ewig die Wege Morlinas begleiten."

Malda ſuchte die Schöne abzuhalten. Ihre Worte waren ohne Wirkung. Starke Entſchloſſenheit ſtählte ihr Herz. Sie kleidete ihre ſanften Glieder mit Eiſen. Ein ſchimmernder Helm bedeckte ihr blühendes Antlitz. Sie ſtürzte hinweg von ihrer Freundinn, entſchloſſen die Tage des Helden zu retten, oder im großen Vorhaben zu ſterben.

Nun erreichte Tor die Hallen von Kalahan. Hinreiſſende Beredſamkeit floß von den Lippen des

Jünglings. Er kannte jede verſtellende Kunſt. Wahrheit war fremd ſeiner Zunge. Seine Seele von Liſt erfüllt.

"König von Moma, ſagt er," Sitrick ſchickt mich deine Freundſchaft zu begehren. Er ſucht ſie durch die ſtärkſten Bande der Liebe zu gewinnen. Er bietet dir ſeine Schweſter Bibiona an, das ſchönſte Mädchen von Lochlin. Ihre Augen ſind dringend, wie die Strahlen der Sonne, aber ihr Herz iſt gütig und ſanft, und ihr Buſen der Sitz der Liebe. Er wird die Länder von Erin mit dir theilen. Deine Feinde ſollen ſeine Feinde, deine Freunde ſeine Freunde werden. Komm zu den Hallen von Sitrick, führe das reizende Mädchen zu deinem Hofe. Sie wird deine Seele beglücken. Sie wird Troſt über die Tage deiner Jugend verbreiten. Friede ſoll herrſchen in den Gefilden von Erin, und Streit und Zwietracht für ewig verbannt werden." —

Freude ſchimmerte über das Antlitz von Kalahan. Sein offenes Verdacht-freies Herz glühte von Liebe. Mildreich gab er dem Führer zurück: Sei willkommen, du Sohn der Fluthen, ſei will-

kommen zu Momas freundlichen Thürmen. Wenn Lochlin den Speer gegen Erin empört; dann blitzet mein Schwerd für ihre Hülfe. Aber wenn Krieger Friede anbieten, begegnet ihnen meine Seele mit Freude; dann ſenk ich mit Luſt mein Eiſen in die Scheide. Ich nehme die reizende Bibiona an, und billige die Vorſchläge von Sitrick. Laß Friede herrſchen in Erin, und Zwietracht für ewig aufhören. Laſſet uns wechſelsweiß Treue geloben. Laß die froliche Muſchel unſer Bündniß verkünden. Laß Barden freudenvolle Lieder verfertigen, und das Mädchen von Lochlin loben. Dann werd ich fliehen zu meiner Liebe. Dann wird Einigkeit die Inſel beglücken.

Man bereitete das Mahl. Die Barden hoben die Reize Bibionas. Sie ſangen von Kalahans Thaten, und lobten, doch ungern, den düſtern Sitrick.

Die Nacht verſchwand in Liedern. Tor bat den Helden abzureiſen. So bald als der frühe Strahl des Morgens erſchien, ſchritten ſie von Momas Mauern hinweg. Zehn edle Krieger begleiteten Kalahan. Seine großmütige Seele war

frei von Verdacht, denn ſein Herz kannte keinen Betrug. Dunkan folgte auch ſeinem Freunde.

Drei Tage reiſten ſie ruhig. Am vierten erſchienen die ſtattlichen Mauern von Blackleigh. Morlina ſah die Ankunft des Helden. Ihr ungeſtüm-pochendes Herz klopfte gegen ihre Rüſtung. Hoch ſtieg ihr ſchwellender Buſen. Ihr Helm deckte die Bläße ihrer Wange. Kaum ſtüzte der Speer ihre wankenden Schritte. Schaam, Eingezogenheit, der Stolz ihres Geſchlechts herrſchen wechſelsweiß in ihrem Gemüte. Aber Liebe, allmächtige Liebe, gewann endlich den Sieg. Sie nahte ſich, und ſprach alſo zu dem Jüngling.

"Kalahan hüte dich vor den Mauern von Blackleigh. Der Tod erwartet dich in Sitricks Thürmen. Ich hab' in deines Vaters Hauſe die Muſchel genoſſen, und die Waffen deines Geſchlechts zieren meine Hallen. Leb wohl o König von Moma! Verachte nicht die Worte eines Fremden."

Tor kannte die Stimme Morlinas. Grimmig flog er zu Sitrick. — Kalahan dankte dem Jüngling. "Krieger," ſagt' er, "komm, leb in den

Ebnen von Moma. Theil die Freude meines Hofs. Sei ewig von meinem Herze geliebt."

Er ſtreckte ſeine Rechte zum Führer, aber der Jüngling ſank plötzlich zu Boden. — Kalahan flog zu ſeiner Hülfe. Er öffnete die Rüſtung des Kriegers. Er ſah den reizenden Buſen der Schöne. Er kannte die Tochter von Eiochod, und ſein Seufzer erhob ſich.

Sitrick, und ſein Heer erſchien.

Der König von Moma befahl ſeinen Freunden ſich zu nahen, und die kommende Schlacht zu erwarten. Er ſah die Gefahr von Morlina, und fürchtete mehr für ihr Leben, als das ſeinige.

"Helden ergreift eure Waffen," ſagt er, "wir müſſen die ſchöne Morlina beſchützen. Wir müſſen Ruhm gewinnen, oder edel in Waffen erliegen. Der Tod, mit Ruhme begleitet, iſt der Krieger edelſter Lohn. Aber die untreuen Söhne von Lochlin ſollen das Gewicht der Waffen von Erin verſpüren. Mut kann die Tapfern ſchützen. Der Feige blutet ungerächt.

Er rückte voran, er ſtreckte ſein Schild vor die Schöne. Sitrick blickte die liegende Morlina. Grimmig warf er ſeinen Speer. Er drang durch den Buſen Morlinas. Ihr Geiſt flog ächzend zu den Winden. "Geht, fügt euch," ſagt er, "zu der Seele meines Vaters. Seinem Geiſte ſoll dein Winſeln gefallen. Der Schwachen Geſchrei gefiel ſeinem Ohr. Seine Seele frolockte im Blut. Bald ſollen die Geyer des Himmels den Leichnam deines Geliebten zerreiſſen." —

"Wüterich, antwortete der Führer von Erin, über ein ſchwaches Weib haſt du geſiegt, aber hier ſollſt du das Schwerd der Tapfern blicken."

Es brennte die Schlacht. Weit wütete die Lanze von Kalahan. Aber wenig waren ſeiner Krieger, und zahlreich war Sitricks Heer. Angus, Aod und Sullivan Jünglinge aus königlichem Geſchlechte ſtürzten unter dem Schwerde der Dänen: doch ſtarben ſie nicht ungerächt. Blut floß strömend von den Wunden von Lochlin. Blackleighs Ebenen wurden mit Toden beſtreut. Den Wahlplatz behaupteten noch Konnor, Moriarty, Rierdan und Drißkol, vergebens war ihre Tapferkeit.

Sie fielen alle, wie Helden; ſie ſtarben von Ruhm umgeben. Zahlreich, wie die ſchreienden Vögel des Meers, wenn ſie auf einen Fiſch, den die Fluthen am Ufer verlaſſen, in lüftigen Kreiſen herabſchießen, ſtürzte das Heer von Lochlin heran. Kalahan und Dunkan wurden übermannt, und gebunden. Sitrick beſchimpfte mit unedeln Schmähungen den König von Moma; er ſchickte ihn nach Blackleigh gekettet.

Bibiona vernahm ſein Schickſal. Sie kam flehend zu Sitrick. "König vom ſtürmiſchen Gormal, du haſt meine zarte Seele verwundet. Warum haſt du mein Herz betrogen! Du haſt meine Hand dem Kalahan verſprochen. Brech nicht das Wort eines Königs. Belad nicht deine Schweſter mit Schande. Erlöß den königlichen Jüngling. Er verdanke ſein Leben meinen Thränen; denn er iſt großmütig und tapfer." —

"Geh zu deinen heimlichen Hallen, forſche nicht die Thaten deines Königs. Wenn mein Wille ſeinen Tod beſtimmt, ſoll er bluten. Deine Zähren ſollen vergebens für ihn ſprechen." — "Geiſt von Loda," ſchrie ſie, "du, der du

Schrecken durch das Dunkle zerſtreueſt, und dem Orkan zu wüten befiehlſt. Du, der du den Sturm des Kriegs herum dreheſt, und den Nacken der Mächtigen beugſt, komm, und räche ein beleidigtes Mädchen. Streck deinen Speer aus deiner Wolke, und ſtrafe den grauſamen Wüterich. — Kalahan ich hör deine Klagen. Bald wirſt du von deiner Höhle befreit. Der ahndende Flügel des Tods flattert über Sitricks Haupt. Bald wird er die Belohnung ſeines Laſters empfangen. Die gähnende Welle wird ihn verſchlingen. Die Fiſche werden ſeinen Leichnam zerreiſſen. Dyſa ich ſpür deinen Pfeil. Führ mich hinweg zu meinen Vätern. Rett mich von niedriger Schande. Ihr zartes Herz zerriß ſich entzwei. Ihre Seele ſchied in einem Seufzer.

Ihr Gedanken verfloſſener Jahre. Ihr bringt keine Freude in eurem Laufe. Eure Pfade ſind mit Blute bezeichnet.

Die Stimme der Zeit ſpricht zu meiner Seele. Sie ſagt: "Hör das börſtende Krachen von ſtäubenden Thürmen. Sieh den ſtolzen Gipfel jenes hochragenden Felſen. Er trotzet dem Sturme; er ſcheint dem Himmel zu drohen, und die

Wolken zu bekriegen: Aber dieſer ungeheure Haufen ſoll herunter ſtürzen. Bald wird er plötzlich zertrümmern. Bald wird er mit praſſelndem Getöße zum Grunde herabrollen, und nun da liegen der mächtige Ruin. — Nur wenige Tage, und auch du wirſt vergehn. Nur wenige Jahre, und die Bewohner der Erde ſollen alle verſchwinden. Ewige Nacht wird die Schönheit verdunkeln, und der Namen der Tapferkeit ſelber vergehn.“ —

Hör auf du traurige Stimme, meine Seele zu quälen. Hör auf die Ruhe des Barden zu ſtören.

Lamor.

Ein Gedicht.

Inhalt.

Dieſes Gedicht hat die Ueberlieferung nicht vollſtändig auf uns gebracht; was davon übrig bleibt, ſind Theile eines größeren Werkes, und machen nichts, als Bruchſtücke aus. Allem Anſehn nach iſt das übrige gänzlich verloren, und alle Hoffnung zu einer künftigen Entdeckung deſſelben uns verſagt. Wenigſtens ſind meine eifrigſten Bemühungen, auf irgend eine Spur davon zu gelangen, völlig fruchtlos geblieben. Anfangs war ich entſchloſſen, dieſe Bruchſtücke zu unterdrücken. Da ſie aber voll von jener edeln, und rührenden Einfallt ſind, die uns in den Geſängen der Celtiſchen Barden ſo ſehr entzückt, ſo dachte ich, ſie mögten dem Publikum kein unangenehmes Geſchenk ſeyn. Der Zeitpunkt, in welchem ſie geſchrieben worden, iſt nicht genau bekannt; aber die Empfindungen darin ſind groß und erhaben, und Sprache und Sitten verrathen, daß ſie aus dem entfernteſten Alterthume ſind.

Lamor, König von Semin (den man für den neuern Ulſter hält), ward in ſeinem hohen Alter ſeines einzigen Sohns Moran, und ſeiner einzigen Tochter Sulir beraubt. In einem von jenen Einfällen in ſein Gebiet, welche zu den damaligen Zeiten ſo häufig waren, wurden ſie von den eingedrungenen Barbarn, nachdem ſolche den Pallaſt geplündert, hinweggeführt, und nach einer Inſel nahe bei Dännemark gebracht; wo ſie in einem Kerker verſchloſſen wurden. Der Barde Kolmul, der mit ihnen, als Gefangener weggeführet worden, fand Mittel zu entrinnen, und ſeinem alten Gebieter Nachricht von dem Ort ihrer Gefangenſchaft zu bringen. Augenblicklich bewaffnete Lamor ſeine Freunde, und flog zu ihrem Beiſtand; allein er ward beſiegt, gefangen genommen, mit ſeinem Barden, und in den nemlichen Kerker geworfen, worin ſein Sohn Moran ehedem verſchloſſen lag; indeſſen der Barde Kolmul nach einer beſondern Höhle geführet ward. Das Schickſal des Unglücklichen zu erſchweren, brachte der grauſame Sieger vorher den jungen Moran, unter den Augen des kummervollen Vaters um, und ſchleppte ſeine Tochter, die reizende Sulir, zu Befriedigung ſeiner ſchändlichen Luſt hinweg.

Dieſe

Dieſe Bruchſtücke enthalten den gröſten Theil von Lamors Wehklagen in ſeinem Gefängniß. Nur iſt zu bedauern, daß einige der rührendſten und anziehendſten Stellen verlohren ſind. Der Ueberlieferung zufolg fand Sulir Mittel, ihren Vater, und den Barden zu befreien; und mit ihnen zu entfliehen. Aber in dieſem Umſtande ſtimmt das Gedicht mit der Ueberlieferung nicht überein. Der Dichter ſchließt mit Betrachtungen über die Schwäche der Menſchen. Auch beweiſet dieſes Gedicht, daß ſchon in jenen frühen Zeiten die Begriffe eines höhern Weſens rein, und unbefleckt vorhanden geweſen ſind.

Lamor.
Ein Gedicht.

Warum eröffneſt du wieder die Wunden meines Herzens? Warum erneuerſt du meine Thränen? Die Gedanken von Lamor ſind ſchreckbar meiner Seele. Doch du verlangeſt mein Lied. Kurz ſind unſere Stunden der Freude, aber lang die Tage unſrer Wehmut. Sie ſind wie die ſchwarzen Schatten des Herbſtes, welche die ſchimmernden Scenen des Lichts beſtürmen, wenn die wäßrichte Sonne durch Wolken ſich zeigt, und ſchnell wiederum in Nebel ſich hüllt.

Ich brach mit Sulirs Hülfe aus meiner Höhle. Sie befahl mir den Lamor auszuforſchen. Ich kam zu ſeiner ſchröcklichen Höhle. Längs ihren gefurchten Seiten träufelten Gewäſſer herab. Ihr Stirn war mit Mooß und Dornen bewachſen; dort ſchüttelte im Winde die einſame Diſtel ihr Haupt. Die Eule ſchrie ächzend herum ihr ſchreckend traurvolles Lied. Ich ſah den Führer durch die Klüften des Felſen. Er lag am Boden geſtreckt. An ſeiner Hand gebogen, ruhte ſein ſinkendes Haupt. Im

Hauche flog ſein langer ſchneeweiſſer Bart. Seine Stimme war leis und gebrochen. Kaum konnt' ich ſein Klagen vernehmen, ſo ſchwach waren ſeine Töne aus ſeiner Höhle.

Flieht, entfernt euch, ſagt er, ihr Gedanken der Vorzeit! ihr fügt neues Schrecken zu meinem Wehe. Düſtre, rauhe Höhle! du gräßliche Wohnung eines Königs, dir allein kann ich meine Schmerzen erzählen. Der Sturm, der deine düſtre Klüften durchheult, wütet weniger, als der Orkan in meiner Bruſt. Die kalten Tropfen, die von deinen veralteten Gewölben herabträufeln, ſind weniger verderblich, als meine heiſſen, meine fließenden Zähren. Aber ſo rauh, und wild du auch biſt, o Höhle! dir werd ich meine Wehmut vertrauen. Dein einſamer Sohn *) wird ſie hören; er wird ſie vernehmen, und meinen Schmerz wiederholen.

Hier lieg ich an bloſſer Erde geſtreckt. Meine Glieder ſind vor Alter verzehrt. Dünn, und ver-

*) Die alten Celten haben das Echo für einen Sohn der Felſen gehalten.

ſtreut ſind die Haare meines Haupts. Meine Nerven ſind ſchlaff und verwelkt; gänzlich erloſchen mein Aug. Aber Elend, noch drückender, als das Alter, begleitet mein trauriges Schickſal. Ach mein Moran! mein Moran, mein hülfloſer, mein unſchuldvoller Sohn! Aber du biſt glücklich mein Kind! Du biſt von deiner Kette befreit. Du trotzeſt des Wüterichs Wut! — Ach Sulir, unglückliches Mädchen, dich trifft ein härteres Loos, du biſt ein Raub ſeiner Luſt.

Ueberfluß ſegnete einſt meine Hallen. Der Fremde war willkommen zu meinem Mahl; der Reiſende immer zu meinem Tiſche eingeladen; kein Waiſe beſchuldigte mich des Tods ſeines Vaters, keine Mutter des Verluſts ihres Sohns; kein Mädchen klagte erlittenen Schimpf. Mein Herz war mild, wie der Regen im Frühling, wenn er Leben und Heil über die Ebne von Semin verbreitet, da der Hauch des Norden ſie verläßt, und die Blume ihr reizendes Haupt empor hebt.

Die Sonne ſtieg flammend über die Gipfel von Gomra. Die beeiſten Bäume zeigten ihre rauhen Wipfel durch den krauſen Nebel. Der

Strom des Hügels murmelte nicht mehr. Der Nordwind ergriff ihn in ſeiner Flucht, und hemmte den ſäuſelnden Lauf. Dieſe Scene gefiel meiner Seele. Ich ſchritt dahin. Moran begleitete meinen Gang. Wir erreichten die Gipfel von Gomra. Seligkeit, und Freude lächelten über die verſilberten Ebnen von Semin. Hochthürmend, zum blauen Gewölbe des Himmels, ſtieg in weiſſen wirbelnden Kreiſen der Rauch meiner Hallen. Mein Herz frolockte beim Anblick, und ſüße Freude goß ſich durch all meine Glieder; aber plötzlich vom Norden blickt' ich den blitzenden Schimmer von Waffen * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * *

Verwundet lag ich im Blute; geſpalten mein Schild neben mir. Mein Schwerd war in der Mitte gebrochen. Ich eröffnete meine ſterbenden Augen. Ich ſah meine verheerten Hallen; ich ſah meine ermordeten Freunde athemlos neben mir ausgeſtreckt. Mein Sohn, meine Tochter, mein Freund waren von meinem ächzenden Herzen geriſſen. Ich verſuchte vergebens aufzuſtehn. Endlich kamen einige Führer. Sie trugen mich zu meinem Sitze. Er war mit dem Blute meiner Krieger befleckt. "Ach werd ich euch nie," ſagte

ich, “ihr Kinder meiner Liebe mehr ſehn; ihr ſeid auf den Flügeln der Winde, zu den lüftigen Hallen meiner Väter geſtiegen!” — “Sie ſind nicht geſchieden,” ſagten die Führer, “ſie ſind von dem Feinde gefangen, und Kolmul iſt mit Riemen gebunden.” —

So bald ich von meinen Wunden genas, rief ich meine Krieger zu Waffen. Ich ſchickte einen Barden mit einem blutigen Speere, und einer Fahne im Blute getaucht. Ich befahl ihm dieſe in den Winden zu ſchütteln, und des Kriegs-Geſchrei zu erheben. Meine Helden vernahmen ſeine mächtige Stimme; ſie vernahmen ſie, und gehorchten. — Sie ſtürzten, wie Stürme, von ihren Hügeln herab, wie Ströme in der Schnelle ihres Laufs. —

Wir durchpflügten mit vielen Schiffen die ſchäumenden Wellen des Nords.

Ungeſtaltet, und rauh, endlich erſchien das beeiſte Land von Murkur. Ungünſtiger Donner brüllte in der Ferne. Durch Schloſſen, und Hagel, flogen rothſchimmernde Blitze. Meine Helden wur-

den mit Forcht ergriffen. Aber ich verachtete die ſchreckenden Zeichen. Ich ſagte zu meinen Führern: Laßt Zeichen die Bößen, oder Schwachen beherrſchen. Wenn Ehre, einem Krieger ſeine Klinge zu ziehen befiehlt, iſt der Blitz ſeines Schwerds das Beſte der Zeichen. Es flammt Schrecken in die Seelen der Feinde.

Ich befahl dem Kormul heranzurücken, und dem grauſamen Fürſt den Kampf anzubieten. Grimmig lächelte er zu den Worten des Barden. "Ich werde antwortete er, deinem König begegnen, ich werde ihn mit der Kraft meiner Tauſenden begegnen: ich werd ihn vor mir hinwegrollen, wie Schnee, der, durch die Heftigkeit meiner Winde gegriffen, von den Bergen herabſtürzt, und die Felſen in ſeinem Fall hinwegreißt. Sag ihm, Murkurs Seele ſei Stahl. Sieh die rauhe Spitze jenes Felſen. Er drohet dem Ufer. Seine Stirne beherrſcht die Tiefe, und Stürme bekriegen ihn umſonſt. In den Kreiſen ſeiner beeiſten Steine iſt die Wohnung der Geiſter, der Geiſter, deren, die ich erſchlug. Dort ſchnaubt Udan mit düſtrer Freude den Rauch des fremden Bluts. Dort ſoll auch das Blut von Moran fließen; dort ſoll er

durch dieſe Rechte erliegen; zitternd ſoll er wie ein Hirſchkalb erliegen, das der Jäger, der Thränen der Hindinn unachtend, mit ſeinem Pfeile zu Boden erlegt. Aber ſeine Tochter Sulir ſoll leben. Sie iſt ein Lichtſtrahl für meine Seele. Keine fremde Wolke ſoll ihren Schimmer verdunkeln. Ich allein werd den liebreichen Strahl genießen. Geh Barde der kleinmütigen Seele. Geh du düſtrer Sohn der Flucht, bring dieſe Nachricht zu deinem Beherrſcher. * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Hart gebunden in Riemen lag ich in Udans traurigem Kreiſe. Durch dunkle, und ſtürzende Wolken blickte zu Zeiten des Mondes blaſſer Antlitz heraus. Rothfunkelnde Sterne erſchienen zu Zeiten, und durch die rauhen Steine vernahm ich das winſelnde Geſchrei, und Aechzen der Geiſter. Gebogen neben dem *) Steine der Macht ſtund der Wüterich Murkur. Halb ſtammelnd ſprach er, und mengte ſeine leidige Stimme mit Udans hohlem Gebrüll. Plötzlich zog er ſeine Klinge. Er wirbelte ſie dreimal um ſein Haupt; dann befahl er das Lied des Todes zu erheben.

---

*) Dieſer Stein war eine Art Gottheit bei den nordiſchen Völker. —

Töne der Wehmut, trauriges Klagen, murmelnde ahndungsvolle Geſänge, breiteten durch die Gegenden, gräßliche Bilder des Leidens. Es folgte ein todähnliches Schweigen. —

Endlich erſchien eine gräßliche Schaar. Sie führten meinen Sohn in Ketten. Ach theurer Jüngling meiner Liebe! dein Schickſal zerreißt mein unglückliches Herz. Du wollteſt deinen Vater beſprechen, ich ſuchte zu deiner Hülfe zu fliehen. Vergebens war unſre Beſtrebung: Fruchtlos unſer flehendes Geſchrei. — Murkur ergriff die langen Locken des Jünglings; er ſchleppte ihn zum abhangenden Steine *) des Tods; dann ſchäumend mit wilder Wut brüllt' er dieſe Worte heraus. —

Udan empfang dies jugendliche Blut. Dieſem Schwerde ſchenkteſt du Sieg. Es zahlt dir dankbar dies Blut! —

"Ungeheur, rief ich in Zorn, vergieß das meinige. Durch meine Lanze fielen deine Helden.

*) Dieſe Steine werden, wie eine Art Gottheit von den alten Scandinaviern gehalten, und geehrt.

Moran hat ihnen keine Wunde verſetzt. Mein Sohn hat dich nicht beleidigt!" — Mein Schreien nicht achtend ſchlug er meinen Sohn, und nahte ſich auch, mein Blut zu vergießen. — Aber ſieh! mit gräßlichem Geſchrei — mit lang verworrenem Haar — mit fliehendem Schritt, ſtürzt ſich zwiſchen mich, und ſein Schwerd, eine blaſſe — zitternde Geſtalt, — ſie faltete mich in ihren angſtvollen Armen. — Es war meine Tochter Sulir — * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Hier in dieſer traurvollen Höhle muß ich mein elendes Leben verzehren. Dreimal glücklich iſt dein Loos, o Moran! du ſtarbſt in der Blüthe deiner Jahre, du fühlteſt nicht die Wehe des Alters. — Aber Schand verfolgt dich, o Sulir! du lebſt, und befleckſt mein Geſchlecht? Wehe mir
* * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Seufzer, Schluchſen, und gebrochenes Aechzen folgten. Ich konnte nicht länger ſein Klagen aushalten. Ich zerbrach die Riegel ſeiner Höhle, und eilte zur Hülfe des Führers. —

"Wer biſt du," ſagt er, "der du durch Schatten hereinbrichſt? — Kommſt du ein Verrichter

des Tods? Ein Geſandter des blutigen Murkur?" —

"Ich bin kein Feind, ich bin Kolmul dein Freund, und komm dich aus deiner Höhle zu ziehen. Sulır befreite mich von meinen Ketten, und befahl mir ihren Vater zu retten; ſie erwartet dich, mit einem Schiffe, am Ufer des Meers. Komm mit eilenden Schritten, o Lamor! die Strahlen des Tages ſind nah." —

"Nein, nie werd ich dieſen Flecken meines Geſchlechtes anblicken. Dies Gefängniß ſoll meine Schande verbergen." —

"Deine Tochter iſt rein, wie die Sonne: keuſch, wie der kalte Strahl des Monds. Murkur, durch die Macht ihrer Reize beherrſcht, erkühnte ſich nicht, das Mädchen zu ſchänden. Er ehrte den Schmerz ihrer Seele, und freiete ſie mit geduldiger Liebe.

Entfern dich eilends, o Führer, von dieſer traurigen Höhle; komm, flieh zur Hülfe deiner Tochter!" —

Er ſtreckte ſeine veralteten Hände heraus. — Ich hob den Gebieter vom Boden. — Er verſuchte zu ſprechen, aber ſeine Stimme war vergangen. Eine Thräne träufelte längs ſeiner Wange, und fiel an ſeinem ſchneeweiſſen Barte herab. Ein Seufzer ſtürzte aus ſeiner leidenden Bruſt. Er ſank ſchwach in meine Arme. —

"Kolmul," ſagt er, "ich ſpüre mein End. — Ich fühle die dringenden Pfeile des Tods. — Aber Freude begleitet den Schluß meines Lebens. — Willig ſcheid ich zu meinen Vätern. — Führ meine Tochter zu Semin. Dort wird ſie zwiſchen den Mädchen von Erin, wie der funklende Stern des Abends erglänzen. Sie werden den Vater von Sulir loben, und Thränen über ſein Grabmal vergießen." — Seine Stimme vergieng, und ſeine Seele flog zu den Winden. —

Frieden begleite deinen Schatten, o Lamor. Dein Namen wird in Liedern beehrt. Du warſt groß unter den Söhnen der Mächtigen. Deine Seele war mild, wie die Strahlen der Sonne, wenn ihre wärmende Hitze die grünen Blätter des Forſts hervorruft, und die rauhen Aeſte der alten Eiche

erweicht. — Ich hörte einen Lärm. Ich dachte an Sulir. Es war nur ein Hauch des Winds, oder das Geſchrei eines fliegenden Geyers. Ich eilte zum Ufer. — "Wo iſt mein Vater," ſagt Sulir, wo iſt der veraltete Fürſt? — Meine Seufzer, meine Thränen brachen heraus * * * * Warum willſt du das Lied der Wehmut vernehmen, warum erneuern meinen Schmerzen?

Die Täge voriger Jahre wachſen dunkel in meiner Seele, ſie verwelken in meinem Gemüt. — Was ſind die Thaten der Kinder der Menſchen! ſie verſchwinden, wie die Schatten des Weſtes, wenn ſie über die Ebne von Semin ſich ſtürzen, und keine Spuren hinterlaſſen. Sohn der geflügelten Jahre, warum biſt du eitel wegen deiner Macht? Heut prahlſt du in dem Stolze deiner Kraft. Morgen wirſt du Bewohner der engen Behauſung. Man wird die Stärke deines Arms vergeſſen. Deine vermodernden Thürme werden liegen unbekannt, und der Stein deines Lobs zerfallen in Staub.

Aber du ſtarker Geiſt des Himmels, du allein wirſt nimmer vergehn. Ewig wird dauern dein Ruhm. Endlos wird ſein deine Macht. Wer

kann vor deinem Arm beſtehn? Grenzlos wohnſt du allein. Wer kann den Ort deiner Wohnung ausmeſſen? Dein Hauch iſt Leben. Die Himmel, die Erde, das ſtürmiſche Meer geben Zeugniß der Größe deines Herrſchens. Sie ſind die Kinder deines Willens. — Du ſprichſt; der ungeheure Berg zertrümmert. Du ſchreiteſt daher in der Kraft deiner Macht; die Wolken ſinken unter den Tritten deiner Füße. Donner rollt deine Worte voran. Du befiehlſt dem Wirbelwind zu wüten; die Meere krümmen ſich, der ganze Erdboden zittert. Du befiehlſt dem Orkan aufzuhören; alles liegt in Ruhe. — Du giebſt Licht zu der Sonne, und ſagſt ihr: "wärme den Erdkloß," gebäre den Tag. — "Du ſagſt dem wandernden Mond': "vertritt ihre Stelle bei Nacht;" den funkelnden Sternen: "vergoldet die blauen Gewölbe des Himmels." — Es geſchieht. — Aber du ſchwacher Sohn der beflügelten Jahre, woher fließt die Quelle deines Stolzes? Warum prahlſt du wegen deiner Macht?

Larnul
oder
die Verzweiflung.
Ein Gedicht.

Inhalt.

Nach der alten Sage ward Larnul mit der ſchönen Aſala Ehelich verſprochen: bald hernach wurde ſie in den Allar verliebt; dieſer aber, da er ihre Leidenſchaft nicht billigte, wurde der Gegenſtand ihres Haſſes. Um ihrer Rache geſichert zu ſeyn, flößte ſie Eiferſucht in die Seele von Larnul, und zwang ihn, ſeinen Freund zu erſchlagen. Man glaubt, daß er kurz nach dieſem Morde ſich ſelbſt getödtet habe. Dies Gedicht mahlet in ſehr lebhaften Farben die Macht der Leidenſchaften, und die ſchreckbare Folge der Verzweiflung. —

Larnul
oder
die Verzweiflung.
Ein Gedicht.

Dunkle graue Wolken rollen über die Berge. Rauhe Winde brauſen durch die veralteten Eichen. Schäumend ſtürzt der Giesbach vom Felſen herab. Laut krächzt die traurige Nachteule aus der einſamen Kluft ihres modernden, mit Epheu bewachſenen Thurmes hervor. Alles iſt ſchreckbar, fürchterlich, voll Ahndung um mich! —

Der ſchlängelnde Blitz zeigt ſichtbar meinen leidenden Augen, die dunklen Geſpenſter erzürnter Helden. Sie blicken aus ihren finſtern Wolken, und ſcheinen mit ihren lüftigen Schwerdern zu drohen. Sie verwerfen mich: ſchreckbar wehen ihre düftigen Helme. Die ganze Natur ſtimmt mit dem Grauſen meiner Seele, mit der folternden Lage meines Herzens ein. — Horcht, ihr Schatten! die Stimme meiner Verzweiflung: horcht die Stimme des leidenden Larnul! horch ſie auch, meine Seele, ihre Folter iſt die gröſte für dich! —

Allar, der liebreichſte Jüngling von Salem, war die geheime Luſt meiner Seele. Eins waren unſere Freuden und Leiden. Wir lernten zuſammen zu Murri *) den Bogen ſpannen: zu Gaſer **) lernten wir die Lanze werfen. Wir bekämpften zuſammen die Feinde von Erin: unſere Klingen wurden öfters mit dem Blute von Lochlin gefärbt. Mit mir theilte er jede Gefahr: mit mir hob er das Seegel nach Ithro, die Ehre des Speers zu erwerben. Ich focht mit dem ſtarknervigten Korlo, und es erhob ſich ein heftiger Streit. Ich rief den Fürſten zum tödlichen Kampfe. Wir trafen den Führer auf der Ebene von Sonal. Ein Pfeil durchborte meine Seite, und ich ſtürzte zu Boden. Vor mir hob Allar den Schild. Wut flammte aus ſeinem rothrollenden Auge. Er ſchlug den mächtigen Krieger, und trug mich zu meinem hochbemaſteten Schiffe. Aber mich vertheidigend ward er verwundet. Blut floß von ſeinem Buſen, da er meine Tage gerettet. — Weh mir! ich habe ſeine Liebe mit Haß vergolten. Er rettete mein Leben. Ich vergoß ſchändlich ſein Blut! —

*) Ein berühmter Ort in Ullin, wohin man von verſchiedenen Ländern die Waffenübungen zu lernen kam.

**) Ein Ort in Moma, wo man auch Waffenübungen lernte.

Schöne, grauſame Aſalir, warum befahlſt du mir den Jüngling zu erlegen? Lang verwarf ich deine dringenden Worte: lang widerſtand ich den betrügriſchen Tönen deiner Stimme: aber endlich, durch die Wut deiner Liebe entflammt, horcht ich dem verderblichen Schall deiner täuſchenden Zunge; und das Gift der Leidenſchaft ſiegte über meine Seele. Ich gieng und beleidigte den Jüngling. Ich zwang meinen Allar, zu Waffen: Undankbar beſchimpft' ich den Freund! —

"Larnul," ſagte er, "mit dir werd ich nicht kämpfen. Ich kann das Blut meines Freunds nicht vergießen. Verlangeſt du aber mein Leben, dann ſenk hier deine Klinge hinein." Er öffnete den lieblichen Buſen, und ſprach mit der ſanfteſten Stimme: "Sohn Armins durchbor dies leidende Herz. Das Leben hat für Allar keinen Reiz mehr, ſeitdem Larnul mein Sterben verlangt."

Eine brennende Thräne brach aus meinem glühenden Auge. Stark ſchlug mein Herz gegen meine Bruſt. Noch laurte verborgen in meinem Buſen die Liebe des Jünglings: aber die Gedanken

von Aſala ſtürzten ſich durch meine Seele, und ich befleckte meine Klinge mit ſeinem Blute. —

Fallend reicht er mir ſeine Rechte: hingeſtreckt zur Erde ſagt er mir noch, "lebe wohl." — Mit gebrochener, ſchwacher Stimme, begehrte er noch meine Liebe. Er bat mich ſein Grab zu errichten. "Larnul," ſagt er, "ich verzeih dir dies Vergehen der Liebe: aber flieh die grauſame Aſala, ihre Blicke ſind Gift für deine Seele." Er reichte mir wieder ſeine Hand, und ſeine große Seele ſchied in einem Seufzer davon. —

Nun ſitzeſt du, ermordeter Allar, zwiſchen den mächtigen Geiſtern unſerer Väter. Sie verſammeln ſich alle um dich, und fragen: "wer vollzog dieſe ſchreckliche That?" — Ich werd gehen, und die Frage beantworten, ich werd zeigen meine blutige Klinge. Dieſe Hand, die dich erſchlug, ſoll nun die Beleidigung rächen." —

Itzt zog er ſeinen Blut befleckten Stahl, und ſenkte ihn tief in ſein Herz: dann rollend in ſeinem Blute, rief er laut, "Allar! vergib nun dem Freunde!" —

Heiſer krächzte der Rabe vom nahen Felſen. Die pfeifenden Winde brauſten wieder durch die ächzenden Eiche. Laut brüllte der Donner. Die empörte Natur ſchien zu leiden. Ein ſchreckbares Schweigen folgte: und die Ebene lag in trauriges Dunkel gehüllt.

Der Tod Aſalas.

Ein Gedicht.

Inhalt.

N. Ich war anfangs der Meinung, das folgende Gedicht, wegen der auſſerordentlichen Traurigkeit des Inhalts, zu unterdrücken. Aber ich habe mich entſchloſſen, es dem Publikum zu liefern, da ich die Meinung vieler gelehrten Freunde, die ich darüber zu Rath gezogen habe, meiner eigenen vorziehe.

Oßian widmet dies Gedicht ſeiner geliebten Malvinen. Die Betrübniß, das Leiden, und der Tod von Aſala ſind äuſſerſt pathetiſch beſchrieben. Man glaubt, daß der alte ehrwürdige Barde, dies Lied beſonders gewählt habe, die ſchädlichen Folgen der böſen Leidenſchaften vor die Augen zu mahlen.

Der Tod Aſalas.

Ein Gedicht.

Warum ſtürzeſt du Erinnerung verfloſſener Zeiten über meine Seele! Mädchen von Lutha, mein Herz iſt voll Jammer und traurig. Ich höre den Ruf der ſchnell beflügelten Jahre. Sie wiſpern in mein Ohr wie ſie vorbeifliehen. "Oßian, deine Scheidung iſt nah. Es verſammelt ſich im Thale von Kona der Nebel deines Grabs: bald werden wir ihn rollen über die grauen Steine deines Lobs." Rollt ihn dahin ihr finſtern Jahre! den Tag erwart' ich mit Freude. —

Malvina, du Tröſterinn meiner ſinkenden Tage, du verlangſt noch das Lied von Aſala. Horch denn die Stimme von Oßian, oft hat ſie deine Schmerzen wegen Oskar geſtillt. —

"Die Nacht war dunkel. Laut brauſte der Wind. In der Ferne brüllte der Bergſtrom. Das hohle Geſchrei des Tods erreichte das Ohr von Aſala. Schreckbar heulten ihre Doggen aus ihren Lagern. Die Waffen ihrer Väter erſchallten an

den Mauern. Traurig, durch die Saiten ihrer Harſe, erklang die dumpfe Stimme des Leidens. Unglücksahndungen ſchwollen in ihrer Seele. Erſchrocken ſprang ſie vom Schlaf auf.

Dann ſtand vor ihrem Auge der zornige Geiſt von Larnul. Sein Antlitz war finſter: ſeine Hände mit geronnenem Blute bedeckt. Gräßlich gähnte die Wunde ſeiner Bruſt. Schreckbar, und drohend ſchien er zu winken: mit wehender Hand befahl er ſeinen Schritten zu folgen.

Stark ſchlug ihr das Herz. Ihr Buſen ward beklemmt. Ihr ſchütterten die Knie, da ſie ſich hob. Selbſt bewuſtes Laſter entſtellte ihre Bildung. Unwillig, mit Furcht durchdrungen, wollte ſie bleiben: doch ſtürzte ſie endlich durch die Schatten. Vor ihr ſchritt, in ſeiner ſcheußlichen Größe, drohend, das leidige Geſpenſt.

Die Winde pfiffen durch ihr loſes fliehendes Haar. Wild waren ihre Blicke; ihr ſonſt liebliches Antlitz blaß und verworren. Traurig gieng ſie über die Heide: bebend durchwanderte ſie den Wald: grauſend ſtieg ſie vom Berge herab: endlich erreichte

ſie das finſtre Thal. Ein ſtreifendes Luftbild ſchoß ſtrahlend durch die Lüfte, und zeigte ihr den Leichnam des ſelbſt ermordeten Larnul. Sein Geſicht war verzogen, ſeine Hände mit Blute beſudelt.

Plötzlich blieb ſie ſtehen. Ein kalter Schauder durchfuhr ihre Glieder. Dann ſprach furchtbar der erzürnte Geiſt von Larnul.

Geiſt.

"Hier liegt mein Leichnam Aſala. Sieh die tiefe Wunde meiner Bruſt. Zittre, und ſchaue mein Blut!" —

Sprachs: und verſchwand in die Lüfte. Schweigend, unentſchloſſen blieb ſie eine Weile. Ihre Worte fanden keinen Ausgang. Inniges Leiden zerriß ihre Bruſt, wie ſchweflichte Dünſte, in Malmors hohlen Eingeweiden verſchloſſen, die rauhen Seiten des Berges zerrütten, und ſeine wallenden Hayne erſchütteln; ächzend bebet der Berg, und drohet nahe Verwüſtung. So ſtand die leidende Aſala: endlich, nach einer gräßlichen Pauſe, brach ſie wütig in dieſe Worte heraus. —

Aſala.

"Larnul, ich ſehe die offne Wunde deiner Bruſt. Ich werd dir folgen zu den lüftigen Hallen von Loda. Aber richt eine Wolke zwiſchen mir und dem Altar. Ich kann die Straf ſeines Augs nicht aushalten.

Kommt, ſtehet mir bei, ihr Schrecken der Nacht. Nicht länger kann ich das Leiden ertragen!"

Voll Verzweiflung lief ſie dem Leichnam entgegen; zog die blutige Klinge aus ſeinem Buſen: lehnte den Griff auf die Erde, und ſtürzte ſich plötzlich auf die Spitze herab.

Sie fiel in all ihrem Blut neben Larnul, und ihr Geiſt flog ächzend zu den heulenden Winden.

Die Jäger trugen ihre Leiber hinweg, und legten ſie in die Höhle des Felſen. Rauhe Dörner überwachſen den Platz. Dort ſchüttet im Winde die graue Diſtel ihren Bart. Dort ſieht man auch öfters ihre finſtern Geiſter, ſchwebend über die

Berge, da der blaſſe Mond ſein Antlitz durch die rollenden Wolke der Nacht hervorzeigt, und der pfeifende Wind durch das Gras ihrer Gräber ſich ſchwingt.

Kein Wandrer ruht neben den verhaßten Steinen, er meidet das traurvolle Thal.

Morgenlied
des
Barden Olorah,
geſungen
auf einem hohen Berge, von deſſen Spitze er eine weite Ausſicht von einer Seite auf das Meer — von der andern aufs Land vor ſich hatte.

Natur behorche mein Lied, ſämmtliche Schöpfung lobe den Herrn. Unbegränzlichkeit du bieteſt dich in deiner furchtbarn Größe meiner Seele. Grenzloſes Meer, du hebeſt deine ungeheuren ſchäumenden Wellen vor mir. Dein wild brüllendes Rauſchen erreget Schrecken, und kündigt deine unbezwingliche Kraft an. Ihr blauen Himmel, ihr ſeid in unermeßlicher Ferne über mich erſtrecket. Das Aug ermüdet ſich in Betrachtung deiner Höhe. Unzählbare Wolken rollen ihre gewaltigen Geſtalten voran. Die heulenden Winde treiben ſie ungeſtüm durch die weiten Gefilde des Raums.

Ich ſehe dich, o Sonne, du ſteigeſt in dem Stolze deiner feurigen Strahlen empor, du ſchreiteſt wie ein Rieß, mächtig, und ſtark aus den Tiefen des Meers. Unnennbarer Glanz gehet deinen Schritten vor. Die Himmel zeigen die Pracht deiner Herrlichkeit. Die Erde verkündet die Güte deiner wohlthätigen Hitze. Aber, was biſt du, grenzloſes Meer? Was ſeid ihr blauligten Himmel! Was biſt du, o flammende Sonne mit dem Allmächtigen verglichen! —

Ihr ſeid nur die Wirkung ſeines Willens. Er befahl euch zu ſein, und ihr ward. Keinen Urſtoff brauchte ſeine ſchaffende Hand. Alles ſchuf er aus nichts. Wer kann Unendlichkeit faſſen? Wer Allmacht begreifen? Schöpfer, und Herr! was iſt vor deinem Geſichte der Menſch? Unwiſſenheit benebelt ſeine Begriffe; Schwäche begleitet ihn auf ſeiner Bahn. Zergänglichkeit iſt auf ſein Weſen geprägt, und Fäulniß zermalmt mit unbemerkten Biſſen die Säulen ſeines Gebäudes. Heute rauſcht er, wie eine ſtattliche Fichte, jubelt, und tanzt, und hebt ſich voll blähenden Stolzes. Morgen iſt er nicht mehr. Ganze Geſchlechter der Menſchen gleiten hinweg, wie Schatten über die Ebne, der keine Spuren hinterläßt.

Du aber, o Herr, du kennſt kein Ende! Ewigkeit iſt der Grund deines Weſens. Allmacht, Herrlichkeit, Güte, und Weisheit ſind die Säulen deines mächtigen Reiches; ſind die Strahlen deiner unbegränzten Natur. Doch, wo wag ich mich hin. Ich muß, o Ewiger, aufhören, von dir zu ſingen. Meine Sinne verlieren ſich in dem unendlichen Meere deiner Vollkommenheiten, meine Kräfte ſinken unter der großen Unternehmung; meine ſtammelnde Zunge iſt viel zu ſchwach, dein Weſen zu preiſen.

Aber, o Vater der Menſchen! du ſiehſt mit Güte auf die Beſtrebung deines Geſchöpfes, verachteſt den guten Willen deines Barden nicht. Du zeichneſt ſein Lied im Buche des Lebens, und tränkſt ſeine Seele mit ewiger Wonne.

Gott der Güte, laß mich, o laß mich zergehen in der Liebe zu dir. In der frühen Stunde des Morgens, dann werd ich frolockend, und Dankbarkeit voll den Lobgeſang ſingen. In den Schatten der Nacht ſoll meine Stimme ſteigen zu dir. Lobe den Herrn, o Menſch, in der muntern Stunde des Glückes, lob ihn, wenn düſtres Leid dich

mit Bedrängniß quält; denn wird er dir ein eherner Schild, und gegen die Feinde ein Thurn der Kraft, denn Seufzer des Schwachen verwirft nicht der Herr, und Töne des Leidenden rühren ſein Ohr.

Natur behorche mein Lied, ſämmtliche Schöpfung lobe den Herrn.

Erde, ich ſehe den Duft deiner Wohlgerüche gen Himmel ſich heben. Sie ſteigen empor in wirbelnden Kreiſen; von dem unſichtbarſten Mooße bis zur erhabenſten Cedar, vom kleinſten Wurme bis zum ungeheuren Elephant, vom geringſten Bewohner des Meers bis zum entſetzlichen Wallfiſche, Pflanzen, und alle Geſchlechter der Thiere, die ganze Schöpfung verkündet die Macht, die Weisheit, und Güte, und Größe des Herrn. Von ſeinem Throne ſtrömt ewig Erbarmen, und Gnade, und Liebe herab.

Eine herrliche Muſik erreicht mein Ohr. Es iſt der Jubel der ganzen Natur, die ſanfter Empfindungen voll mit tauſendfältiger Stimme das Lob des Schöpfers erhebt. Wie reizend, wie ſüß iſt dieſe Muſik für die Seele des Barden. Jauch-

zend füg ich Natur zu deiner Stimme die meine. Lallend werd ich ſie heben, mit dir den Herrn zu preiſen.

Ruhm, und Ehre, und Lob ſei dir, o Herrſcher, gegeben nun, und immer, und über das Ziel der kommenden Tage hinaus.

PM
6292
.H14
N4
1787
c.2

PM
6292
.H14
N4
1787
c.2

1446900
4911605
16 JY 14

ST Hag

SB 906